

Er scheint täglich außer Montags.
Abonnements-Preis für Berlin:
Wochenblatt 2,50 Mark, monatlich
1,10 Mark, wöchentlich 28 Pfennige
in's Haus. Sonntags-Nummer mit
dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pfennige
Voll-Abonnement: 2,50 Mark pro
Quartal. Unter Kreuzband: für
Deutschland u. Oesterreich-Ungarn
2 Mark, für das übrige Ausland
2,50 Mark pro Monat. Eingetragen
in der Post-Behörde, Verordnungs-
blatt Nr. 1891 unter Nr. 4169.

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die
Kunstpaltene Preistheile oder deren
Raum 40 Pf. für Vereins- und
Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.
Inserate für die nächste Nummer
müssen bis 4 Uhr Nachmittags in
der Expedition abgegeben werden.
Die Expedition ist an Wochen-
tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn-
und Festtagen bis 3 Uhr Vor-
mittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluss:
Amt VI, Nr. 4166.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Neuh-Strasse 2.

Sonnabend, den 31. Oktober 1891.

Expedition: Neuh-Strasse 3.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“

Berliner Volksblatt.

Die Eröffnung des Reichstages steht in diesem Monat bevor. Die Fragen, welche das Parlament in dieser Session beschäftigen werden, sind von großer Bedeutung für die Arbeiterklasse. Für gewissenhafte und ausführliche Berichterstattung ist von unserer Seite gesorgt worden.

Der Bezugspreis des

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit dem Sonntagsblatt als Gratisbeilage beträgt

1 Mark 10 Pfennige monatlich frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

2,20 Mark für die Monate November und Dezember entgegen.

Die Redaktion und Expedition des

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Ein Linfengericht.

Es wird allerlei gemunkelt, als ob eine Verstärkung der militärischen Dienstzeit seitens der Regierung beabsichtigt sei, und die Munkerei ist so bedeutend, daß selbst der alte Polterer im Sachsenwald seine Stimme erhebt und sich für Verbeibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ausspricht. Bismarck beruft sich darauf, daß das preussische Heer mit dreijähriger Dienstzeit in drei Kriegen siegreich gewesen; man könnte sich ebenso gut darauf berufen, daß die von Scharnhorst und Gneisenau in sechs Monaten eingetübten Truppen bei Leipzig und Waterloo siegreich gewesen sind. Wir wissen, auch ohne das es noch besonders betont wird, daß es keine überlebte und unvollständige Richtung giebt, für welche der Herzog von Lauenburg nicht eintritt, und brauchen kaum hervorzuheben, wie sehr wir auch bei dieser Gelegenheit von Neuem empfinden, daß der Sturz dieses Mannes eine Wohlthat für Deutschland gewesen ist. Der „geniale Staatsmann“ meint, wenn man eine Verstärkung des

Rekrutenbestandes erreichen wolle, so sei dies auch bei der dreijährigen Dienstzeit möglich, „allerdings mit sehr großer finanzieller und persönlicher Belastung“. Und daß das deutsche Volk eine solche Belastung zu tragen habe, ist dem Herzog von Lauenburg selbstverständlich! Natürlich, denn Keiner hat es so verstanden wie er, den Nacken des Volkes mit Lasten zu bedecken.

Der Unkenruf aus dem Sachsenwald wäre zwar ohne weitere Bedeutung, allein wir glauben deshalb noch lange nicht an das Phantom, das von vertrauensfertigen Menschen uns vorgezaubert wird und das sich „Erleichterung der militärischen Lasten“ betitelt.

Es sind recht naive Leute, die da glauben, eine zweijährige Dienstzeit würde eine wesentliche Entlastung des gegenwärtigen Systems bedeuten. Zwar wird Niemand bestreiten, daß eine zweijährige Dienstzeit angenehmer ist, als eine dreijährige, ausgenommen vielleicht für den ostpreussischen Tagelöhner, der bei den christlich-konservativen Gutsbesitzern und modernen „Rittern“ so schlecht gelohnt, genährt und behandelt wird, daß ihm die Kaserne theilweise wirklich als „Ferienkolonie“ erscheint. Aber es ist eine viel zu starke Belastung für den Einzelnen, zwei Jahre in der Kaserne zubringen zu müssen. Auf den Einwand, daß bei der heutigen Bewaffnung zwei bis drei Jahre zur Einübung erforderlich seien, lassen wir uns nicht ein angefecht des Jähzähns der Einjährig-Freiwilligen. Wir können uns wirklich nicht denken, daß die Söhne bemittelter Leute vor denen armer Leute das natürliche Talent voraus haben sollten, das Exerzier-Reglement rascher zu erfassen und zu verstehen.

Die militärischen „Autoritäten“ werden ihre Anschauung, die sie vor zwei Jahren in Sachen der Dienstzeit kundgethan, schwerlich ändern, und der Reichstag wird vor der Samaschenweisheit sich beugen, wie er schon so oft gethan.

Nehmen wir aber einmal an, es würde die zweijährige Dienstzeit eingeführt, so bedeutet das nur eine Vermehrung der Rekrutenbestände. Dabei wirkt dann die zweijährige Dienstzeit fast ebenso wie die dreijährige; die Last kann nicht verringert werden in Bezug auf ihre finanziellen Wirkungen. Und in Bezug auf die Entfremdung vom Beruf und das Herausreißen aus den bürgerlichen Verhältnissen wirkt die zweijährige Dienstzeit genau so, wie die dreijährige und die Institution des stehenden Heeres bleibt genau dieselbe.

Das Kompromissfeln in dieser Frage überlassen wir anderen Leuten; was uns vorzweht, ist die Reduktion der Dienstzeit auf das kürzeste Maß, das die Wehrhaftig-

keit zuläßt, und das dem Soldaten erlaubt, zugleich Bürger zu sein.

Das giebt natürlich der Klassenstaat nicht zu, dessen Interesse es ist, eine möglichst große Masse von Menschen dauernd unter den Waffen zu halten. Die Jugend wird in den Kasernen abgesperrt von der politischen Welt und die Proletarier in des Königs Rock sind weitab von dem Klassenkampf, es sei denn, daß sie auf Befehl einmal mit blauen Bohnen in denselben eingreifen. Diese Art „Erziehung“ ist der letzte Nothbehelf des Klassenstaats; mit dem militärischen Drill wird die Eintrichtung konservativer Gesinnung verbunden, die dann einen Damm gegen die politische Verführung bilden soll. Ja, wenn es nur angehe, so würden gewisse Leute vorschlagen, den Proletarier zehnmal so lang in der Kaserne zu behalten. Der Staatssozialismus fände dann hier gleich seine industrielle Armee.

Die Kaserne ist bereits eine soziale Institution geworden; einer der Eckpfeiler, auf denen das Gebäude des Klassenstaates und der bürgerlichen Gesellschaft ruht.

Deshalb haben auch die Munkereien von „Erleichterung der militärischen Lasten“ keinen anderen Zweck, als den guten deutschen Spießbürger ein wenig zu beruhigen über die neuen Anforderungen, die der Militärismus an seinen Geldbeutel stellen wird. Die bürgerlichen Parteien werden, davon sind wir von vornherein fest überzeugt, sich mit einem weinigen noch so geringen Linfengericht begnügen, wenn ihnen überhaupt ein solches geboten wird und das Ganze nicht nur eine gewöhnliche Spiegelschere der offiziellen Presse ist. Wir dagegen werden unseren prinzipiellen Standpunkt wahren und begreifen ganz wohl, daß der Kapitalismus seinem Zwillingenbruder, dem Militarismus, nicht die Waffen abnehmen oder ihm sonst irgendwie schwächen wird. Denn diese Zwillinge haben einander gegenseitig sehr nöthig.

Den bürgerlichen Parteien ist es kein Ernst mit der „Abrüstung“, trotz aller schdnklingenden Phrasen.

Politische Ueberblick.

Berlin, den 30. Oktober.

Das Attentat, welches von sächsischen Richtern gegen ein Grundrecht des Reichstags verübt worden ist, drängt alle anderen Ereignisse auf dem Gebiet der inneren Politik weit in den Hintergrund. Der Reichstag hat einen Faustschlag ins Gesicht erhalten, den er nicht hinnehmen kann, ohne als Volksvertretung abzudanken und sich zum Kindergepöhl zu machen. In der Person des Abgeordneten für Mittweida ist der ganze Reichstag

zu verteidigen, wie Frankreich gegen eine Koalition des royalistischen Europas.

Er mußte Collard um jeden Preis wieder finden, er mußte seine Furcht, seine Rache vergessen, um Alles dem Heile des Gesamtvolkes zu opfern. Collard hatte den General. Nur mit Klugheit und großer Geschicklichkeit konnte man sich jenes Mannes bedienen, entweder um ihn zu bestrafen, oder ihn nöthigenfalls verschwinden zu lassen, sobald der Plan der Rettung ausgeführt war.

Collard war seinerseits nicht unthätig geblieben. Er hatte von Anfang an begriffen, daß er in der gegenwärtigen Bewegung Nachlese zu halten habe, und war, wie wir sahen, in das Polizeikorps der Mairie zu Paris eingetreten und bald darauf in das des Ministeriums des Innern. Da er einer der feinsten Köpfe war, die man finden konnte, so spielte er sein doppeltes Spiel mit einer so großen Geschicklichkeit, daß selbst seine misstrauischsten und geschicktesten Kollegen nichts argwöhnten.

Am Abend verdreifachte er seine Rolle als „agent provocateur“ und übte seine Talente in den öffentlichen Versammlungen und in den Klubs. Er verkleidete sich so geschickt, daß er unkenntlich war; Deshommes allein hätte ihn erkennen und entlarven können. Seitdem er in seinem Gegner einen erbitterten und geheilten Feind wußte, hielt er sich in einer klugen Reserve und hörte, während er Robert Guidal überwachte und die Fäden der geheimen Bestrebungen des Generals in seine Hände zu bekommen suchte, nicht auf, lausende Verbindungen mit der Frau Deshommes zu unterhalten.

Der Moment, einen ersten Plan zu fassen und auszuführen, schien gekommen.

Er beiclle sich, dieses Geschäft, welches einen schönen

Feuilleton.

Nachdruck verboten. (55)

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Während des ganzen Tages beobachtete er von seinem Laden aus die Thür des Hauses, das er bewohnte, und wenn er sah, daß irgend ein ihm Unbekannter dort eintrat, so legte er schleunigst seine Arbeit nieder und eilte mit einer Leichtfüßigkeit, welche man hinter seiner scheinbaren Gebrechlichkeit niemals gesucht hätte, in seine Wohnung, um Charlotte zu sehen, welche ihrer gewohnten Beschäftigung nachging.

Ruhig kehrte er dann in seinen Laden zurück mit dem Gefühl, daß er irgend einer furchtbaren Gefahr entgangen wäre.

Erst wenn die Nacht kam, war seine Ruhe voll. Die Freunde kamen zusammen. Rings um den Tisch in seiner Wohnung, oder in dem Laden Michel Ferrand's saßen die Frauen arbeitend, während die Männer in den Klub gingen, um die Tagesneuigkeiten zu erfahren und die Fragen zu erörtern, welche dort gestellt wurden, oder um sich über die Maßregeln zu verständigen, welche gegenüber der Feindschaft und den beklagenswerthen Handlungen der Republik zu ergreifen seien.

Immer wieder aber drängte sich Marche-Seul geheimerischer Wunsch auf, Collard, den er seit jener Zeit nicht mehr gesehen hatte, wieder zu finden.

Was war aus diesem gemeinen Spion der Justiz-

monarchie geworden? Er hatte ihn als Agenten der Republik damals wieder begegnet. Ohne Zweifel war er heute einer ihrer Diener geworden. Als Polizeibeamter war er in derselben Eigenschaft sicher in eines der drei Polizeikorps eingetreten, welche man gebildet hatte. Wer konnte wissen, welche niedrigen und feilen Dienste er da leistete. Andererseits konnte Marche-Seul nicht umhin, sich an den Abend zu erinnern, an dem Collard ihn aufgesucht hatte, um ihm die Zusammenkunft mitzutheilen, welche der General mit den Politikern des Tages in der Rue de Beaujolais gehabt hatte. Er konnte ferner das dreifache unerwartete Eindringen dieses Menschen in den Keller nicht vergessen, in welchem er und seine Freunde sich versammelten.

Ungeachtet der feierlichen Versicherungen dieses Polizeispions betreffend den reinen und geachteten Namen seines Bruders, sah er in ihm einen ehrgeizigen Feind der wahren Republik. Zu seinem Bedauern hatte er ihn nicht schon an jenem Tage tödten können; darum mußte er nun um so mehr seine gesammte Thätigkeit überwachen.

Die Kuwesenheit Robert Guidal's war ein lebendiger Beweis für die Intrigen, welche er anzuzetteln versuchte.

Der General hatte heute die Macht. Obwohl fern von Frankreich hatte seine Ernennung zu dem Amte des Gouverneurs von Algier ihn doch emporgehoben. Und während das republikanische Volk mit berechtigtem Mißtrauen die Handlungen sah, welche die Anhänglichkeit der Führer der Armee an die neue Regierung bewiesen, denn diese hatte die gestürzte Monarchie mit Schwertstreichen zu erhalten gesucht, verlangte es laut den berühmten General zurück, den erprobteten Republikaner, welchen es für fähig hielt, die neue Staatsform gegen die verzweifelten Versuche der Reaktion ebenso

freventlich vergewaltigt worden — hier gibt es Sühne, Bestrafung der Schuldigen und Sicherstellung der Rechte des Reichstags für alle Zukunft.

Reicht der Reichstag dem „Kampf um sein Recht“ aus, kämpft er den Kampf nicht durch bis zum Ende, das heißt bis zum Sieg — und erachtet er nicht einen so vollständigen Sieg, daß den Feinden des Volkes und der Volkshoheit die Lust zu Angriffen für alle Zeiten vergeht, dann ist der Deutsche Reichstag auf das Niveau des russischen Senats herabgedrückt: er ist nur noch Anhängsel und Verbrämung des Absolutismus, der sein *sic volo, sic jubeo* — so will ich, so befehle ich! — spricht und bloß eine Jagamaschine braucht.

Aber die Sache ist zweifelhaft — von Vertagung des Reichstags steht nichts in der Reichsverfassung, werfen die Gegner der Volkshoheit ein.

Seere Ansichten! Der Artikel 31 der Reichsverfassung, welcher hier in Frage kommt, lautet:

Artikel 31.

Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen oder verhaftet werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Gleiche Genehmigung ist bei einer Verhaftung wegen Schulden erforderlich.

Auf Verlangen des Reichstages wird jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchung oder Zivillast für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben.

Das ist klar und deutlich. Und der Reichstag hat wiederholt — zum ersten Male anlässlich der Verhaftung Frohm's nach dem Kopenhagener Kongress — ausdrücklich erklärt, daß die Zeit der Vertagung ebenso wie die Weihnachts-, Pfingst- und Osterferien, und die zwischen Sitzungstagen liegenden Tage ohne Sitzung (z. B. Sonntage u.) zur „Sitzungsperiode“ gehören.

Der einzige Unterschied zwischen einer Vertagung und zwischen Ferien des Reichstages liegt in der größeren Länge der ersteren. Und der Reichstag würde überhaupt keine Vertagungen kennen, wenn er die Befugnis hätte, seine Ferien einseitig nach Belieben auszubehnen; er ist aber an die Frist von 30 Tagen gebunden, über welche hinaus er der Zustimmung des Bundesrates bedarf. Die Wirksamkeit des Verfalls, einen prinzipiellen Unterschied zwischen den Vertagungen und den Ferien zu machen, wird auf das Schärfste durch die Thatsache beleuchtet, daß es der ausgesprochene Zweck der Vertagungen ist, die Einheitlichkeit der Sitzungsperioden zu erhalten. Insbesondere war dies auch der Grund der gegenwärtigen Vertagung, die vorigen Mai erfolgte und bis gegen Mitte des nächsten Monats dauern soll. Ausgesprochenenmaßen war der treibende Grund der: die Kommissionsarbeiten für eine Anzahl von Gesetzen nicht verloren gehen zu lassen, was der Fall gewesen wäre, wenn die Session geschlossen worden wäre. Mit dem Schluß einer Session sind nämlich alle unerledigten Kommissionsarbeiten, Anträge u. einfach in den Papierkorb geworfen, und in jeder neuen Session hat der Reichstag wieder völlig von vorn anzufangen.

Dieser Uebelstand ist es beiläufig, der uns weiland zu dem Vorschlage veranlaßt hat, mit dem System der Fortschreibung der Legislaturperioden — das heißt der ganzen Mandatsdauer — in getrennte Sitzungsperioden (Sessionen, Tagungen) überhaupt zu brechen, und jede Legislaturperiode als ein organisches Ganzes aufzufassen, dessen Thätigkeit je nach Bedarf durch Ferien und Vertagungen unterbrochen wird.

Auf alle Fälle steht aber fest, daß die letzte Vertagung gleich den früheren, einzig und allein in der Absicht erfolgt ist, eine Trennung der vorhergegangenen Tagungszeit von der bevorstehenden zu verhindern und beide Tagungszeiten als eine Sitzungsperiode gelten zu machen. Mit einem Wort: Gerade die Gründe, und zwar — wir wiederholen es — die ausgesprochenen Gründe für die Vertagung bilden die schlagendste Widerlegung der Annahme, die Zeit der Vertagung gehöre nicht zur Sitzungsperiode, und sie stempeln diese Annahme oder Behauptung zu einem trivialen Sophismus.

Genug — das Attentat ist verübt; und der Reichstag hat zu zeigen, ob er werth ist, das deutsche Volk zu vertreten. —

Nur die Lumpen sind bescheiden, denkt mit Götze der Militärskizze und fordert vom Reichstag gleich 180 Millionen Mark — hundert und achtzig Millionen!

Ein tüchtiges Schmeicheln das. Ueberrast hat es uns nicht. Im Gegentheil — wir waren auf eine noch höhere Forderung gefaßt. Und wir sind auch überzeugt, daß noch höhere Forderungen in petto sind. Schon vor Monaten führten wir aus, daß der Militarismus jetzt vor „kritischen Tagen“ steht und daß entweder ein Einlenken und Umkehr nothwendig wird — oder eine Steigerung bis zu den äußersten Grenzen der Möglichkeit.

Die Aufgabe, Deutschland eine Armee zu geben, welche der vereinigten französischen und russischen gewachsen, nein: überlegen ist, kann innerhalb des Rahmens der bestehenden Heeresorganisation nicht erfüllt werden; zu ihrer Erfüllung bedürfte es einer gigantischen Erweiterung, so wie der frühere Kriegsminister sie vor anderthalb Jahren der stammenden Budgetkommission in Aussicht stellte. Der lächerliche Plan rief damals eine solche Verblüffung hervor, daß er, gleich seinem Enthüller, bei Seite geschoben ward. Er muß jedoch in der einen oder anderen Form wieder an die Oberfläche kommen, und die 180 Millionen-Forderung ist offenbar der Anfang zur Verwirklichung. Mit dem „Einsengericht“ der zweijährigen Dienstzeit (s. den heutigen Leitartikel) soll die Bourgeoisie geködert werden. Und das wird wohl gelingen. Fest steht, daß von den bürgerlichen Parteien kein ernsthafter Widerstand zu erwarten ist, und daß die Regierung in dieser Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach eine Majorität finden wird.

In der Sozialdemokratie, der einzigen Partei, die den Militarismus prinzipiell bekämpft — an der Sozialdemokratie ist es, das deutsche Volk über die ihm drohende Gefahr aufzuklären und durch eine plammäßige, kraftvolle Agitation diesem Moloch, der das Mark der Nationen aufsticht, die Existenzbedingungen zu entziehen.

Leicht wird das nicht sein — dessen sind wir uns bewußt — allein der Sieg ist uns sicher; und wir wissen, daß es dem Militarismus ebenso ergeht, wie dem kapitalistischen Wirtschaftssystem, dessen würdiger Sprosse er ist — er muß, indem er sich stärkt und vergrößert, seine eigenen Lebensquellen zerstören. —

Das Volkenthum aus den östlichen preussischen Provinzen zurückdrängen, war eine Zeit lang eine Hauptaufgabe der Bismarck'schen Politik. Ihr verdankt man die unmenschliche Austreibung von vielen Tausenden Familien, überdies wurden Millionen bewilligt, um Güter aus den Händen polnischer Besitzer in deutsche Hände überzuführen. Gleichzeitig suchten die deutschen Arbeiter zu Tausenden nach den Westprovinzen oder nach Amerika, um den schlechten Lohnverhältnissen und der gutbürgerlichen Pein zu entgehen, und die Gutbesitzer erlangen die Erlaubnis, sie durch polnische Arbeiter zu ersetzen. Der Wechsel der Nationalität der Besitzer bewirkt weiter nichts, als daß ein deutscher statt eines polnischen Magnaten die Ertragnisse seiner Besitzungen in den großen Städten oder den Weltbädern verzehet. Dafür hat der Staat Millionen verwandt. Die Polonisierung ist im Juncamen begriffen, und sehr werden bereits auch die Maßnahmen zur Verdrängung der polnischen Sprache zum Theil zurückgezogen. Wie der „Dziennik Poyanski“ aus Posen meldet, ist den dortigen Rektoren der Volk- und Mittelschulen ein Erlaß des Kultusministers zugegangen, wonach es sämmtlichen Kindern, wenn die Eltern es wünschen, freisteht, am polnischen Sprachunterricht theilzunehmen. Hiermit vergleiche man die früheren Einschränkungen des polnischen Unterrichts. Wären alle Polonisierungs-Gewaltsmassregeln aus einer einheitlichen Politik mit einem einheitlichen Zweck hervorgegangen, so würden wir sie zwar von unserm Standpunkt aus bekämpfen, die Regierung aber könnte eine Art subjektiver Berechtigung für sich in Anspruch nehmen; das aber war das Verdammenwerthe und Abscheulichste der Bismarck'schen Politik, daß es ihr, um einen geringfügigen

augenblicklichen Erfolg zu erlangen, gar nicht darauf ankam ganze Bevölkerungen zu demüthigen und zu gefährden. Mit allen Gewaltthatigkeiten zu Gunsten des Deutschthums hat Bismarck gerade dieses geschädigt und dessen weiteren Rückgang herbeigeführt. —

Der Vertheuerung des Getreides durch die Spekulanten wollte die Armeeverwaltung dadurch vorbeugen, daß sie dem Wunsche der Agrarier folgend die Proviandämter anwies, ihre Einkäufe direkt bei den Produzenten zu machen. Die Intendantur der sächsischen Armee erläßt nunmehr folgende Bekanntmachung:

Nachdem in letzter Zeit von einzelnen Proviandämtern der Kornereinkauf wieder aufgenommen worden ist, haben die selben anher berichtet, daß die Angebote aus erster Hand den Bedarf keineswegs decken und es nach den bisher gemachten Erfahrungen fraglich erscheine, ob der demnächst zu erwartende größere Auftrag ausschließlich von Produzenten zu erlangen ist. — Die Intendantur bringt deshalb in Anregung, die inländischen Produzenten zu lebhafteren Angeboten bewegen zu sehen, da andererseits von der getroffenen Anordnung, daß die Proviandämter nur von den Produzenten selbst kaufen sollen, abgewichen und von dem Ankauf auch aus zweiter Hand Gebrauch gemacht werden dürfte.

Man sieht, daß alle Verweisungen des Nothstandes auf Maßregeln der Spekulanten nichts helfen — der Nothstand tritt überall zu Tage und wird es noch mehr. —

Ein erträgliches Dasein ist den Arbeitern erst zu verschaffen — dieses Zugeständnis macht in einem unbewachten Augenblick die „Kölnische Zeitung“, die sonst die Begehrlichkeit der Arbeiter nicht genug zu schmähen weiß. Sie theilt mit, daß die Kosten und Lasten der Alters- und Invaliditätsversicherung im nächsten Reichshaushalts-Etat 13 Millionen betragen und später, wenn der Beharrungsstand eingetreten sein wird, sich auf kaum weniger als 70 Millionen beziffern werden. Man ersehe hieraus, meint das Kapitalistenblatt, in wie viel höherem Maße als Frankreich das Deutsche Reich seine finanziellen Kräfte anspannt, um den Arbeitern ein erträgliches Dasein zu verschaffen. Es wäre schwer zu begreifen, heuchelt das Blatt, wenn diese Leistungen schließlich nicht doch in ihrer vollen Bedeutung auch von den verhehnten Arbeitern gewürdigt werden sollten. Was den Arbeitern gewährt wird, heißt im besten Falle die Zurückstattung eines winzigen Theils von dem, was sie dem Staate und vor allem den kapitalistischen und profingirten Hinterlassen der „Kölnischen Zeitung“ an Einnahmen schaffen. Die Arbeiter werden die „Segnungen“ des Alters- und Invaliditäts-Gesetzes erst dann würdigen, wenn sie dieselben in Gnaden den Herren Stamm, Baare und den anderen Größen der „Kölnischen Zeitung“ werden zu Theil werden lassen können. —

Die Pflege des Kleingewerbes und des Handwerks ist schon an und für sich ein Widerspruch zu der kapitalistischen Entwicklung, die größte Bauerntätigkeit aber diejenigen, welche sich als die besondern Freunde des Handwerks und Kleingewerbes aufspielen, während sie doch selbst die Millionärpolitik verfolgen. Es gehört wirklich die ganze Beschränktheit unserer Pfaffen dazu, dieses nicht zu erkennen. Während sie in jeder Reichstagsession sich um neue Innungsverordnungen abmühen, sich von den Ackermann und Viehl, den Junkern und Ultramontanen ins Schlepptau nehmen lassen und hoffnungslos auf Wiedergewinnung des goldenen Bodens des Handwerks rechnen, wenn ihnen ein Sonnenblick allerhöchster Güte zugeworfen wird, wird ihnen selbst im Kleingewerbe der Boden immer mehr abgegraben. Nicht bloß geschieht dieses durch einzelne große Kapitalisten, sondern auch durch die Genossenschaften der Offiziere und Beamten, also gerade jener Kreise, die sich das Bästelthum besonders sympathisch glaubt. Der deutsche Offizierverein gewinnt einen immer größeren Umfang, sein Jahresumsatz berechnet sich bereits nach Millionen, und erst in diesen Tagen hat er beschlossen, zur Erweiterung seiner Betriebsmittel eine Anleihe von zwei Millionen Mark anzunehmen. Das Geschäftshaus des Vereins soll am 1. April 1892 ab den Namen: „Warenhaus für Armee und Marine“ annehmen. Dem Kleingewerbe wird hierdurch eine Randschaft, die nach Hunderttausenden zählt, genommen, denn es ist bekannt, daß

Profit abwerfen sollte, zu einem glücklichen Ende zu bringen. Aber er schwankte in besangener Weise. Er mußte mit Deshommes' Frau gegen ihren Ehemann agitieren und bedurfte, um seinen Haß gegen den General zu sättigen, sicher dieses Namens.

Er gestand sich, daß er eine große Dummheit, einen wahren Fehler begangen hatte, als er Marche-Seul niederschlagen ließ. Aber das war das einzige Mittel, um sich aus jener ählichen Lage zu retten und einen gewaltigen Angriff zu vermeiden. Es war ein Fehler, daß er stehen blieb; er hatte sich in der Menge verlieren sollen. Aber er überzeugte sich leicht, daß es zu spät und daß das Geschehene nicht mehr zu ändern war.

Es blieb ihm also nur ein einziges Mittel, er hielt es für unerschütterlich.

Er hatte Marche-Seul's Herz durch die Tochter in der Hand und berechnete, daß diese Waffe immer noch sehr scharf sei, um so mehr, als der alte Schußföder seine Collards' Verbindung mit jener Frau unter keinen Umständen trennen konnte.

Sobald er daher erfahren hatte, daß dieser fast gänzlich wiederhergestellt, seine Arbeit aufgenommen hatte, kehrte er eiligst in das Hotel auf den Champs-Élysées zurück, wohin wir ihm bereits dreimal folgten.

Dort war der ganze Plan geschmiedet worden, auf welchen die beiden Missethäter so fest rechneten. Von vornherein mußte man Marche-Seul künftigen. Zu dem Zwecke war es nothwendig, daß seine Frau ein neues Leben begann und alles so einrichtete, daß sie am Tage des Wiedersehens ihrer Tochter, worauf sie fest hoffte, diese in ihr Haus einführen konnte, ohne daß Charlotte eine Ahnung von der Vergangenheit ihrer Mutter hatte.

Das Hotel zu verkaufen, daran war nicht zu denken; in dieser schredlichen Krise hatte die hohe Aristokratie, ebenso wie die Bourgeoisie des Kapitals Paris verlassen; sie waren aus der Stadt geflohen, welche der Revolution überliefert und von furchtbaren und unumsöhnlichen Gegnern bedroht war.

Alles Dienstpersonal war verabschiedet worden. Die falsche Gräfin hatte nicht einmal ihre Kammerfrau

bei sich behalten wollen, obwohl ihr diese sehr ergeben war; sie fürchtete eben ihre Indiskretion, vielleicht sogar ihren Verrath.

Sie hatte ferner Wagen und Pferde verkauft. Darauf wurde das Hotel geschlossen und nur ein einziger Wächter zurückgelassen, ein Schweizer, der beauftragt war, alle Nichts- und Rausofferten entgegenzunehmen. Die Frau Deshommes hatte sich in einer Wohnung von bescheldem Aussehen auf dem Plage St. Sulpice eingerichtet und ihren wahren Namen wieder angenommen.

Immer in Trauer gekleidet, gab sie sich für eine Wittwe aus, welche über zwölf Tausend Pfund Rente verfügte. Sie hielt eine Kammerfrau und eine Köchin und wurde, da sie alle Morgen die Messe in der Kirche St. Sulpice besuchte, auch gegen die Armen ihres Stadtviertels äußerst mildthätig war, in dem Hause, das sie bewohnte, hoch geachtet. Uebrigens empfing sie Niemand, nicht einmal Collard, mit dem sie jetzt nur sehr fern von ihrem Stadtviertel in einer wenig besuchten Kirche zusammenkam.

Reich, denn sie hatte Jahre lang Schätze aufgehäuft, hatte sie plötzlich mit dem galanten Leben gebrochen. Ihre Verschwinden fand in dieser bewegten Zeit, fast unbemerkt von der Welt der oberen Hunderttausend, deren Pferde sie durch ihre impulsive Schönheit, ihr diabolisch-verführerisches und schneidiges Auftreten war, statt, obwohl sie außerdem in jeden Kreisen wegen der Sorglosigkeit bekannt war, mit der sie die bedeutendsten Summen zu erwerben und zu vergeuden wußte.

Sie hatte sich in bewundernswürdiger Weise konservirt und war immer noch sehr begehrenswerth; aber sie mußte bis nach Ausführung ihrer Pläne sich eine große Reserve anlegen und hatte leicht auf Alles verzichtet. — Sie beendete eine Zeit lang der Ruhe.

Außerdem war der Gedanke, Charlotte wiederzusehen und sich an dem zu rächen, welcher ihr die Tochter geraubt hatte, bei ihr zur fixen Idee geworden.

Auf Collard's Rath hin hatte sie Larivette aufgesucht, aber ohne daß sie es ahnte, bei dem jungen Mädchen ein großes Mißtrauen erweckt. Diese konnte sich in der That

das Interesse nicht erklären, welches die Frau mit ihrem hocharistokratischen Manieren ihr entgegenbrachte, welche nur die Tochter einer Arbeiterfamilie war.

Nun wartete die Gräfin mit Angst und Ungeduld auf den Augenblick, wo es zu handeln galt.

VII.

— Endlich bist Du da, Faulpelz!

Ich hoffe, Du hast nun Zeit, diese beiden Bouquets abzutragen; seit zwei Stunden erwarte ich Dich bereits ungeduldig.

— Aber Mademoiselle Larivette! . . .

— Kein Aber! Vorwärts, springe, statt hier wie ein Stock zu stehen! Mit diesen Worten war Nijoulet, welcher spornstreichs und athemlos zurückkehrte, in einem halb zürnenden, halb scherzenden Tone empfangen worden.

— Da bin ich, Fräulein, seien Sie mir nicht böse! Ich lief, was ich konnte, aber ich traf Herrn Philibert nicht im Baden und mußte ihn daher zu Hause aufsuchen.

Er läßt danken, bis er selbst kommt. Ach! er war sehr zufrieden, dieser Herr Paul sammt seiner kleinen Frau. Sie weinte vor Freude und verbergte ihr Gesicht in dem großen Weidenbouquet.

Von da begab ich mich darauf zu Deshommes. Er war nicht zu Hause, weshalb ich das Bouquet Fräulein Charlotte übergab. Zugleich meldete ich Ihren Besuch an.

Sie sieht sehr kummervoll aus, ihre Gesichtszüge sind abgehärtet, sie scheint müde.

Und doch ist ihr Vater geheilt und kann wieder arbeiten. Vielleicht ist sie noch nicht ruhig genug. Ihr Vorübergehen sagte ich dem Bürger Marche-Seul guten Tag.

Er grüßte und erhob, als er meinen Gruß erwiderte, kaum den Kopf.

Ja, es ist eigenthümlich, daß dieser Mann bei all' seiner Herzensgüte immer so traurig ist. Auch er muß einen großen Kummer haben.

Und nun — da bin ich . . .

Während Nijoulet in einem Athen seinen Bericht erzählte, ordnete Larivette lebhaft ihre Blumen.

(Fortsetzung folgt.)

aus den Offizier- und Beamten-Baarenhäusern sich nicht bloß die unmittelbar Beteiligten, sondern auch deren Bekanntenkreis versorgen läßt. Diese Entwicklung des Kleinhandels ist eine ganz natürliche Folge unserer gesamten kapitalistischen Wirtschaft, die sich nicht nach rückwärts schrauben läßt, aber in den Kreisen, in denen man diese fördert, sollte man wenigstens aufhören, dem kleinen Mann vorzuliegen, daß ihm sein Schutz und seine Erhaltung so besonders am Herzen liege.

Herr Baare proht noch immer. In der Generalversammlung des Bochumer Vereins erklärte er die Lage des Werkes, das ja auch in diesem Jahre noch eine gute Dividende abwirft, trotz der Millionenverluste in Italien, für eine gute, und dann jammert er über die steigende Belastung der deutschen Industrie durch Ausgaben für Wohlfahrtszwecke sowie durch die neuen Steuergesetze (Herr Baare verlangt wohl ein Privileg für Steuerhinterziehungen?) und hält den Wunsch für berechtigt, daß die Regierung nicht auswärts Eisenbahnmateriale bloß wegen des billigeren Preises beziehe, sondern dasselbe bei Herrn Baare theurer bezahle. Daß Herr Baare über die erhöhten Arbeitslöhne und die gesunkenen Arbeitsleistungen klagt, vollendet das Bild des Progen, bei dessen Beurteilung man wohl von moral insanity, von einer vollständigen Verwirrung aller vernunftmäßigen und sittlichen Anschauungen reden kann, die sich ihm nur nach dem Standpunkt größter Profitgier ordnen.

Der geheime Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ ist mit dem bekannten Klatschkorrespondenten der „Times“, dem Herrn Oppert a. u. S. Blowitz (der aber so bescheiden ist, sich Herr v. n. Blowitz zu nennen, also sich nicht davor fürchtet, für einen „Edelsten der Nation“ gehalten zu werden), sehr unzufrieden, weil dieser nicht an die Ehrlichkeit des „ehelichen Mallers“ und auch nicht an dessen „Genialität“ glauben wollte. Und um sich an Herrn Blowitz zu rächen, schreibt besagter Chefredakteur jetzt folgenden Klatsch über den Klatscher:

„Zur Aufklärung über die „Verstimmung“, die Herr Blowitz beherrscht, mag bemerkt sein, daß dieser Gemüthszustand im Anfang hauptsächlich auf Ordensansprüchen basirt war. Blowitz war auf Bismarck's Wunsch im Jahre 1878 zur Kongresszeit vom Fürsten Bismarck empfangen worden und diese Bevorzugung war, ebenfalls auf Bismarck's Wunsch, von einer für Blowitz's Verhältnis zu einer Klasse zu hohen Ordensbezeichnung begleitet. Er erhielt die dritte Klasse. Es scheint, daß Bismarck's Feld momentan das Bedürfnis gehabt hat, diesen Korrespondenten bei guter Laune zu erhalten; Blowitz aber war über die nach preussischen Anschauungen ungewöhnlich hochgegriffene dritte Klasse entrüstet, verlangte eine zweite, und als er diese nicht bekam, ward er feindselig.“

„O dieser dumme Kerl! Warum dachte er nicht an — Manohé? Oder hat er zu wenig geboten? Vielleicht giebt der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ näheren Aufschluß. Er kennt ja den Kummel.“

Bei den Budgetdebatten der französischen Kammer kam das allgemeine Friedensbedürfnis zu kräftigem Ausdruck. Von Chauvinismus keine Spur. Charakteristisch ist, daß der Minister Ribot, um die Friedlichkeit der Lage zu kennzeichnen, sich auf — den deutschen Reichskanzler beziehen konnte, und zwar unter Beifall. Die betreffende Stelle seiner Rede, deren wir schon nach dem telegraphischen Bericht erwähnten, lautet wie folgt:

„Der Eindruck in Europa ist, daß der Friede in Europa niemals besser gesichert war als heute, da dem Gleichgewichte der europäischen Kräfte eine neue Bürgschaft hinzugefügt wurde. Sie erinnern sich der Sprache, welche der Kaiser eines Nachbarreiches über diesen Gegenstand geführt hat. (Rufe: Sehr gut!) Dieses Ergebnis verdankt man hauptsächlich der Annäherung welche zwischen zwei großen Völkern, Rußland und Frankreich, ausgeführt worden ist. Niemand ist erstaunt über diese Annäherung, über diese inniger gewordene Gemeinschaft (union), welche die Folge aller Jüngung, aber, ich darf es sagen, auch der Gemeinsamkeit verbundener und als solche erkannter Interessen ist. Kein Zweifel, daß diese Verständigung (accord) eine neue Bürgschaft für den Frieden und die Sicherheit Europas ist.“

Eine gewisse Ironie liegt freilich unzweifelhaft darin, daß das französisch-russische — Verhältnis als eine Ergänzung des Dreibundes und als verstärkte Bürgschaft des Friedens hingestellt wird. Indeß der Ton der Rede, wie der ganzen Verhandlung war so friedlich, daß wir zufrieden sein können.

Der Ausschuß der belgischen Kammer, welcher sich mit der Frage des Wahlrechts zu beschäftigen hat, schlägt vor, allen, die eine eigene Wohnung haben, das Wahlrecht zu geben. Dies wäre zwar eine beträchtliche Ausdehnung des Wählerkreises, aber noch weit entfernt von dem allgemeinen Stimmrecht. Nahezu die Hälfte der männlichen Bevölkerung über 21 Jahre würde des politischen Grundrechts verlustig bleiben. Die sozialdemokratische Partei kann sich also mit dieser „Einschränkung des Regierungsvorworts“ unmöglich zufrieden erklären, und sie wird nun die Agitation im großen Stil wieder aufnehmen haben.

In England wackelt das herrliche Kriegsheer wieder einmal. Und obendrein noch die Blüthe desselben, die Garde. Diesmal ist es nach der „Truth“ das in Windsor stationierte 3. Garde-Grenadierbataillon, welches seiner „Unzufriedenheit“ in drastischer Weise Ausdruck verliehen hat. Mit den verabsolgt für Menschen völlig ungenießbaren Nationen unzufrieden, führte die Mannschaft am 14. d. M. bei dem dienstthuenden Offizier Beschwerte, erhielt jedoch als Antwort den Befehl, die bemängelten Nahrungsmittel unverzüglich aufzuheben. Die Fenster öffnen und die sämtlichen Nationen auf den Hof der Kaiserin hinauszuwerfen, war das Werk eines Augenblicks, welches die ganze Kompanie jedoch mit längerem Stubenarrest zu läsen hatte.“ Dazu bemerkt ein deutsches Blatt: „Der scharfe Befehl des Offiziers war vielleicht deplacirt, die englischen Offiziere haben aber absolut gar keine Beziehungen zu den Untergebenen und lassen sich deshalb leicht Mißgriffe zu Schulden kommen; aber das summarische Verfahren der Herren Gardisten zeugt von einer Disziplinlosigkeit und einem Mangel an Achtung gegen die Vorgesetzten, die auf einen hochgradigen Verfall des militärischen Wesens schließen lassen.“

Und wir bemerken dazu, daß der englische Staat doch ist steht, wenn auch die Armee wackelt, d. h. die Einrichtung, in welcher die militärstaatlichen Menschen des Kontinents die einzige feste Grundlage des Staats erblicken, und ohne die sie sich einen Stüt nicht denken können.

Korrespondenzen und Parteinarbeiten.

Die Sozialdemokratie Berlins hat sich voll und ganz auf den Boden der Erfurter Beschlüsse gestellt und die sogenannte Opposition ist überall kläglich unterlegen. Mit Ausnahme des 1. Wahlkreises, in welchem die Delegirten zum Parteitag wegen verspäteter Anmeldung der Versammlung Bericht noch nicht erstatten konnten, haben sich sämtliche Wahlkreise, darunter auch der 5. und 6., wo die Opposition bisher sich als ausschlaggebend gerirte, mit der bisherigen Taktik der Parteileitung und Fraktion vollkommen einverstanden erklärt und das Liebeswerben der Frondeure mit Spott und Unmuth abgelehnt. Ebenso erging es der Opposition in Rixdorf, dem bisherigen Hauptquartier Werner's; das Gleiche wurde aus anderen Vororten Berlins schon gemeldet. Alles in Allem darf man sagen, daß die Arbeitermassen Berlins endlich gründlich mit den Elementen aufzuräumen beginnen, welche unter der Flagge des „Radikalismus“ die Sozialdemokratie ärger schädigten, als je ein Gegner ihr Schaden zufügen konnte, und welche durch ihr tolles, verleumderisches Treiben den Berliner Arbeitern in der Provinz einen Leumund verschafften, der nichts weniger als ein guter war.

Sozialdemokrat Trilse, der eine Leipziger Delegirte zum Erfurter Parteitag, wurde vor dem Parteitag von den gemäßigten Blättern als Anhänger der Opposition bezeichnet. In der Versammlung, in welcher Trilse nebst seinen Mitdelegirten über den Erfurter Parteitag Bericht erstattete, hat er nun noch dem Bericht des „Wähler“ über die Opposition geäußert: „Die Form der Opposition war eine solche, daß man sich mit Eitel und Abscheu von ihr abwenden mußte.“ Vielleicht sind die nationalliberalen, antisemitischen und freisinnigen Nährväter der „Opposition“ so freundlich, Trilse's Meinungsäußerung über ihre Schlinglinge nunmehr auch zu veröffentlichen.

Potsdam, 29. Oktober. Berichterstattung vom Parteitag zu Erfurt. Bericht des Vertrauensmannes sowie Neuwahl eines solchen bildete die Tagesordnung der gestern hier abgehaltenen Parteiversammlung. An Stelle des Familienverhältnisses halber verhinderten Delegirten Bernau war der Parteigenosse Glocke-Berlin erschienen. Derselbe gab ein klares Bild von den Verhandlungen in Erfurt und verweilte in längeren Ausführungen bei dem Programm und der Taktik unserer Partei. Die Versammlung nahm mit Bedauern Kenntniß von dem Verhalten einiger früherer Genossen, welche unsere Sache empfindlich geschädigt haben und sollte dem Meierenten reichen Beifall. Eine Diskussion fand nicht statt. Es wurde dann folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Genossen Glocke und den Beschlüssen des Parteitages in Erfurt voll und ganz einverstanden und verpflichtet sich, treu und fest zur Partei, deren Taktik und Organisation zu halten.“

Nunmehr erstattete der Vertrauensmann Harburg Bericht über seine Thätigkeit und die Verwendung der eingelaufenen Gelder während des verfloffenen Jahres. Er ersuchte diejenigen Parteigenossen, welche Einblick in seine Abrechnungen gehabt hätten, sich darüber zu äußern. Von drei Seiten wurde hierauf konstatiert, daß Harburg voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit gethan und die eingegangenen Gelder ihrer Bestimmung gemäß nach bestem Gewissen verwendet habe. Auf weitere Besichtigungen verzichtete die Versammlung. Harburg wurde alsdann einstimmig zum Vertrauensmann wiedergewählt und zum Schluß nach längerer Debatte eine dreigliedrige Kommission ernannt, welche auf eine bessere Aufeinanderfolge der Gewerkschaftsfeste hinarbeiten und gelegentlich, so weit möglich, mit Saalinhavern in Fühlung treten soll.

Großenhain. In einer hier am 28. Oktober in Bödner's Saal abgehaltenen öffentlichen Versammlung erstattete unser Delegirter, Genosse Kühnel aus Meissen, Bericht über den Parteitag. Eine Resolution, welche sich mit dem Verhalten der Delegirten, sowie den Beschlüssen des Parteitages voll und ganz einverstanden erklärt, fand einstimmige Annahme.

Aus Gelsenkirchen schreibt man uns: Gegenüber den von der gesamten kapitalistischen Presse gebrachten und auch von einigen Parteizeitungen wiedergegebenen Nachrichten betr. Ueberrahme der Redaktion der „Zeitung der deutschen Vergleute“ durch den Gründer des christl. patriot. Verbandes, Herrn F. Weder, können wir uns das Bestimmteste versichern, daß dem genannten Herrn diese Stellung nicht angeboten ist und auch niemals angeboten werden wird. Ein Privatgespräch mit einem Vorstandsmitglied gab Herrn W. Veranlassung, wenn nicht gerade sich anzubieten, so doch durchblicken zu lassen, daß er dem Plane nicht abgeneigt gegenüber stehe. Ein Angebot, wie es der Korrespondent des „Herold-Bureau“, in dem wir übrigens Herrn W. vermuthen, darzustellen beliebt, ist weder gemacht, noch dazu Austrag erteilt worden.

Breslau. In Sachen Geiser's hat der Abgeordnete Ruert folgenden Brief erhalten:

Breslau, den 27. Oktober 1891.
Sehr geehrter Herr Ruert!
Veranlaßt durch die Vorgänge auf dem Erfurter Parteitag, soweit sie Ihren auf Ankertraftung des St. Gallener Beschlusses bezüglich unseres Freundes Geiser gerichteten Antrag betreffen, habe ich Gelegenheit genommen, mit mehreren der seiner Zeit in dem Geheimbunds-Prozesse thätig gewesenen Anwälte über den Eindruck zu sprechen, den das Verhalten desselben seiner Zeit auf sie gemacht hätte. Während zwei derselben übereinstimmend bekunden, daß ihnen kein Moment einfallen sei, welches den Vorwurf der Heigheit oder den Vorwurf rechtfertigt, daß Geiser um den Preis seiner Selbsterhaltung Verrath an Parteigrundsätzen geübt hätte, hat der dritte mir mit aller Bestimmtheit erklärt, daß er sich mit hoher Bestürzung an das wüthende Verhalten erinnere, welches Geiser während der ganzen Dauer des Prozesses — sowohl in seinen mündlichen wie schriftlichen Auslassungen — beobachtet habe. Mit Freimuth und ruhiger Festigkeit habe er die Beweggründe seiner und der Parteigenossen Thätigkeit, die den Gegenstand der Anklage gebildet, klargestellt, um den Nachweis zu führen, daß es dieser überhaupt an einem strafbaren Zustand fehlte.

Ich stelle Ihnen ergebenst anheim, von meiner Mittheilung nach Belieben Gebrauch zu machen.

Besten Gruß
Ihr ergebener
Oswald Marcuse,
Rechtsanwalt.

In Halle beschloß eine öffentliche Volksversammlung, das Bier der Rauchsüßlichen Branereien so lange nicht mehr zu trinken, bis dieselben ihre Sälle den Arbeitern zur Verfügung stellen. Bis jetzt haben sie es an dem genügenden Entgegenkommen fehlen lassen.

Pfarrer Auler wollte bekanntlich die „Mainzer Volkszeitung“ verklagen, weil es nicht wahr wäre, wie diese behauptet hatte, daß er Bede's Buch „Die Frau“ San für sich unterschreibe und dasselbe jedem Christen zum Studium empfehlen hätte. Bis heute hat er aber gegen das genannte sozialdemokratische Blatt keine Klage nicht erhoben. Die „Mainzer Volkszeitung“ fordert ihn nunmehr auf, „eine Tropfung anzuführen.“

Polizeiliches, Gerichtliches etc. Wegen Verkauf von Parteimarken zur Deckung der Kosten für die Landtagswahl-Agitation hat ein Arbeiter in Döhlen bei Dresden 20 M. Strafe zu zahlen, weil er sich durch jene Handlung des unerlaubten Kollektirens schuldig gemacht hat. Die Berufung gegen den amtshauptmannschaftlichen Strafbefehl wurde vom Schöffengericht verworfen.

Zur Fesselung Politisch-Gefangener schreibt die „Elberfelder „Freie Presse“: „Der Parteigenosse Grimpe hatte gegen Ende des Monats Mai Termin vor der hiesigen Strafkammer. Damals wollte man ihn gefesselt vorkühren. Auf seinen Protest ordnete der Vorsitzende des Gerichtshofes an, daß die Fesselung zu unterbleiben habe. Am 22. Oktober sollte Grimpe abermals zu einem Termin vor die Strafkammer gefesselt vorgeführt werden; er verbandte es nur seinem energischen Protest, wenn diese Maßregel unterbliebe. Wir haben schon wiederholt in ähnlichen Fällen ein solches Vorgehen scharf gerügt und unsere auswärtigen Parteiblätter thaten dasselbe. Man scheint aber von dieser russischen Kulturblüthe nicht Abstand nehmen und die Maßregel der Fesselung in das Belieben und Gutdünken der untergeordneten Beamten, Transporteure u. s. w. stellen zu wollen. Wir wiesen vor einiger Zeit bei der Fesselung des Redakteurs Sudbrink darauf hin, daß eine Verordnung an maßgebender Stelle solchem Verhalten gegenüber politischen Gefangenen ein Ende machen könnte. An eine solche berechnete Mahnung lehrt man sich einfach nicht. Angesichts solcher Vorgänge fällt es auf, wenn Individuen, die mit den Strafgesetz-Paragrafen ganz bedenklich in Konflikt gerathen sind, und das Wohl ihrer Mitmenschen schädigen, von der Fesselung verschont bleiben. Der kürzlich hier verurtheilte H. Bornfeld war bei der Vorführung zum Schwurgericht nicht gefesselt, ebenso „Hauptlehrer“ Ruser, Proturist Grefard, Agent Karl Jäger etc. große Diebe, waren nicht gefesselt. Grefard hatte 800 000 M. gestohlen. Die Ordnungspresse schlägt nur Lärm, wenn einer der Ihren ungebührlich behandelt wird; bei einem Sozialdemokraten, mag man ihn gefesselt durch Deutschland schleppen, hören wir kein Wort der Entrüstung. Die Fesselung des Redakteurs Sudbrink hatten sie nicht einmal erwähnt.“ — Es wird wohl erst eines energischen Vorstoßes unserer Abgeordneten im Reichstage bedürfen müssen, um in dieser Angelegenheit Wandel zu schaffen.

Soziale Uebersicht.

Bericht über die Lage des Streiks der Töpfer Berlins. Der Forderung der Töpfer, nur auf Bauten mit verlasteten Fenstern zu arbeiten, ist in den meisten Fällen von den Bauherren nachgegeben worden, als dieselben einsahen, daß die Töpfer und Stuckateure von ihrer Forderung nicht absteigen würden.

Auch der Wechsel des Wetters kam unserer Bewegung zu statten. Abgesehen von einzelnen Fällen, können wir auch in diesem Jahre konstatiren, daß im großen Ganzen die Kollegen den Beschlüssen nachkamen, welche zur Durchführung unserer Forderung gefaßt worden sind.

Trotzdem in der ersten Woche unseres Streiks die Zahl der zu Unterstützenden eine verhältnismäßig hohe war, können wir jetzt mittheilen, daß dieselbe heute sich nur auf die Zahl von 58 Kollegen (mit 34 Kindern) beläuft. Wir hoffen im Laufe der nächsten Woche den Zustand für beendet erklären zu können und erwarten, daß jeder einzelne Kollege dazu beitragen wird, den Beschluß der letzten Versammlung, 10 pCt. ihres Arbeitsverdienstes abzuführen, zur Geltung zu bringen.

In Nr. 254 (Freitag-Nummer) des „Vorwärts“ schreibt Herr Förster, Vertrauensmann der Berliner Püher, als Erwiderung auf unseren letzten Versammlungsbericht, es wäre „Karl“, für etwaige Unregelmäßigkeiten eines oder einzelner Püher die ganze Gewerkschaft verantwortlich zu machen. Das ist uns auch nicht eingefallen und wird uns nie einfallen. Aus dem Verhalten der Püher in Bezug auf die Pflicht der Solidarität den anderen Banngenossen gegenüber erklärt sich aber die Entrüstung der Töpfer und Stuckateure, wie sie in jenem Versammlungsberichte zum Ausdruck kam. Alle anderen Gewerkschaften waren in der Frey-Polast-Versammlung anwesend und erklärten sich mit dem Vorgehen der Töpfer, Stuckateure und Maler einverstanden, nur die Püher fehlten, oder geböhrten dieselben vielleicht nicht zu den auf den Bauten beschäftigten Arbeitern? Dann wurde noch Klage über das nichtbrüderliche Verhalten der Püher den anderen Gemeindegewerkschaften auf den Bauten gegenüber geführt. Wen sollten denn die Ankläger hierfür verantwortlich machen? Den Einzelnen? Das wird doch Herr Förster nicht annehmen können. Mit einer derartigen Frage wendet man sich an die Öffentlichkeit und zwar geschah dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil das Verhalten der Püher bei dem großen Maurerstreik im Jahre 1889 noch heute jedem frisch im Gedächtnis ist.

Mögen die Püher kameradschaftlicher mit ihren anderen Gewerkschaften verfahren, dann werden solche Rothschreie nicht laut werden. In welcher Weise sich die Püher verhalten haben, und welche Beweise dafür erbracht wurden, können dieselben in der öffentlichen Versammlung der Töpfer, welche am Mittwoch, 4. November, Abends 6 Uhr, in Joll's Salon, Andreasstr. 21, stattfinden, erfahren. Es wäre uns sehr angenehm, wenn einige der Püher dort erscheinen würden.

Mit brüderlichem Gruß und Handschlag:
Die Streik-Kommission der Töpfer Berlins.
J. A.: S. Pirow, Dresdenerstr. 116.

Die Bildhauer ersuchen um Fernhaltung des Zugzuges nach Darmstadt (Abdellfabrik Glidert, Halle Holzschuhwercz Schellenberg) und Rixdorf (Abdellfabrik Rabe). In allen diesen Verhältnissen sind zwischen den Arbeitern und Unternehmern Differenzen ausgebrochen.

24 Steinmehlen, welche am Bückendbau in Loschwitz bei Dresden bei den Unternehmern Verstenberger und Böhrler beschäftigt waren, haben die Arbeit eingestellt und bitten um Fernhalten des Zugzuges. Ihre Baummeister zahlen für 1 Kubikmeter getrocknete Fläche nur 8,50 M., was dem geltenden Tarif durchaus widerspricht. Dieser Tarif rechnet sich nur nach Quadrat-Flächeninhalt, bei Kubikmeter-Verrechnung konnten die Arbeiter viel zu kurz. Eine Einigung kam nicht zu Stande.

Die „Bildhauer-Zeitung“ glaubte durch Berichte über die Geschäftslage der Gewerkschaft zu dienen. Nun hat sich aber herausgestellt, daß die Prinzipale in der Provinz unter Berufung auf die schlechten Berliner Verhältnisse, welche in der „Bildhauer-Zeitung“ geschildert worden waren, die Löhne zu bräken suchten; sie machten sich einfach die Gelegenheit zu nütze, trotzdem sie eigentlich über schlechten Geschäftszugang nicht zu klagen hatten. Das genannte Arbeiterblatt stellt deshalb die Veröffentlichung solcher Berichte ein.

Die Porzellanarbeiter sind, wie schon erwähnt wurde mit ihrem Gewerkschaftsrath aus dem Hirsch-Dunder'schen Verband ausgestiegen und haben ihre Organisation in einen „Verband deutscher Porzellanarbeiter“ etc. umgetauft. Ihre Generatorsammlung, welche zu Charlottenburg lagte, beschloß in weiteren die gleichfalls schon erwähnte Unterstützung der Buchdrucker bei deren Heimathunden-Vereinigung und ließ endlich den seiner Zeit von Dr. M. Hirsch in den Gewerkschaften eingeführten Awerz fallen, welcher gegen die Sozialdemokraten gerichtet war. Der Anschlag der Porzellanarbeiter auf die allgemeine, moderne Arbeiterbewegung wird wohl nicht lange auf sich warten lassen, nachdem sie sich einmal von dem verurtheilten Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaftsrath emanzipirt haben.

Theater.

Sonnabend, den 31. Oktober.
Spernhaus. Cavalleria rusticana.
 Vorher: Die Entführung aus dem Serail.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Deutsches Theater. Die Slavin.
Berliner Theater. Montjoie.
Lesung-Theater. Die Großstadt.
Residenz-Theater. Das Hindernis.
Wallner-Theater. Gewagte Mittel.
 Cavalleria Berolina.
Friedrich-Wilhelmsstädt. Theater.
 Die Waise.
Thomas-Theater. Unruhige Zeiten,
 oder: Viehe's Memoiren.
Ostend-Theater. Die eiserne Kammer
 oder: Vater Moriz.
Sellekianze - Theater. Jung-
 Deutschland zur See.
Adolph Ernst - Theater. Der
 große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze
 Brüder.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebäude Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Sonnabend, den 31. Oktober 1891.
 Abends 7 1/2 Uhr: **Gala-Vorstellung.**
 „Auf Helgoland“,
 oder: „Ebbe und Fluth“, große
 hydrod. Ausstattungs-Pantomime in
 2 Akten mit Nationaltänzen (60 Damen),
 Kuzügen u. Hierbei erlaube ich mir
 ganz besonders auf eine neue Ein-
 lage: Die Ulanen (dargest. v. 4 Damen)
 aufmerksam zu machen. Dampfschiff- u.
 Bootfahrten, Wasserfällen, Riesen-
 Fontänen mit allerlei Lichteffekten u.,
 arrangirt u. inszenirt vom Dir. E. Renz.
 Kunstschwimmerinnen 3 Geschw. Johnson
 Schluß-Tableau: Grande Fontaine lu-
 mineuse, in einer Höhe von mehr
 denn 80 Fuss ausstrahlend. Außerdem:
 Konkurrenz-Reiten von Frä. Clotilde
 Hager und Frä. Oceana Renz. Jeu de
 la rose geritten von Frä. Clot. Hager
 und Frä. Theresia. 6 Traktierer Haupt-
 hengste zusammen dressirt u. vorgeführt
 von Herrn Franz Renz. Wallären-
 Mandevr geritten von 16 Damen.
 3 Athleten zu Pferde von den Gebr.
 Briatore. Frä. Theresia auf dem 20 Fuß
 hohen Drahtseil. Frä. Adele, Barfö-
 reiterin. Fr. P. Charini, Jockeyreiter.
 Fr. Adolf Dalbosq, Saltomortales-
 Reiter u. Komische Intermezzen von
 samml. Klowns. Morgen Sonntag:
 2 Vorstellungen. Nachm. 4 Uhr
 (1 Kind frei): Die lustigen Heidel-
 berg. Abends 7 1/2 Uhr: Auf
 Helgoland.
 Von heute ab bleibt die Circus-Rasse
 an Wochentagen von 2 bis 4 Uhr
 Nachmittags geschlossen.
 E. Renz, Direktor.

Unserm Kollegen und Genossen
Emil Fäster [2409b
 zu seinem heutigen Wiegensfeste ein drei-
 mal donnerndes Lebehoch, daß die ganze
 Remelerstraße wackelt.
 Die vier durstigen Brüder von Nr. 8.

Unserm Freunde Max Schmidt gen.
 Babel zu seinem heutigen Wiegensfeste
 unsere herzlichste Gratulation.
 Alles so wat. Mag, wirst Du auch
 was gießen lassen? 2416b
 Th. E. W. F. H.

Beerdigungsverein Berliner Zimmerleute.

Am 28. d. Mts. verstarb unser Vereins-
 mitglied, der Zimmerer 2437b
Herr Friedrich Schulz.
 Die Beerdigung findet Sonntag, den
 1. November, Nachmittags 2 Uhr, vom
 Leichenschauhaus am Neuen Thor nach
 dem Marius-Kirchhofe in Wilhelmsherg
 statt.
 Der Vorstand.

Codes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 28. d. Mts., ver-
 starb nach schwerem vierjährigen Vrele-
 tarierkrankenslager mein innig geliebter
 Mann, der Maurer
Franz Giesche,
 im Alter von 49 Jahren. Die Be-
 erdigung findet Sonntag, 1. November,
 Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause Wein-
 straße 23, aus statt. 2424b
 Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Codes-Anzeige.

Am 28. Oktober verstarb der Weber
Hermann Hänsel
 aus Sorau N./L. (Mitglied des Ver-
 bandes deutscher Textilarbeiter, Filiale
 der Weber-Berlins) infolge eines Gehirn-
 leidens im Alter von 82 Jahren. Die
 Beerdigung findet Sonntag, den 1. No-
 vember, Nachm. 3 Uhr, vom städtischen
 Krankenhaus am Friedrichshain nach
 Wilhelmsherg statt. Um rege Theil-
 nahme aller Textilarbeiter ersucht
 Der Vorstand 820/7
 der Filiale der Weber Berlins.

Martin Klein,

Uhrmacher, 1476L
25 Neue Hochstr. 25
 empfiehlt sein Lager aller Arten
Wand- und Taschen-Uhren.
 Reparaturen zu soliden Preisen.
 Meyers oder Brochhaus Verzeich-
 nisse zu kaufen. 9813M
 A. Sauer, Müddendorferstr. 88.

Nur Hüte mit Arbeiter- Kontrollmarke

führt das Hutgeschäft von
G. Knaake,
 Andreas-Str. 24.
 1227 L.

66. Resterhandlung! 66.

Billig Rest e zu Knaben-Anzügen von
 1 M. Große Anzüge von 7 M. an
 bis zum feinsten Kammergarn, auch pass-
 zu Einsegnungs-Anzügen. Große Aus-
 wahl zu Paletotstoffen, sowie zu Damen-
 Wintermänteln, Jacketts, Double, Plüsch,
 Pelz, Krimmer, Atlas, Seide, Sammt
 und Spitzen. 1190L
 Auf Wunsch alles zugeschnitten, auch
 angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge.
66. Karle, Waldemarstrasse 66.

Schirme jeder Art, sowie Anfertigung

sämmtl. Reparaturen bei 1471L
 C. H. David, Lauscherstraße 51 part.

Zwei H. Handwagen bill. zu verk.

Sorauerstr. 5, Hof 1 Tr. rechts. 2422b

Größtes Lager Berlins Kinderwagen. Andreasstr. 23, D.P.

Marken u. quittiren von
**Partei-
Beiträgen**
 empfiehlt allen Genossen die
 Quittungsmarken und
 Kautschuk-Stempelfabrik
 von **Conrad Müller,**
 Schkenditz-Keiprig.
 Preisliste gratis und franco.

Jede Uhr unter Garantie

kostet bei mir
 (außer Bruch) **1,50 Mk.**
 Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naunynstr. 38,
 a. d. Oranienplatz.

Stellung als Expedient

eines Parteiblattes sucht ein Genosse,
 26 Jahr, Kaufmann, flotter Korrektor,
 per 1. Dez. od. 1. Jan. Gest. Offerten erb.
 sub C. B. 34 in d. Exp. d. „Vorm.“ 2426b

Ein tüchtiger Barbiergehilfe,

Parteigenosse, sof. gef. v. P. Pfeiffer,
 G u e n, Königsstr. 32. 2410b

Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 1/2 Uhr: Allgemeine Buchdrucker-Versammlung

in großen Saale der
Cock-Brauerei, Tempelhofer Berg.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über die Ausführung des Beschlusses der Allgemeinen
 Buchdrucker-Versammlung vom 28. Oktober.
 2. Verschiedenes.
 Da leider kein größeres Lokal zur Verfügung stand, so konnten die
 Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen zu obiger Versammlung nicht eingeladen
 werden; jedoch wird in den nächsten Tagen wieder eine Allgemeine Versamm-
 lung stattfinden mit Hinzuziehung aller in Buchdruckereien beschäftigten Arbeiter
 und Arbeiterinnen.
 Der Einberufer.

Achtung! 3. Wahlkreis!

Am Sonntag, den 1. November:
 Gemüthliches Beisammensein mit Tanz
 bei Grindel, Dreidentstraße 116.

Achtung! 4. Wahlkreis!

Den Mitgliedern des Sozialdemokratischen Wahlvereins im 4. Wahl-
 kreise zur Nachricht, daß die Versammlungen bis nach Beendigung der Stadt-
 verordnetenwahlen ausfallen.
 Die Zahlstellen befinden sich im Osten: G. Tempel, Breslauer
 Straße 27. W. Jod, Friedrichsbergstr. 11. G. Jabel, Frank-
 furter Allee 90. Ernst Matthe, Krausstr. 48. G. Spiederemann,
 Markuskstr. 6. Im Süd-Osten: Carl Scholz, Wrangelstr. 32. G.
 Stabernack, Wrangelstr. 85. E. Jubeil, Naunynstr. 86. Gottfr.
 Schulz, Kottbusser Platz. 857/4

Grosse sozialdemokratische Kommunalwähler-Versammlung

des 38. Bezirks
 am Sonntag, den 1. Novbr., Vorm. 10 Uhr, bei Wiedemann, Tieckstr. 24.
 Tagesordnung: Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.
 Referent Genosse Otto Thierbach.
 894/4 Das Bezirks-Komitee.

Große öffentliche Versammlung d. Müller u. Mühlenarbeiter Berlins u. Umg.

am Sonntag, den 1. Novbr., Nachm. 2 Uhr,
 in „Säger's Salon“, Grüner Weg No. 29.
 Tagesordnung:
 1. Statutenberothung betr. Gründung eines Fachvereins für Berlin und
 Umgegend. 2. Verschiedenes.
 Der Einberufer.
 2429b

Achtung, Steinmehlen!

Am Sonntag, den 1. Novbr., Vorm. 10 Uhr:
 Große Innungsgefallen-Versammlung
 im Lokal „Königshof“, Bülowstrasse.
 Tages-Ordnung:
 1. Tariffage. 2. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand. 2416

Zimmerleute!

Generalversammlung der Freien Vereinigung der Zimmerer
 Berlins und Umgegend
 Montag, den 2. Nov., Abends 8 1/2 Uhr, in Rehlitz Salon, Bergstrasse 12.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1891. 3. Verschiedenes
 und Angelegenheiten.
 Pflicht eines jeden Zimmerers ist es, in der Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand. 852/20

Deffentliche Versammlung der Freien Vereinig. d. Bau-Arbeiter Berlins

am Sonntag, den 1. Novbr., Vorm. 11 Uhr,
 im Lokale des Herrn Mohrmann, Gr. Frankfurterstr. 117.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. 2. Verschiedenes. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 129/13 J. A.: Otto Arendt, Friedenstraße 78.

Musikinstrumente.

Größtes Lager in allen Streich-, Schlag- und
 Blasinstrumenten, Harmonikas, sowie alle Musik-
 werke zum Drehen und selbstspielend vom Kleinsten
 bis zum größten. 1447L
 Speziallager in Zithern und Zithernoten.
 Kein Laden. Theilzahlung gestattet.
Aug. Kessler,
 51, Lausitzerstr. 51,
 zwischen Wienerstraße und Lauscherplatz.

Fr. möbl. Zimm., sep. Eing. sof. zu
 verm. Scharrnstr. 19, 3 Tr., Gebauer.

Möbl. Zimm. f. 1 auch 2 anständige
 Herren als Schlafstelle Oranienstr. 69,
 Seitenstr. v. 3 Tr. 2421b

Schlafst. verm. Bartow, Holzmarkt-
 strasse 66, Quergeb. 2 Tr. 2429b

Möbl. Zimm., sep. Eing., 182R., verm.
 Kräger, Lintenstr. 87, 2 Tr. 62/3

Schlafst. sof. v. verm. Charlottenburg,
 Berlinerstr. 12, Seitenhäuschen part.

Schlafst. Müddendorferstr. 13, D. P. I.

Thein. z. e. fr. möbl. Zim., 10 M.,
 z. 1. Nov. Zielig, Prinzenstr. 94, D. III.

Dr. Hoesch, homöopath. Heil-
 Artillerie str. 27. 8-10, 5-7, Sonn. 8-10

Striegline 110 M., Zeisige 75 Pf.
 Alle Art. bill. Lauben in größter
 wahl. Kaninchen u. f. w. Stralauer
 Platz 21, am Schlessischen Bahnh.
 Auch Lauch. 2428b

Ein Schankgeschäft bill. zu verk. f.
 erfr. im Bierverlag, Elisabethstr. 17.

Eine freundl. Schlafstelle an Herrn
 Mantuffelstr. 47, Hof part., Kurpark

Möbl. Schlafst. v. Merkel, Dreident-
 strasse 134, 3 Tr. 2417b

Saubere Schlafst. z. verm. f. Herrn
 Wassergasse 59, IV. L.

heater d. Reichshallen
 Großartiges Programm.
Brüder Beiso
 und das Wunderthier.
 6 Londoner Backfische.
Maria la Bonita.
The Avolo Boys.
Ara u. Zebra.
Chas Haydn.
 u. f. w. u. f. w. Anfang 7 1/2 Uhr.

Gratweil'sche
Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77—79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der
Hamburger Gaudebrüder
 Konzert- und Kouplefänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags
 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf.,
 Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. 3 Regelbahnen
 6 Billards, 2 Cäle. 1169L

Stablifement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion J. Ködumann.
 Dienstag und Freitag: Walsor-Abend.
 Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Bahnhöfen
 Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-
Panopticum
 und
**Theater
 Variété**
 I. Ranges
 50 Pfennig.

Prinzeß Pauline,
 die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
 ohne
Extra-Entree.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Präucher's anatomisches MUSEUM

Kommandantenstr. 80—81.
 tägl. von früh 9 b. Ab. 10
 für erwachs. Herren.
 Dienstag u. Freitag: Damentag.
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 1421L

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Befe.
Spezialität: Theater I. Ranges.
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
 Sonntags 8 1/2 75

Allen Freunden und Parteigenossen
 empfehle ich mein **Weiß- u. Gairisch-
 Bierlokal.** Auch ist ein Vereinszimmer
 zu vergeben. 2430b
J. Niedrig, Naunynstr. 23.

Parteigenossen u. Genossinnen empfehle
 ich mein neu renovirtes
Restaurationslokal.
Otto Thierbach, Schwedterstr. 44.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Str. Ecke Karlstr.
 Sonnabend, den 31. Oktober, Abends
 7 1/2 Uhr: **Gr. Elite-Vorstellung**
 mit vorzüglich gewähltem Programm.
 Auftreten sämtlicher neugewogiter
 Kunstkräfte, Künstler u. Künstlerinnen.
 Reiten und Vorführten der bestdressirten
 Schul- u. Freizeitspferde meines Mar-
 schalles. Komische Entrees sämtlicher
 Klowns. Zum Schluss der Vorstellung:
 Zum 1. Male: Die in voriger Saison
 mit so großem Beifall aufgenommene,
 von mir zuerst eingeführte **Original-
 Wasser-Pantomime.** Wunderbares
 und überraschend komisches Land- und
**Wasser-Schauspiel. Eine länd-
 liche Hochzeit.** Große höchst
 komische Pantomime mit Ballet, ganz
 neu arrangirt vom Dir. G. Schumann.
 Sensationelle Licht- u. Wasser-Effekte.
 Großartiger, mit elektrischer und ben-
 galischer Beleuchtung vers. Wasserfall,
 Fontains, 3 wasserspielende Nilpferde,
 Wassernymphen.
 Sonntag 2 Vorstellungen. Nachm.
 4 Uhr (1 Kind frei): Eine ländliche
 Hochzeit. Abends 7 1/2 Uhr: Eine Nacht
 in Benedig.

Evora - Bräu.

Echtes Nürnberger Bier,
 Original-Füllung der Export-Brauerei
 Evora & Meyer, Fürth-Nürnberg in
 Bayern, 25 u. 30 Flaschen für 3 Mk.
 frei Haus, ohne Pfand, empfiehlt
Otto Linke & Co.,
 Hauptkellerei Berl. Lagerhof III,
 Fernsprech-Amt III, Nr. 494.

M. Berndt,

Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.
 Heute, Sonnabend, 14798
Gänse-Anspielen.
 Gasm. C. Schüge, Urbanstr. 124.
 Vorwärts, Tribune, Bauhandwerker
 liegt aus. Vereinszimmer zu vergeben.

Vereinszimmer (40 Pers.)

„Zum ge-
 mütlichen Thüringer“, Söwinmünder-
 strasse 55. Mein Lokal Kollegen bestens
 empfohlen. 14078

Empfehle Vereinszimmer zum

Arbeitsnachweis. 2258L
J. Lenz, Alte Jakobstraße 69.

Wildfleisch

von Rehen, Hirschen, pfundweise
 sehr billig, offerirt 1451L.
A. Pechmann,
 Reichenbergerstr. 48.

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt
 unter Garantie des Gutgehens für
1,50 Mark (außer Bruch) bei
W. Winkler,
 Berlin N., Reindickendorferstr. 2 g,
 gegenüber der Dankes-Kirche. 125L
 Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Echt Nordhäuser Kantabaf
 aus der Fabrik v. Hendess & Schuman
 Inhaber Hermann Kossler
 Nordhausen a. S.
 zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Friedenstraße
 Nr. 59,
 Kantabaf-Kommission-Export-Geschäft.

Die Berichterstattung vom Erfurter Parteitag

Am Sonntag im 6. Wahlkreise und am Donnerstag Abend in vier großen Berliner Parteiverfassungen und in einer Versammlung in Rixdorf erfolgt.

Die gestrigen Versammlungen, über die wir weiter unten ausführlich berichten, waren in ihrem Verlaufe der beste Beweis dafür, welches Scheitern die sogenannte Opposition in Berlin und in ihrer angeleglichen Hochburg, dem Werner'schen Wahlkreise, führt. Noch an jenem Abend in der Berliner Ressource, als sie ihrem hinterlistigen Ueberfall gegen die Berliner Delegierten, die ihrem Mandat getreu in Erfurt weilten, in Szene setzten, nahmen die Herren von der Opposition den Mund gewaltig voll. Man konnte erwarten, daß sie am Donnerstag überall zur Stelle sein würden, um ihr Glück in offener Redeschlacht zu versuchen. Die Masse ist in ihren Augen zwar „Hurrak-Lanlanne“ auf ihrer Seite ziehen zu wollen. Im stillen Klub und Konventikel ist dies nicht gut möglich; die Opposition kann auf öffentliche Wirksamkeit nicht verzichten, und so trat sie am Donnerstag in Thätigkeit. Das Resultat war freilich überall ein Nüchternes, und die Führer — denn auch die „Autoritätslosen“ haben ihre Autoritäten — mochten dies wohl vorausgesehen haben, denn nur Herr Wilhelm Werner fand sich in Rixdorf ein. Bloß die kleineren Geister wurden ins Feuer geschickt. Überall das gleiche Fiasko! Denn aller Orten, im zweiten wie im fünften, im dritten wie im vierten Wahlkreise und draußen in Rixdorf — derselbe Geist der Sinnlichkeit und Geschlossenheit unter den Parteigenossen, derselbe feste Entschluß, die Parteiführer rein zu erhalten und nicht ungekrönt mit Füßen treten zu lassen! Und wie verschwindend klein die Zahl der Opponenten!

In Rixdorf, das Herr Werner für seine Domäne hielt, ganze 50 Stimmen! In dem „Herde“ des Wildberger-Werner'schen „Radikalismus“, im vierten und sechsten Wahlkreis noch kein Tausend Stimmen! Wo sind die Sechshundert geblieben, welche, ohne die Beschlüsse des Parteitages zu kennen, sich als Richter über die Partei aufspielten und ihr den Fehdehandschuh hinwarfen? Von den Wenigen aber, welche bis gestern noch glaubten, die Sozialdemokratie verlange ihren revolutionären Charakter und bulde in ihren Reihen keine freie Meinungsäußerung, werden nun, dessen sind wir gewiß, die meisten aus dem Nebel von Lügen und Verleumdungen, in den sie geführt wurden, wieder den Weg in die Reihen der Genossen zurückfinden. Sie werden zum Kampf in Reich und Glied gegen den gemeinsamen Feind uns freudig willkommen sein.

Die Versammlung der Parteigenossen des 1. Berliner Wahlkreises konnte leider nicht abgehalten werden, da die Anmeldung derselben bei der Polizeibehörde zu spät erfolgt war.

Im zweiten Wahlkreise tagte die Versammlung der Parteigenossen in der Bodanstraße. Der Besuch war ein sehr guter. Frau Ihrer erstattete den Bericht über die Thätigkeit der Fraktion und die Programmberatung, während Genosse Kleinert den Bericht über die Taktik und Ausschluß der Opponenten brachte.

Delegirte Ihrer legt zunächst den Nutzen des Parlamentarismus in gesetzgeberischer Hinsicht dar. Der Eindruck, den die Reichstagsarbeiten in ganz Deutschland und weit über dessen Grenzen hinaus machten, indem sie stets das letzte Ziel, die Beseitigung des Kapitalismus, verdrängten, sei ebenfalls ein Beweis für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit des Parlamentarismus. Die Rednerin weist sodann den Vorwurf, daß die Fraktion bei den Forderungen in Bezug auf den Arbeiterschutz nicht weit genug gegangen wäre, zurück, und zeigt, daß gerade durch den Parlamentarismus etwas, wenn auch lange nicht genug in dieser Beziehung erreicht sei. Ebenso nothwendig sei der Parlamentarismus für das Hineinwachsen der heutigen Gesellschaft in die sozialistische, wenn auch eine Lösung der sozialen Frage in keinem Fall durch den Parlamentarismus zu erreichen sei. Die heutige Gesellschaft werde ausgerüttelt durch die parlamentarische Diskussion über brennende soziale Fragen. So kann widerlegt Rednerin den Vorwurf, daß die Reden im Reichstage mit dem Sozialismus und der Demokratie nichts gemein hätten; auch werde durch dieselben dem weiteren Verschneiden der Rechte des Volkes Einhalt geboten.

In Bezug auf das Programm betont Rednerin, daß trotz der absolut prägnanten und klaren Ausdrucksweise sich zwar einige Stimmen gegen das Programm erhoben hätten, jedoch nicht über die übergroße Mehrheit der Genossen sich mit demselben einverstanden erklärten. Ganz besonders sei es wichtig, daß in allen Punkten, wo dies erforderlich sei, die Gleichstellung der Geschlechter mit voller Klarheit und Präzision im Programm zum Ausdruck gelangt. Die Rednerin erläutert dann unter Beifall die einzelnen Punkte, besonders des zweiten Theils des Programms.

Delegirter Kleinert kennzeichnet in kurzen, kräftigen Worten das bekannte Verhalten der Opposition auf dem Parteitag im Gegenjahre zu ihrem Verhalten in Berlin. Auf die schweren Vorwürfe, die ungeheuerlichsten Anschuldigungen sind die Opponenten die Antwort schuldig geblieben. Redner geht dann auf die Vorgänge in Berliner Versammlungen ein, widerlegt die bekannten Vorwürfe der Opposition und schließt mit dem Hinweis, daß, nachdem die Opponenten den Parteitag vor dem Ausschluß verlassen hätten, der Ausschluß aus der Partei unvermeidlich gewesen sei. (Beifall.)

Darauf wird folgende Resolution verlesen: „Die heutige, den 29. Oktober cr. tagende Volksversammlung des zweiten Wahlkreises erklärt sich mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages einverstanden, drückt aber ihre Mißbilligung über das Verhalten der Delegirten Frau Ihrer bei der Abstimmung über den Ausschluß der Personen Werner und Wildberger aus der Partei aus.“

Die 1. (Opponent) vertheidigt die Delegirte Ihrer. Der Ausschluß sei wegen Vorwürfen erfolgt, die sich gegen Personen richteten, das Urtheil also ein subjektives. Mitbin könne man Niemand einen Vorwurf aus seiner subjektiven Meinung bei der Abstimmung machen. Redner entwickelt hierauf die oft gehörten Ansichten der Opposition über die Taktik, den Parlamentarismus etc. und vertheidigt das Gebahren der Opposition, mit der Drohung schließend, daß die Opposition nicht schweigen, sondern in allen Versammlungen erscheinen und ihrer Meinung Ausdruck geben werde.

Karge meint, Frau Ihrer sei vor ihrer Wahl gefragt worden, ob sie zur Opposition gehöre; sie könne aber doch deswegen nicht zu Ja und Amen sagen.

Es fragt an, ob Frau Ihrer für das Vertrauensvotum für die Parteileitung gestimmt habe?

Delegirte Ihrer: Ich habe mich nicht verpflichtet, allen Beschlüssen zuzustimmen. Meine Abstimmung gegen den Ausschluß kommt daher, weil ich meine, man hätte die Sache der Opposition vor dem Parteitag einem Schiedsgericht in Berlin überweisen sollen. Drei Tage lang hätte man sich mit der Opposition nicht zu beschäftigen brauchen. Außer uns haben noch Andere, die nicht

zur Opposition gehören, gegen den Beschluß gestimmt: nämlich die Genossen Jeup-Bochum, Schmalzfeld-Hannover und Mittag-Galle. Dieselben Gründe, welche diese Genossen für ihr Verhalten hatten, haben auch mich dazu bestimmt.

Wenn da (Opponent) spricht in längeren Ausführungen im Sinne des ersten Oppositionsredners.

Närenberg ist mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden, ebenso Rehman.

Fischer (vom Parteivorstand) widerlegt zunächst einige ihm persönlich gemachte Vorwürfe, geht dann auf die Gründe ein, welche zu dem theilweise heftigen Tone in der Diskussion mit Werner und Wildberger geführt haben und betont, daß die Abstimmung dieser Elemente nicht wegen abweichender Meinungen erfolgt, sondern weil sie wochen- und monatelang die schwersten, ehrenrührigsten Vorwürfe und ungeheuerlichsten Beschuldigungen erhoben und dann am Parteitage nicht bloß keine Beweise erbracht, sondern nicht einmal den Muth gefunden, zu ihren eigenen, ihnen gedruckt vorgelegten Anschuldigungen zu stehen. Soviel Parteiführer hätten sie aber auch nicht befehlen, dieselben nun zu widerrufen, sondern sie seien dann einfach weggelaufen, weil man ihr parteiführendes Treiben mit scharfen Worten geißelt habe.

Was den Fall Vollmar betrifft, so können irrige Meinungen widerlegt und widerrufen werden, und Vollmar hat widerrufen. Er hat erklärt, nicht bloß auf dem Boden der Resolution Bebel zu stehen, sondern schließlich auch dessen Begründung akzeptiert, und Dertel hat darauf sein Amendement zurückgezogen. In die Broschüre, welche die Anschuldigungen der Opposition enthält, sind nur Äußerungen aufgenommen, welche von jenen Leuten thatächlich gefallen sind. Jedes Wort der Broschüre entspricht dem Geist der gefallenen Äußerungen. Nichts weiter bringt die Broschüre, deren Nützlichkeit auch von keiner Seite widerprochen wurde. Die Opposition mußte aus ihren Schlupfwinkeln herausgetrieben werden. Eine jede ehrenrührige Behauptung muß bewiesen werden. Die heutigen Worte, daß die Resolution Bebel's von jedem Minister unterschrieben werden könnte, zeigen das Spiel der Opposition. Redner geht dann auf den Begriff „Revolution“ näher ein und fordert von den Parteigenossen, daß die Diskussion mit der Opposition nun endgiltig geschlossen werden soll. (Lebhafter Beifall.)

Die Programmberatung ist in der denkbar besten Form erfolgt; eine Partei, welche auf diese Art ihr Programm vertheilt, auf diese Art mit den Opponenten in ihren eigenen Reihen aufzuräumen kann, giebt es in der ganzen Welt nicht zum zweiten Mal. (Stürmischer Beifall.)

Fische wendet sich ebenfalls gegen die Opposition und meint, daß bei den Opponenten nicht eher auf ein Zurückkehren in die Reihen der Partei gerechnet werden dürfe, und die Opponenten so lange für uns politisch todt seien, bis sie alles zurückgenommen hätten.

Dilliger wendet sich gegen die Abstimmung der Delegirten Ihrer.

Frau Ihrer erklärt auf erneute Anfrage, daß sie nicht für das Vertrauensvotum gestimmt habe, weil sie nicht mit Allem einverstanden gewesen wäre.

Nachdem noch zwei Redner gegen Frau Ihrer gesprochen haben, wird die Resolution in ihrem ersten Theil — Gutheißung der Erfurter Beschlüsse — gegen 4 Stimmen angenommen; in ihrem zweiten, gegen die Delegirte Ihrer gerichteten Theil gegen eine erhebliche Minorität ebenfalls angenommen. Hierauf erfolgte Schluß der Diskussion. Die Genossen H. Werner (Wahr) und Röfer wurden alsdann von der Versammlung als Revisoren für den Vertrauensmann gewählt. Mit einem donnernden Hoch auf die Sozialdemokratie schloß hierauf die Versammlung.

Für den dritten Berliner Reichstags-Wahlkreis fand gestern Abend in Orschel's Salon die öffentliche Parteiverammlung zur Entgegennahme des Berichts vom Erfurter Parteitag unter Vorsitz des Genossen Schweitzer statt. Zunächst nahm der Delegirte Fritz das Wort und gab einen Ueberblick über die Verhandlungen, die sich an die Berichterstattung der Parteileitung und der Reichstagsfraktion auf dem Parteitage geknüpft haben. Redner hob u. A. hervor, daß, nachdem Werner sich in Berlin den Anschein gegeben, als werde er auf dem Parteitage mit Beifall für seine Vorwürfe gegen die Parteileitung hervortreten, weder dieser noch ein anderer Anhänger der Opposition das vermocht habe. Genosse Fritz ging auf eine Reihe der Vorwürfe der Opposition ein und führte unter lebhaftem Beifall aus, wie dieselben sich durchweg als unwahr und unbegründet erwiesen haben, wie andererseits aber auch Vollmar's Ansichten über die einschlagende Taktik gemißbilligt und als die Bewegung hemmend zurückgewiesen wurden. Als zweiter Delegirter des Wahlkreises berichtete hierauf Böhner über die Beratung des Programms, begründete die gegen das bisherige Programm erfolgten Änderungen des prinzipiellen Theiles, verlas dann das neue Programm und knüpfte an die Forderungen, welche dasselbe im zweiten Theile an die heutige Gesellschaft stellt, einige weitere Ausführungen, die hier zur Erläuterung derselben, dort zur Zurückweisung der Einwände der Opposition dienten. Nur Einiges hiervon sei an dieser Stelle wiedergegeben. Das Programm fordere Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung. Der Arme habe nichts zu verlieren, er vertheidige mit seinem Blute nur den Besitz des Reiches, deshalb müsse dem Volke eine Mitwirkung bei der Entscheidung über Erklärung eines Krieges eingeräumt und diese Angelegenheit nicht, wie es heute der Fall ist, einer Person überlassen werden. Die Opposition, der, als sie noch die Macht im 3. Wahlkreise allein hatte, die Genossen als „Herdenweh“ etc. nichts galten, verlange freilich Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen; aber sie selbst habe es nach unten nicht wollen lassen, nach oben fordere sie es. Weil man nicht mehr die Diktatur, wie sie unter dem Sozialistengesetze nöthig war, ausüben könne, deshalb mache man Opposition. Redner bemerkt schließlich, daß man an der Einmüthigkeit, mit der das Programm angenommen wurde, sehe, daß der Parteitag von einem Geiste befeuert war, wie wir ihn nicht besser wünschen können. Auerbach habe gesagt, die meisten Delegirten auf dem Parteitage seien Beamte der Partei, Budiker, Zigarettenhändler u. s. w. gewesen; er hat leider vergessen, Schuhwarenhandlender anzuführen. Wir sehen, wie fortwährend ein Expropriateur den andern expropriirt und da sollten wir nach dem Punkte der Opposition diese uns günstige Entwicklung aufhalten und mit roher Faust eingreifen! Das wäre gegen unser Interesse. (Beifall.) — Der Vorsitzende verliest eine Resolution, dieselbe erklärt das Einverständnis der Versammlung mit den Beschlüssen des Parteitages, insbesondere auch mit der Resolution Bebel, drückt der Parteileitung und der Fraktion ihr volles Vertrauen und den Delegirten des Wahlkreises Billigung ihres Verhaltens aus und fordert auf, nach wie vor treu zur Fahne zu halten und dem sozialdemokratischen Wahlvereine des 3. Bezirks beizutreten. Nachdem Böhner noch die auf dem Parteitage angenommenen Anträge verlesen, nimmt als Vertreter der Opposition Schneider Wiese mann das Wort. Derselbe bedauert, daß die Vertreter der Opposition die Anschauungen derselben auf dem Parteitage nicht so vertreten haben, wie sie es vorher in Berlin gethan. Die Opposition verlange, daß die überzähligen Abgeordneten, statt im Reichstage zu sitzen, von dem

wir doch nichts zu erwarten haben, zur Agitation auf das Land geschickt werden; ob im Parlament 25 oder 35 Abgeordnete sitzen, sei egal. Weil die Reichstags-Abgeordneten während der Session Diäten beziehen, deshalb sollen sie, um Kosten für die Agitation zu sparen, auf das Land. (Bekanntlich erhalten unsere Abgeordneten Diäten nur für die Tage, an welchen sie wirklich im Reichstage anwesend gewesen sind. D. Red.) Bezüglich des aus der Parteikasse einem Reichstags-Abgeordneten gezahlten Darlehens bleibt es bei den unklaren, aber sehr lebhaft vorgetragenen Ausführungen des Redners zweifelhaft, ob er dasselbe glaubt billigen zu dürfen oder nicht. Auch das Flugblatt unterschreibt Redner nicht. Er will jedoch nicht, so fährt er fort, daß in der Partei Einer nach der Weise des Andern tanzen solle. Es sei auch nicht gut, daß durchgefallene Doktoren, Guttsbesitzer etc. in die Partei eintreten. Daß die Fraktion im Reichstage sich auf die Forderung des zehnstündigen Arbeitstages beschränkt habe, dem hält Redner entgegen, daß den Buchdruckern heute vielfach bereits der neunstündige Arbeitstag genötigt werde. Lieblucht erwidert dem Redner wegen der vorgerückten Zeit nur kurz. Der Redner rede nicht gegen den Parlamentarismus im Prinzip, deshalb erübrige es sich, an dieser Stelle nochmals darauf einzugehen. Von den Abgeordneten werde nicht verlangt, daß sie sämmtlich bei jeder Verathung des Plenums zugezogen seien. Es gebe auch keinen Abgeordneten unserer Partei, der nicht der Meinung ist, daß jetzt, so lange wir keine ausschlaggebende Partei im Reichstage sind, der Schwerpunkt der Agitation im Volke liegt. Bei Arbeiterfesten, wie dem Arbeiterchuh-Gesetz sei es aber nöthig, daß alle zu den Abstimmungen am Platze seien. Bezüglich des 1. Mai, den Wiese mann auch wieder gestreift hatte, bemerkt Lieblucht, daß die Fraktion mit dem Brüsseler Beschluß einverstanden und durch diesen die Frage entschieden ist. Es sei ganz schön um das Wort „Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm es will!“ Das Proletariat hat nicht einen starken Arm, sondern es hat Millionen, aber diese Millionen werden noch nicht von einem einheitlichen Willen gelenkt. Wenn wir so weit sind, daß wenn gesagt wird: „Heute wird gefeiert“, dann auch Alle's feiert, ja dann feiern wir nicht mehr, dann haben wir unsern Staat. Was den Maximal-Arbeitstag anlangt, so erklärt Redner, er wäre außerordentlich froh, wenn wir nur den zehnstündigen hätten; jetzt müssen viele Arbeiter noch 12-16 Stunden und darüber arbeiten. Mit dem Personenkultus sei Niemand in der Partei einverstanden; so weit er noch bestehe, sei es ein Ueberrest aus der Unkultur und aus der bürgerlichen Welt mit in die unsre hinübergenommen. Er müsse aber beseitigt werden und Redner hat allezeit danach getrachtet, ihn zu zerstören. In der That leiste Jeder genug, der seine Schuldigkeit in der Partei thue, je nach seinen Kräften und Fähigkeiten, da leiste nicht Einer mehr, als der Andere. Mehr als seine Pflicht kann Keiner thun. Und Jeder muß sie thun. Im Uebrigen ist die sozialdemokratische Fraktion die einzige, die jedes Mitglied ins Feuer schießt, die keine Abgeordneten erster und zweiter Klasse, keine parlamentarische Aristokratie kennt. Was nun den Ausschluß einiger Personen aus der Partei betrifft, so ist auf dem Erfurter Parteitage nicht gegen eine Opposition irgend ein Urtheil gesprochen, ein Behrgericht gehalten worden; Meinungen sind in unserer Partei frei. Es hat sich nicht um Meinungen gehandelt; Opposition ist von Allen für berechtigt gehalten worden, Niemand billige es mehr als er, Bebel und die übrigen Mitglieder der Parteileitung und der Fraktion, daß eine Opposition austrete, das heißt Genossen, die an alle Handlungen den Maßstab strengster Kritik anlegen. Es ist gut, wenn Jeder in der Partei selbständig denkt, und schlamm wäre es, wenn nur ein paar „oben“ das Denken besorgten. Die Partei aber schlecht machen, die Partei beschimpfen, den Gegnern Stoff liefern zum Angriff gegen unsere Partei, so, daß sie den Genossen da draußen sagen können: „Seht, eure eigenen Genossen in Berlin sagen, es herrscht Korruption in der Partei!“ das ist verwerflich; Disziplin muß Jeder halten. Der „Vorwärts“ ist auch von der Opposition angegriffen worden. Jeder werde ihm, dem Redner, das Zeugniß ausstellen können, daß die Redaktion objectiv und unparteiisch zu Werke gehe. Ihm selbst sei es entgegengefallen auch zum Vorwurf gemacht worden, daß der „Vorwärts“ der Opposition so weit entgegengekommen sei, aber es sei seine Absicht gewesen, es sollte die Partei im Lande sehen, um was es sich handelte. Die Opposition hat in Erfurt mehrere Tage gehaht, ihre Ansichten zu begründen, aber sie habe es nicht gekonnt; nun sollte sie, wie es Pflicht ethlicher Männer gewesen wäre, widerrufen, daß habe sie nicht gethan; deshalb wurde Werner und Wildberger ausgeschlossen. Es heißt, daß wir gegen Vollmar nicht mit der Schärfe vorgegangen seien, wie gegen die Opposition. Der Fall Vollmar war etwas anderes. Vollmar hatte nicht die Partei angegriffen und verleumdet, sondern eine neue Taktik vorgeschlagen, deren Annahme allerdings den Untergang der Partei bedeutet hätte. Die Resolution Bebel wollte er dann annehmen, aber sich nicht die Motive aneignen; deshalb wurde die Resolution Dertel eingebracht. Erst als Vollmar erklärte, er nehme die Resolution Bebel voll und ganz ohne Reserve an, wurde der Dertel'sche Zusatz zurückgezogen. Die Genossen werden schon dafür sorgen, daß Klarheit herrscht. Die Ränchener haben Vollmar bereits den Standpunkt klar gemacht. Den Ausführungen des zweiten Referenten zum Programm folgt Redner noch Einiges hinzu: Wir können nicht mit dem Kopf durch die Wand, eine schwache Wand ist noch immer härter als der einzelne Mann, aber mit Vernunft gelingt es, sie niederzulegen. Die Menschen sollen nicht die Wirkungen des wirtschaftlichen Processes, wie er sich jetzt zu unseren Gunsten entwickelt, ruhig an sich herankommen lassen, sondern sollen mit eingreifen. Also nicht bloß aufklären — das ist allerdings nöthig — aber auch Vegeisterung und Leidenschaft müsse geweckt werden, welche die Partei vorantreibt. Wir wollen nicht als Schlafmützen dastehen, wir wollen nach Kräften eingreifen in den Entwicklungsprozeß, wollen selbst Hand anlegen und der Bourgeoisie nach Kräften helfen, ihr Grab zu graben. In unserer Macht ist es, den Sieg zu beschleunigen. Werse nur Jeder seine ganze Persönlichkeit in die Waagschale. Ordne Jeder sein Ich der großen Sache unter. Einer für Alle und Alle für Einen. Und Alle gegen den gemeinsamen Feind! (Lebhafter Beifall.) — Dastig bedauert, daß die Partei schädigende Treiben der Opposition. Der Arbeiterbewegung sei schon mancher Hieb verfehlt worden, namentlich von dem weggelassenen Reichskanzler, aber das habe ihr lange nicht so viel geschadet wie die Verleumdungen von der Opposition. Wenn heute noch Anhänger derselben erklären, daß sie das mit Bewußtsein gethan haben, so wollen wir mit diesen nicht mehr zu thun haben. Redner freut sich, daß endlich der Parteitag sein Urtheil gesprochen hat.

Dr. Pinu bemerkt, daß hier ein neuer Vorwurf gegen die Partei vorgebracht sei, daß nämlich Akademiker derselben angehören. Daß denn, so fragt er, die Opposition keine Akademiker? Wer hat hier den Anstoß zur Opposition gegeben? (Rufe: Dr. Wille.) — Der Vorsitzende theilt mit, daß eine Resolution, welche die Ausschließung des Sprechers als „Vorwärts“ fordert, eingeleitet ist. Nachdem Grauert dieselbe beantwortet, weist Baake darauf hin, daß ja den Berlinern Einfluß auf den lokalen Theil des „Vorwärts“ eingeräumt ist und daß jene Anregung zweckmäßig aufgespart werde zu den Versammlungen, welche sich mit dieser Sache beschäftigen werden. Die letztere Resolution

Dr. Pinu bemerkt, daß hier ein neuer Vorwurf gegen die Partei vorgebracht sei, daß nämlich Akademiker derselben angehören. Daß denn, so fragt er, die Opposition keine Akademiker? Wer hat hier den Anstoß zur Opposition gegeben? (Rufe: Dr. Wille.) — Der Vorsitzende theilt mit, daß eine Resolution, welche die Ausschließung des Sprechers als „Vorwärts“ fordert, eingeleitet ist. Nachdem Grauert dieselbe beantwortet, weist Baake darauf hin, daß ja den Berlinern Einfluß auf den lokalen Theil des „Vorwärts“ eingeräumt ist und daß jene Anregung zweckmäßig aufgespart werde zu den Versammlungen, welche sich mit dieser Sache beschäftigen werden. Die letztere Resolution

Dr. Pinu bemerkt, daß hier ein neuer Vorwurf gegen die Partei vorgebracht sei, daß nämlich Akademiker derselben angehören. Daß denn, so fragt er, die Opposition keine Akademiker? Wer hat hier den Anstoß zur Opposition gegeben? (Rufe: Dr. Wille.) — Der Vorsitzende theilt mit, daß eine Resolution, welche die Ausschließung des Sprechers als „Vorwärts“ fordert, eingeleitet ist. Nachdem Grauert dieselbe beantwortet, weist Baake darauf hin, daß ja den Berlinern Einfluß auf den lokalen Theil des „Vorwärts“ eingeräumt ist und daß jene Anregung zweckmäßig aufgespart werde zu den Versammlungen, welche sich mit dieser Sache beschäftigen werden. Die letztere Resolution

Dr. Pinu bemerkt, daß hier ein neuer Vorwurf gegen die Partei vorgebracht sei, daß nämlich Akademiker derselben angehören. Daß denn, so fragt er, die Opposition keine Akademiker? Wer hat hier den Anstoß zur Opposition gegeben? (Rufe: Dr. Wille.) — Der Vorsitzende theilt mit, daß eine Resolution, welche die Ausschließung des Sprechers als „Vorwärts“ fordert, eingeleitet ist. Nachdem Grauert dieselbe beantwortet, weist Baake darauf hin, daß ja den Berlinern Einfluß auf den lokalen Theil des „Vorwärts“ eingeräumt ist und daß jene Anregung zweckmäßig aufgespart werde zu den Versammlungen, welche sich mit dieser Sache beschäftigen werden. Die letztere Resolution

wird hierauf zurückgezogen. Genosse Fröh erörtert noch die Diktandenfrage und beantwortet weiter die Frage des Genossen Herzog, ob die Berichte, die über Auerbach bezüglich seines Schutzbüchleins im Umlauf seien, auf Wahrheit beruhen, dahin, daß die Umstände es in Erfurt nicht zuließen, ihn (Auerbach) deswegen zu interpellieren. Die Anfrage Auerbach's: Wie stellt sich die Arbeiterpartei Berlin zur Buchdruckerbewegung? giebt noch zu einer längeren Debatte Anlaß, an der sich Grundel, Kretz, Börner beteiligen. Auf die Bemerkung Grundel's, daß die heutige Versammlung dazu nicht kompetent sei, läßt die Versammlung den Gegenstand fallen. Darauf wurde die oben erwähnte Resolution, welche das Einverständnis der Genossen mit der bisherigen Taktik und Leitung ausdrückt, gegen 2 Stimmen angenommen. Daraus schloß die Versammlung mit einem stürmischen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Die für die Parteigenossen des vierten Wahlkreises nach No. 1's Sozialistische Versammlung, die unter Vorsitz Jubel's tagte, war von etwa 1500 Personen besucht. Delegierter Bengel's berichtete: Alle auf dem Parteitag amfahrenden Delegierten waren auf den Bericht der Kontrolleure in hohem Maße gespannt. Es ward Alles in bester Ordnung befunden. Es zeigte sich, daß gerade bei dem Massenbericht, der uns vorgelesen wurde, selbst diejenigen Leute, welche die schwersten Anschuldigungen gegen verschiedene Personen erhoben hatten, dem Kassierer in erster Linie Decharge erteilten. Dies haben dann auch aus voller innerster Ueberzeugung einstimmig alle Delegierten getan. Es zeigte sich deutlich, daß all' die von der Opposition erhobenen Anschuldigungen sehr sachfällig und ohne den leisesten Grund ins Land hinausgeschleudert worden sind. Es hat sich erwiesen, daß auch nicht ein Fleckchen Unfug und unnütz vorausgesetzt worden ist. Auch all' die in Bezug auf herrschende Günstlingswirtschaft erhobenen Vorwürfe haben sich bei näherer Beleuchtung unhaltbar gezeigt. Es würde einem Selbstmord der Partei gleichkommen, wollte man die von der „Opposition“ empfohlene Taktik einschlagen. Diefelbe hat Beweise nicht zu erbringen vermocht, widerrufen wollte sie nicht, so mußte sie gehen. Was man auf dem Parteitag von der Opposition vernommen hat, machte einen jämmerlichen Eindruck. Sie ist in Erfurt auf Hilfschuh aufgetreten. Somit können wir und kann ein jeder Genosse wohl mit dem Ergebnis des Parteitages voll zufrieden sein. (Beifall.)

Tempel: Alle Welt war voll berechtigter Spannung darauf, auf welche Weise die von der Opposition provozierten Verhandlungen geführt werden würden. Daher drückte naturgemäß auch die Opposition den ersten Verhandlungstagen den Stempel auf. Es war ein durchaus widerwärtiges Schauspiel, mit ansehen zu müssen, wie dieselben Leute, die vorher mit den allergewöhnlichsten Verhöhnungen um sich warfen, hier den jämmerlichsten „Zurückzieher“ machten. „Waschbörbe voll“ Beschwerden vermag man sich auf dieser Seite gegen die Parteileitung vorbringen zu können. Auch nicht ein Handföhrchen voll hat man gedrückt! Das beweist deutlicher als Alles, mit welchen Waffen man gegen die Parteileitung gekämpft hat. In Bezug auf Vollmar ist zu bemerken, daß, wenn derselbe aus seinem Standpunkt stehen geblieben wäre, er ohne Gnade aus der Partei ausgeschlossen worden wäre. Niemand hätte ihn dann gehalten und geholt und die Ansicht ist wichtig, daß man ihn gewissermaßen Konzeptionen gemacht habe. Alle oppositionellen Delegierten traten auf dem Parteitag maßvoller auf als sonst. Als zur Bildung der Revisionskommission geschritten werden sollte, kam der von der Opposition lange schon vorbereitete theatralische Knupp. Der Eindruck, den dies lüderliche Geheuer auf den Parteitag machte, war denn auch, seinem Werte entsprechend, ein lächerlicher. Redner erinnert an das Urteil, das von der Kommission voriges Jahr über Werner gefällt worden, verliest dasselbe und bedauert, daß man dasselbe zu wenig beherzigte. Sonst hätte ein Werner unmöglich die die Partei schädigende Rolle in dem Umfang spielen können, wie dies geschehen. (Sehr richtig!) Der Parteitag habe ohne allen Zweifel einen großen Eindruck gemacht, was man an besten an den gegnerischen Blättern wahrnehmen könne. (Beifall.)

Delegierte Frau Kahl: In Bezug auf die Programmfrage sind von den Frauen in öffentlichen Versammlungen Anträge gestellt worden. Wir Frauen haben es unterlassen, auf dem Parteitag selbst noch Anträge zu stellen oder Debatten zu führen, weil ja Dinge, die wir etwa noch vorgebracht haben würden, auf dem Parteitage unmöglich in das Programm noch hätten eingefügt werden können. Wir Frauen sind ferner in der Kommission in Bezug auf unsere Spezialwünsche dermaßen befreidigt worden, daß wir wohl zufrieden sein konnten. Rednerin geht in eingehender Weise auf das Programm ein. Sie schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, den Kreis würdig vertreten zu haben. (Beifall.)

In der Diskussion meldet sich zunächst Grundmann: Ich bin nicht mit dem Parteitage so zufrieden wie Scheinbar die Mehrzahl der heut hier Anwesenden. Lebhafter Widerspruch und Unruhe. Die Vorgänge auf dem Erfurter Parteitage deuten darauf hin, daß man vor allen Dingen ein paar Personen, denen man den Namen „Opposition“ gab, abschlichten wollte. (Unruhe.) Die Anklagen der Opposition sind, wenn auch in einer scharfen Form, so doch im guten Glauben und im Interesse der Partei erhoben worden. Ich bin mit der Resolution Bebel nicht einverstanden. Die Resolution Bebel sagt unter Anderm, daß sich jeder Genosse den Beschlüssen der Partei zu fügen habe. (Sehr richtig!) Meine Herren, wo bleibt da die freie Meinung des Einzelnen? Ich bin ferner der Meinung, daß mit der Ablehnung des Antrags Ortel sich der Parteitag mit Vollmar einverstanden erklärt hat. Der St. Gallener Parteitag beschloß, daß Zeitungsredakteure, Expedienten, Seher und ähnlich abhängige Personen zum Delegierten auf dem Parteitag nicht gewählt werden dürfen. In ihrer großen Mehrheit aber waren diesmal die Delegierten Arbeitnehmer der Partei. Sie waren in dieser Eigenschaft verpflichtet, das zu thun, was die Parteileitung will. (Genosse Singer: „Anst! niemals ist solcher Beschluß gefaßt.“)

Daß die Prüfung der Anschuldigungen ferner in einer Revisor-Kommission vorgenommen wurde, wird man auch nicht billigen können. Dann ist ohne jede nähere Prüfung das Programm angenommen worden. Wie viele Versammlungen haben wir deswegen allein in Berlin gehabt und mit welcher Unwissenheit hat man das Programm in Erfurt fertig gemacht. Ich befinde mich nicht auf dem Boden der Bebel'schen Resolution. (Redner verläßt unter heftigem Widerspruch die Tribüne.)

Peter: Ich, ein alter Genosse, weiß, daß der Herr, es mag auf dem 7ten Parteitage gewesen sein, ein Schutzmacher Zielow'sch Bebel einen „Lump“ genannt hat. (Auf: Hui!) Es gab nicht Wenige, die diesem verläumderten Jünger Crispin's glaubten. Es wahrte nicht ein Jahr, da war dieser Schutzmacher Antisemit und hatte Weib und Kinder im Stiche gelassen. Die gefährlichste Opposition war diesmal die süddeutsche. Die Berliner Kinderreien und Mäpelen waren nur persönlich. Vollmar hat sich verständigt an dem politischen Programm mit seinem: „Der Dreihund ist der Friede“. Der Dreihund ist durchaus nicht der Friede, er ist vielmehr geschaffen worden, um den demokratischen Kampf, der sich von Weiblen nach Osten wälzt, aufzuhalten. Ich sage mit dem „Vorwärts“, daß wir mit Frankreich sympathisieren müssen. Mit Freunden ist es zu begreifen, daß Vollmar bei Zeiten ein Einsehen gehabt hat. Die Berliner „Opposition“ hat auch nicht im allergeringsten die Bedeutung und den Wert der süddeutschen. Sie ist vom Egoismus geleitet. Wildberger sagt sich gar keinem Beschluß. Wir wäre es lieber, er wäre heute noch das, was er vor 15 Jahren war — Konservativer! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Alle Genossen, welche die Parteiverhältnisse kennen, werden nach dem Erfurter Parteitag ruhig nach Hause gehen: das Recht wird bestehen und die rechten Leute sind an der Spitze. Die wirtschaftliche Noth bindet uns

Genossen so wie so zusammen. Erinnern wir uns auch an Haffelmann und seine Aeußerung: „Das parlamentarische Geschwätz hört nun auf. Die Zeit der That beginnt!“ und damit rüfte er aus nach Amerika! Und Bebel hat Stand gehalten trotz Anfechtung und Gefängnis! (Stürmischer Beifall.) Die Zeit hat gezeigt, daß die größten Schreiber die feinsten Zurückzieher sind, und dabei waren die erwähnten ehemaligen Oppositionellen Schutzmacher Zielowski und Haffelmann noch Riesen gegen die heutigen witzigen Schreiber Auerbach und Konforten. (Stürmischer Beifall.)

Singer (lebhaft begrüßt): Gegenüber den Aeußerungen Grundmann's, der die Opposition als in Erfurt verewolligt hingestellt hat, konstatiere ich das Eine, daß gar keine Rede davon gewesen ist, Werner und Wildberger um deswillen auszuschließen, weil sie etwa in dem einen oder dem andern sachlichen Punkte anderer Meinung waren als die Parteileitung. Wer dies sagt, schlägt der Wahrheit ins Gesicht. Wir müßten ja geradezu verückt sein, wenn wir den Parteigenossen einen Maulkorb anlegen wollten. Wenn die Berliner Opposition, welche sich in Erfurt als die reine Unschuld vom Lande zeigte, und sich die Masse der Anhängigkeit vorband, hier in Berlin ebenso aufgetreten wäre wie in Erfurt, es würde keinen der Herren der geringste Vorwurf gemacht worden sein. Grundmann macht uns daraus einen Vorwurf, daß die Parteileitung die Anklagen der Opposition in einer Broschüre zusammengefaßt hat. Grundmann will gar nichts davon wissen, daß die Opposition überhaupt Beschuldigungen schwerer Art ausgesprochen hat. Grundmann muß wohl die letzten Monate sehr viel Baumwolle in den Ohren gehabt haben. Jeder Genosse weiß, daß von Werner und Wildberger die niederträchtigsten und gemeinsten persönlichen Verleumdungen gegen die Parteileitung und die Fraktion geschleudert wurden. Ist es nicht eine unfagbar gemeine Verleumdung, wenn der Parteileitung vorgeworfen wird, daß sie die Mittel, die ihr kraft ihres Amtes zur Verfügung stehen, für Günstlinge, Speichellecker und Schmaroher verwendet habe? Will unsere Partei nicht verlangen, daß die Männer, die das Vertrauen Aller an die Spitze stellen, mafellos dastehen? Und ist es nicht eine ebenso grobe Verleumdung für die Partei, wenn gesagt wird, wir benutzten unsere Parteistellung, um mit dem Gelde der Partei unsere persönlichen Interessen zu verfolgen? Wir tadeln mit Recht die verächtliche Wirklichkeit, die der frühere Reichskanzler mit dem Welschlands getrieben hat, und die Opposition insinuierte der Parteileitung ähnliche Schändlichkeiten. Die Herren, die in der gemeinsten Weise uns ungedrängt mit Verleumdungen überhäufeln, sie liefern keine Beweise dafür und verweigern Rede und Antwort, wenn man der Sache auf den Grund gehen will; dabei thun die Herren sehr verwundert, wenn auf einen groben Klop mal ein grober Keil kommt. Wir mußten unserer und der Parteireihe wegen die Herren vor die Alternative stellen: beweisen oder widerrufen.

Ich halte es für falsch, diesen Rittern von der traurigen Gestalt irgendwelche Bedeutung beizulegen. Die gegnerische Presse ist es, welche Werner und Wildberger verteidigt; die Gegner sind es auch, die sich ins Häuschen lachen, wenn die Herren von der Opposition zu ihren bisherigen Dummheiten neue hinzufügen. (Zustimmung.) Ich beglückwünsche die Herren von der Opposition zur Gründung ihres neuen Vereins. Wie leicht erfahren wir nun endlich, was die Opposition will, wenn sie einen Verein zur Bekämpfung der Korruption in der Sozialdemokratie gründet. Da werden die Herren wohl mit der Sprache heraus müssen und es wird nicht so weiter gehen, daß die Herren zwar gemeinsam verdächtigen, aber dabei Einer den Anderen preisgibt, wie es in Erfurt geschehen ist. Die Sozialdemokratie kann sehr froh sein, daß sie diese Elemente, die innerlich niemals zu ihr gehört haben, los geworden ist. Denn wenn sie jemals zur Partei gehört hätten, dann würden sie nicht die erste Pflicht des Genossen, sich den Beschlüssen des Parteitages zu fügen, so leichtfertig verlegt haben. (Zustimmung.)

In Bezug auf die Frage, daß das Programm eingehender hätte berathen werden sollen, laßt ich Grundmann nur bitten, sich dieserhalb an die Herren von der Opposition zu wenden. Sie haben uns fünf Tage Zeit geraubt. (Beifall.) Der Vorwurf, der der Parteileitung und dem Erfurter Parteitag gemacht worden ist, daß man die freie Meinung unterdrückt habe, wird auf das schlagendste widerlegt durch die Thatfache, daß der Parteitag mit wahrhafter Engelsgebild immer wieder dieselben öden und nichtssagenden Reden der Werner und Konforten angehört hat.

Ich komme nun zur Frage der Taktik. Ich war der erste Redner in der Diskussion und habe sofort nachgewiesen, daß die Ansichten, welche Vollmar in seinen Münchener Reden und in der ersten Rede, die er in Erfurt hielt, ausgesprochen hat, weit gefährlicher für die Weiterentwicklung der Partei sind, als Alles was von der „Opposition“ in Bezug auf die Taktik vorgebracht worden ist. Die Stürmer der Opposition können sich höchstens ihren eigenen werthen Schädel an der Mauer, welche die herrschenden Klassen bilden, einrennen. Der von Vollmar gemachte Versuch, die bisherige Taktik abzuschwächen, ist deshalb gefährlich, weil, wenn derselbe in den Reihen der Partei Zustimmung fände, eine Abwendung nach rechts die notwendige Folge wäre. Vollmar hat zwar immer betont, daß er in Bezug auf die letzten Ziele unserer Partei durchaus auf dem Boden unseres Programms stehe, aber er hat gemeint, weil diese Ziele nach seiner Auffassung in nebelhafter Ferns liegen, sei es notwendig, daß die ganze Kraft der Partei konzentriert werde auf eine Reihe von Forderungen an die heutige Gesellschaft. Wir haben ihm erwidert, daß wir es mit dem Klassencharakter unserer Partei unvereinbar und geradezu für selbstmörderisch halten, wenn die Propagierung unserer letzten Ziele zu Gunsten der Forderungen an die heutige Gesellschaft zurückgestellt und verlangsamt wird. Wir kämpfen mit der Propagierung unserer letzten Ziele für die Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft, für die Abschaffung des heutigen Klassenstaates und für die Einführung der genossenschaftlichen Produktionsweise an Stelle der privatkapitalistischen Ausbeutung. Mit der Agitation für diese Ziele der Partei begreifen wir die Arbeiterklasse und die Volksmassen und bringen das proletarische Bewußtsein und den revolutionären Gedanken unserer Bewegung klar und deutlich zum Ausdruck. Wir nehmen mit, was auf dem Wege zu diesem Ziele uns aus Angst vor der Sozialdemokratie von den herrschenden Klassen preisgegeben wird. Wir nehmen die Zugeständnisse der Bourgeoisie als Abschlagszahlung und stärken damit unsere Arme, indem wir uns dadurch noch schlagfertiger und zielbewußtere Kampfgesossen erziehen. Das ist der große Unterschied, in der sich unsere Anschauung von der Vollmar's unterscheidet. Nachdem sich herausgestellt hat, daß der Parteitag nicht die Vollmar'sche, sondern die durch die Bebel'sche Resolution destruierte bisherige Taktik für richtig erklärt hat, hat sich Vollmar in loyaler Weise gefügt und damit war die Sache erledigt. Ohne solche Unterordnung unter die Majorität kann eine Partei, welche gegen eine ganze Welt im Kampfe steht, überhaupt nicht bestehen. So soll das hin, wenn die Opposition sagt, die Partei mag beschließen, was sie will, wir thun was wir wollen! Wir können uns als sozialdemokratische Partei eine solche Handlungsweise nicht gefallen lassen, ohne uns selbst zu vernichten. Wir können Niemandem verzeihen, sich Sozialdemokrat zu nennen. Aber wir können Freibeuter und Frankenteurer in unseren Reihen nicht dulden. Als Gegner mag man die Partei schädigen, als Parteigenosse darf man es nicht! Die Diskussion über die Taktik hat das Resultat gehabt, daß der Parteitag in einer durch nichts angefochtenen Weise klipp und klar ausgesprochen hat: Wir stehen nach wie vor auf dem Boden unserer revolutionären Taktik!

Redner widerlegt die Behauptung Grundmann's, daß auf irgend einem Kongreß beschlossene seien. Redakteure u. s. w. als Delegierte nicht zuzulassen. Die Parteileitung mußte verlangen, daß alle die nicht erwiesenen und nicht widerufenen Anklagen der Opposition untersucht werden, daß die elende Verächtlichkeit, daß an der Spitze

unserer Partei Lumpen und Betrüger stehen, als Lüge gebrandmarkt wurde. (Stürmischer Beifall.) Der Parteitag mußte in der Auffassung kommen, daß es ganz gleichgültig war, ob die Herren vorher angegriffen sind, es mußte ausgesprochen werden, daß solche Leute nicht mehr der Ehre theilhaftig sein können, sich Parteigenossen zu nennen. Bei den wenigen Stimmen, die den Ausschluß hat wohl mehr die Gutmütigkeit als der Verstand mitgesprochen. (Zustimmung.) Nicht wegen sachlicher Meinungsverschiedenheit, wegen elender Verleumdung und erbärmlicher Feigheit erfolgte der Ausschluß! (Stürmischer Beifall.)

Der einzige sachliche Einwand, der gemacht worden, bestand darin, daß gesagt wurde, man solle auf die Thätigkeit im Parteitag nicht den Werth legen, wie bisher. Geradezu lächerlich wäre es aber von uns, wenn wir die schneidige Waffe, die wir seit Jahren schärfen benützt haben, und mit welcher wir der herrschenden Gesellschaft die Heuchlermaske vom Gesicht rissen, wegwerfen wollten. Seien wir froh, daß wir die Nothgeier an der bisherigen Taktik losgeworden sind. Weder das unflüchtige anarchische Annehmen von links, noch der zur Verurteilung der Partei führende Opportunismus von rechts ist unsere Parole; wir marschieren in bisheriger Weise weiter. (Anhaltender Beifall.)

Genosse Robert Schmidt ist nicht der sanguinischen Meinung des Genossen Singer, daß so kurzer Hand über die Opposition zur Tagesordnung übergegangen werden könne. Er verliert nicht gern einen Parteigenossen. Ein großer Theil der Genossen der Opposition seien erprobte und wackere Leute. Man könne sie Verirrte nennen, doch müsse man ihre Abkehr bedauern. Redner mahnt zur Objektivität.

Ernst theilt mit, daß er aus der „Tribüne“-Redaktion aussteige.

Her mann spricht für Stabernack gegen die Opposition. Es wird Schluß der Diskussion angenommen.

Folgende Resolution fand gegen etwa 15 Stimmen Annahme:

„Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden. Sie verpflichtet sich, an der allen, bis jetzt voll und ganz beherrschten Taktik festzuhalten, und protestirt auf das entschiedenste dagegen, daß durch die Annahme der Resolution Bebel den Parteigenossen ein Maulkorb angelegt würde. Sie ist im Gegentheil der Ansicht, daß es gut ist, wenn alle Genossen nach wie vor eine gerechte, aber nicht verwehrende Kritik üben, welche letztere anstatt fördernd, nur schädigend für die weitere Entwicklung der Sozialdemokratie wirkt und wirken muß. Die Versammlung verspricht, auch fernerhin voll und ganz von welcher Seite auch eine Spaltung versucht wird, die einigende Fahne der Sozialdemokratie hoch zu halten, um durch die Einigkeit das Endziel der Sozialdemokratie in kurzer Zeit zu erlangen. Jubel.“

Mit dreifachem, begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Die Parteigenossen des 5. Wahlkreises waren behufs Entgegennahme des Berichtes der Delegierten zum Parteitage in Erfurt am 29. d. M. nach der Wögnow'schen Brauerei in einer öffentlichen sozialdemokratischen Versammlung erschienen. Diefelbe fand bei überfülltem Saale statt. Die Bureauwahl gab zu Meinungsverschiedenheiten Veranlassung. Als gewählt wurden proklamiert Frische, Mayer und Schmalzfeld. Zur Berichterstattung nahm zunächst das Wort der Delegierte Stabernack. Derselbe erklärte es sei für überflüssig, noch Bericht zu erstatten, da die Verhandlungen des Parteitages hinreichend bekannt seien. Nachdem er dann über verschiedene Punkte der Verhandlungen des Parteitages berichtet hatte, ging er zur Frage der Taktik und Opposition über, bezüglich letzterer dem Parteitage eine Broschüre, welche die Anschuldigungen der Opposition zusammenfasse, vorgelesen habe. Redner meinte: Aber dabei einmal in einer Versammlung erklärt, es sei unverlässlich, seinen Gegner erst zurecht zu stellen, um ihn bequemer abschlagen zu können. Er stehe auf demselben Standpunkte und von diesem Gesichtspunkte aus sei die Broschüre zu betrachten. Wildberger habe nicht gesagt, daß Gelber aus der Parteifasse fortgeschickt, sondern fortgegeben worden seien. (Auf: Schurtich!) In einer anderen Versammlung sei von Schmaroher und Speichelleckern gesprochen worden. Beide Aeußerungen seien zusammengezogen worden. Da läßt allerdings der gewünschte Sinn heraus. Wenn Werner sage, er stehe nicht auf dem Boden des bekannten Flugblattes, so sei dies keine besondere Schlanheit seinerseits, sondern eben sein Standpunkt. (Gelächter.) Auch sei nicht von Beschleiden voll Schwärzen gegen den Parteivorstand, sondern gegen das „Berliner Volksblatt“ die Rede gewesen. Früher wäre die Aufgabe gewesen, zu beweisen, daß die Opposition mit der „Autonomie“ in Verbindung stehe und daß die „Volks-Tribüne“ des Flugblatt verbreitet habe als Beilage. Letzteres sei nur auf Verlangen durch den Expedienten erfolgt (hört, hört!). Verweirlich sei es, daß Exter zu behaupten, Opposition, Autonomie und Flugblatt, nur, um erstere zu verbaufen, in einen Topf zu werfen, sei unverantwortlich. Früher habe geschimpft, wie ein Höferweid. Erst stellte man die Opposition als ein geschlossenes Ganzes hin, nachher zerriß man sie und sagte, sie wisse nicht, was sie wolle. Wo bleibe da die Logik? Nur um sie zu verbaufen! Ueber den Ausschluß Werner's und Wildberger's könne man denken, wie man wolle. Warum aber Werner ausgeschlossen aus der Partei sei, wisse er nicht. (Lachen.) Dasselbe, was Werner getan, hätten hunderte Andere auch gethan; dann müßten diese auch ausgeschlossen werden. Liebhoch habe Werner in Köpenick als einen tüchtigen Genossen bezeichnet. Das Urteil über die Opposition sei beim Zusammentritt des Parteitages schon ziemlich fertig gewesen. Das Urtheil der Revisor-Kommission sei fonderbar. Im „Vorwärts“ seien die Namen derer veröffentlicht worden — und nicht einmal alle —, die gegen die Kommission gestimmt, ganz unberechtigter Weise, da keine namentliche Abstimung beantragt war. Früher bemühte sich, in geschäftiger Weise gegen die Opposition vorzugehen, ebenso Auer. Redner befreit, daß die Landagitation durch die Opposition erkauft worden sei. Diefelbe sei von jeder schwer gewesen. (Widerpruch.) Der Kampf sei nur so groß, weil die Opposition von der Parteipresse aufgebauscht worden sei. Mit Wildberger sei er nicht in allen Punkten einverstanden. Alles, was die Opposition gethan, dem Delegierten in die Schuhe zu schieben, halte er nicht für richtig.

Der zweite Delegierte, Gumpel, ersuchte, ihm die Berichterstattung über das Parteiprogramm zu erklären. Er berichtet nur eine ihn betreffende Notiz im „Vorwärts“ dahin, daß er zwar nicht auf dem Boden der Opposition stehe, aber auch nicht in allen Punkten mit der Taktik der Partei einverstanden sei.

Leffer: Das Resultat des Parteitages sei nach jeder Richtung hin nichtssagend. (Hört, hört!) Da hört aber Alles auf! Das sei seine persönliche Meinung. (In ja Gemeinlich!) Das Programm hätte den Kernpunkt der Verhandlungen bilden müssen, dasselbe sei im Sturme genommen worden. Vollmar habe entschieden einen Sieg über Bebel errungen. (Große Heiterkeit.) Es sei ein Schauspiel für Götter gewesen. Der Parteitag habe gezeigt, daß die Partei auf der abschüssigen reformerischen Bahn weiter gehe. Da gebe es kein Zurück mehr. Die Behandlung der Opposition müsse jedem in Schamzube ins Gesicht treiben. (Unruhe.) Werner und Wildberger seien brave Parteigenossen trotz aller Schwärmungen. Man habe Alles zusammengefaßt, nur um einen Strich für sie zu drehen. Er achte Wildberger hoch, daß er seine Genossinnen nicht genannt habe. (In ja Halle! Heiterkeit.) Einer dieser Abgeordneten war auf dem Parteitage anwesend. Derselbe habe den traurigen Muth befohlen, die Erklärung zu unterschreiben, daß er nichts gesagt habe. (Schluß! Große Unruhe. Der Vorsitzende erucht um Ruhe.)

Leffer: Das Flugblatt ist hart mitgenommen worden. Ich widerrufe meine früher abgegebene Erklärung, daß ich dasselbe

zur teilweise unterschreibe, jetzt unterschreibe ich dasselbe voll-
ständig! (Schluß! Schluß!) Ich habe alle meine Kräfte
niedergelegt und scheidet nun aus dieser Partei aus (schallendes
Brauo!), weil es keine Ehre mehr ist, derselben anzugehören!
(Großer Tumult!)

Es wird beantragt, um unnötigen Skandal zu vermeiden,
ausgeschlossen und ausgeschiedenen Genossen das Wort nicht zu
erhalten.
Bebel. Die Versammlung ist eine sozialdemokratische
Parteiversammlung. Wenn es hier Personen gibt, die ihren
Parteilidenschaft oder schon vorher erklärt haben, so ist es selbst-
verständlich, daß diese nicht das Wort erhalten.
Niederauer. Wenn Sie den Antrag annehmen, treten
Sie das sozialdemokratische Programm mit Füßen. Jeder kann
hier sprechen.

Bebel. Niemanden soll das Wort abgeschnitten werden,
weil er eine andere Meinung hat. Ich bin der letzte, welcher
der Opposition das Wort abschnitten will. Wegen der
Meinungsverschiedenheit wird niemand ausgeschlossen. Wer
aber erklärt, daß es ihm nicht zur Ehre gereiche, der
Partei anzugehören, der muß es sich zur Ehre rechnen, derselben
fern zu bleiben.

Niederauer erklärt den Antrag für unannehmbar.
Bebel beantragt, die Worte: „Um unnötigen Skandal
zu vermeiden“, in dem Antrage zu streichen.
In dieser veränderten Fassung wird der Antrag mit großer
Mehrheit angenommen.

Jeder beantwortet die Frage des Vorsitzenden, ob er
Parteilidenschaft ist, mit Ja und bekennt sich zur Opposition. Er
trifft nicht freiwillig aus, sondern wartet, bis er „hinan-
getrieben“ werde. (Gelächter.) Ihm sei es unerklärlich, woher
es komme, daß Werner und Wildberger mit einem Male eine
Schmach und Schande für die Partei seien. (Verleumder!) Die
Sozialdemokratie sei ein geistiges Band, eine geistige Gemein-
schaft, aus der kein persönlicher Ausschluß erfolgen könne. Ein
solcher habe überdies keinen Zweck. Werner und Wildberger
blieben doch auf denselben Standpunkte. Ein Grund
zum Ausschluß lag nicht vor. Wenn Werner auch
anderer Meinung war, so sei er doch stets bestrebt ge-
wesen, das Prinzip hochzuhalten. Wenn jeder Einzelne
der Opposition für Alles verantwortlich gemacht werde, dann
müsse dies auch bei der Parteileitung geschehen. Wenn aber
Abgeordnete das Recht hätten, Tummeln zu machen, so hätten
auch die Opponenten das Recht, sich den Widern frei zu halten.
Der Antrag Auerbachs, betreffend die Provinzialpresse sei ein
gutes gewesen. Weil er aber von Auerbach kam, mußte er fallen.
Das Programm erkenne er als Sozialdemokrat an, wenn er auch
das Zustandekommen desselben nicht für richtig anerkenne. Die
Kogge wunderte sich, daß Niederauer so jähm gesprochen.
Angenommen sei er in Verlegenheit und wisse nicht ein und
aus. Die Partei brauche Disziplin, das Kreuz und Quer gebe
nicht.

Bebel trat zunächst dem erhobenen Vorwurfe entgegen, daß
das Parteiprogramm mit Hast und nicht genügender Gründlichkeit
durchgearbeitet worden sei. Daß die kostbare Zeit mit der Oppo-
sition vergeudet werden mußte, sei allseitig bedauert worden. Doch
dies mußte geschehen im Interesse der Partei, um darzu-
legen, daß alle Beschuldigungen grundlos waren, um den Partei-
tag in die Lage zu versetzen, ein unparteiisches Urteil zu fällen.
Deshalb blieb für das Programm wenig Zeit. Dennoch sei das
selbe in der Kommission, in welcher alle Meinungen vertreten
waren, gründlich durchberathen und nicht im Sturm genommen
worden. Dasselbe sei aus der Kommission vielfach verändert und
verfeinert herausgekommen. Das müsse Jeder zugestehen, der
ethisch sei. Daß noch Aussetzungen daran zu machen seien und
gemacht würden, sei selbstverständlich. Dies würde immer der
Fall sein. Wenn die Opposition niemals anders geredet hätte,
als jeder hier, so würde niemand aus der Partei ausgeschlossen
worden sein. Der Parteitag habe erklärt, daß kein
Grund zum Ausschlusse Auerbachs vorliege. Ebenso wenig
liege gegen Hundert Andere ein Grund zum Ausschluß vor.
Der Ausschluß Werner's und Wildberger's sei aber aus ganz
bestimmten Gründen erfolgt, weil sie die Partei geschädigt und
kompromittiert hätten. Wäre die Opposition sachlich gewesen, so
würden die Verwürfnisse vermieden worden. Die Behauptung
Niederauer's, man habe die ganze Opposition in einen Topf
geworfen, sei unwar. Die scharfen Angriffe seien gerechtfertigt
gewesen, wie man in den Wald hineintrufe, so schalle es heraus.
Daß die Opposition die Partei geschädigt habe, das hätten die
Delegierten der Parteigenossen Deutschlands ohne Ausnahme
anerkannt. Wenn Niederauer meine, die Gegner hätten
etwas anderes gefunden, wenn die Opposition nicht gewesen
wäre, so sei dies doch kein Grund, deswegen Opposition zu
machen. Die Opposition habe den Gegnern den Döck geschliffen,
um der Partei den Garaus zu machen. Wegen Meinungs-
verschiedenheiten werde niemand ausgeschlossen, sonst hätte er
schon oft ausgeschlossen werden müssen. Die vom Parteitag be-
schlossene Resolution gebe Jedem das Recht der freien Resolu-
tionsäußerung und Kritik unter der selbstverständlichen Voraus-
setzung, sachlich zu kritisieren. Sobald diese Grundfähr nicht mehr
gelten würden, löse die Partei auf. Wenn Wille, den er
nicht als vollen Sozialdemokraten anerkennen könne, meine, man
könne aus der Partei nicht ausgeschlossen werden, so sei dies
eine Illusion. Die Partei sei eine Organisation, wer sich
zur Partei bekenne, müsse Positives leisten und sich Beschließen
fügen, sonst läme man aus der Konfusion und Anarchie nicht
heraus. Redner rechtfertigt das Weiteren die Lokalpresse, dar-
legend, daß die Partei sich ruinieren würde, wollte sie alle nicht
genügend gesicherten oder schlecht verwalteten Zeitungs-
unternehmungen über Wasser halten; ebenso rechtfertigt Redner
den Ausschluß Werner's und Wildberger's aus der Partei. Wenn
Wildberger mit Verdächtigungen in die Öffentlichkeit ge-
treten sei, so hätte er sich vorher erst vergewissern müssen,
ob dieselben auf Wahrheit beruhen. Hätte er sich an
die richtige Stelle hingewendet, würde er Auskunft er-
halten haben. So hätten die Gegner seine Behauptungen nach
besten Kräften ausgenutzt. Mit Werner sehe es ebenso. Dieser
habe allerdings immer nur indirekt verdächtigt. Beide waren ver-
pflichtet, zu widersprechen, da sie nichts beweisen konnten. Wäre
dies geschehen, dann wären beide Parteien in Ehren aus dem
Streite hervorgegangen und es wäre Ruhe und Frieden in der
Partei. Wenn es aber schon so weit gekommen sei, daß man sich
einer völlig unparteiischen, von der höchsten Partei-Instanz, dem
Parteitag, niedergesetzten Kommission nicht stelle unter der Vor-
gabe, daß der Parteitag parteiisch sei, dann sei ein Parteileben
unmöglich, ein Zusammenwirken undenkbar. Schon durch die
bloße Thatsache, daß jemand sich nicht den Beschließen des
Parteitages füge, indem er erklärt, daß der Parteitag parteiisch
sei, stelle er sich außerhalb der Partei-Organisation. Das Alles
in einem Topf geworfen worden sei, sei eine leere Beschul-
digung. Opposition als solche habe ihre volle Berechtigung,
wenn sie wünschenswerth, notwendig und der Partei dienlich. Wer
aber das bekannte Flugblatt anerkenne, der könne nicht der Partei
angehören. Wenn man Menschen haben und erklären, man
hätte nicht das nötige Vertrauen zur Parteileitung, um ihr
diese Beschwerden vorzutragen, so sei dies eine der ärgsten Ver-
dächtigungen. Die Beschwerden seien aber kein Gegenstand ge-
wesen, um sie zum Gegenstande einer ernsthaften Opposition zu
machen. Zerlei Kleinigkeiten Beschwerden werde es immer geben,
selbst wenn die Parteileiter Götter wären. Die Anschuldigungen
Werner's und Wildberger's seien in keiner Weise demislen wor-
den, und da jene nicht widerrufen wollten, mußten sie ausgeschlossen
werden. Was Vollmar betreffe, daß dieser ihn bestreite, so sei
er genau der gegenwärtigen Meinung. Vollmar habe in
München selber nicht erklärt, daß er Sieger sei. Er habe nur
gesagt: es gab weder Sieger noch Besiegte. Das sei jedenfalls
die beste Redewendung gewesen, die er hätte anwenden können.

Die Abstimmung über den Antrag Bertel würde ohne
Frage erfolgt sein, wenn nicht plötzlich, nach Schluß der
Debatte, die Resolution Ehrhardt aufgetaucht wäre. Man
müsse hieraus eine Lehre ziehen und dafür sorgen, daß auf
künftigen Parteitagen nach Schluß der Debatte keine Anträge mehr
gestellt werden können. Damit, daß Vollmar auch die Motive zu
seiner (Bebel's) Resolution anerkannte, sei Alles geschehen und
erreicht, was verlangt werden konnte. Würde Vollmar später
gegen die Resolution handeln, dann wäre allerdings das Tisch-
 Tuch zertrümmert. Er glaube aber, daß Vollmar, der früher auf
der äußersten Linken gestanden habe, sich in der Mitte wohl zu-
recht finden werde. Hätten Werner und Wildberger ihre Be-
schimpfungen und Verleumdungen gegen die Partei, die sie nicht
beweisen konnten, zurückgenommen, so wären auch sie nicht aus-
geschlossen worden. Im Uebrigen erachtete er es für wünschens-
werth und notwendig, daß auch im 5. Wahlkreise, wofolst die
Opposition mit Vorliebe ihr Quartier aufgeschlagen habe, reiner
Tisch gemacht und eine klare Entscheidung getroffen werde, des-
halb empfahl er die Annahme folgender Resolution:

Die heutige Versammlung beschließt:
Die Versammlung der sozialdemokratischen Partei im fünften
Berliner Reichstags-Wahlkreise erklärt sich mit den Beschließen
des Parteitages vollständig einverstanden und billigt insbesondere
die Beschlüsse des Parteitages über den Bericht der Reue-
kommission.

(Anhaltender Beifall.)
Dr. Schönlank beschäftigte sich zunächst mit Niederauer
und veranschaulichte sodann, daß die Partei nicht nur eine
geistige Gemeinschaft sei. Dieselbe sei eine Armee; die Disziplin
haben, nach einer bestimmten Marschroute marschieren und
gemeint schlagen müsse. In derselben könne nicht Alles
durcheinander laufen, wie in einer Schafherde. Die
Genossen wären verpflichtet, den Beschließen, die von den Genossen
Deutschlands mit überwältigender Majorität gefaßt worden seien,
zuzustimmen. Die Opposition triebe nur Wegezweige gegen die
Tatheit der Partei. Eine anständige Opposition sei willkommen,
zur Kritik Jeder verpflichtet. Die Kritik der Opposition sei jedoch
keine Parteikritik mehr, sondern eine Kritik, welche die Partei
zu Grunde richten wolle. Er empfahl die Resolution Bebel zur
Annahme. (Beifall.)

Ein von Kurin gestellter und begründeter Schlußantrag
wurde angenommen.

Eingegangen waren folgende Resolutionen:

1. Die heute, den 29. d. M., in Wögow's Brauerei tagende
öffentliche sozialdemokratische Versammlung erklärt:
In Anbetracht der Ausschaltung zweier der tüchtigsten Ge-
nossen auf dem Erfurter Parteitag erkennt die heutige Versammlung,
daß die Besisse der sozialdemokratischen Partei: „Freiheit,
Gleichheit, Brüderlichkeit“ dadurch illusorisch gemacht worden ist.
Auch sind die Verarmten der Arbeiter, die durch die Ausschaltung
der Schönen und Mängel in der Partei derselben keinen Schaden
bringen, sondern nur von größtem Vortheile für eine gesunde
Weiterentwicklung sein kann. Die Versammlung spricht deshalb
über das Vorgehen in Erfurt ihre Mißbilligung aus.

2. Die heutige öffentliche Versammlung des 5. Berliner
Reichstags-Wahlkreises kann es mit dem demokratischen Prinzip
nicht vereinbaren, daß ein Mann, welcher vollständig auf dem
Boden des sozialistischen Programms steht und sich auch nicht
einziges Vergehen gegen die Ziele der Sozialdemokratie hat
zu Sünden kommen lassen, aus der Partei ausgeschlossen wird.
Die heutige sozialdemokratische Volksversammlung spricht sich
energisch gegen die Beschlußfassung des Erfurter Parteitages be-
treffend die Ausschaltung des Genossen Werner aus.

Beide Resolutionen wurden mit erdrückender Majorität ab-
gelehnt.

3. Die heutige sozialdemokratische Volksversammlung erklärt
sich mit der Resolution Bebel zur Parteitaktik und den Beschließen
des Parteitages in Erfurt voll und ganz einverstanden.

4. Die heutige Versammlung verurtheilt ganz entschieden
das Auftreten der Opposition auf dem Parteitage und verspricht,
dafür zu sorgen, daß die Anhänger dieser Opposition in der
sozialdemokratischen Partei keinen Platz mehr finden.

Die Resolution Plalow, sowie die Resolution Bebel wurden
gegen eine verschwindende Minorität ange-
nommen. Die Resolution Scholz fand gegen eine starke
Minderheit Annahme, zu der unter Anderen Bebel, Grisch und
Schönlank gehörten.

Mit einem Hoch auf die internationale revolutionäre Sozial-
demokratie schloß die Versammlung nach einigen persönlichen Be-
merkungen und Berichtigungen.
Nixdorf, 30. Oktober. Die zu gestern Abend in Hoffmann's
Festhallen einberufene öffentliche Versammlung der sozialdemo-
kratischen Partei erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches.
Der geräumige Saal war bis zum letzten Platz besetzt und waren
wohl ca. 7-800 Mann anwesend. Auf der Tagesordnung stand:
Berichterstattung der Delegierten vom Erfurter Parteitag. Das
Vortragswort hatte Genosse Wille (Johannisdahl) übernommen.
Unser zweiter Delegierter Ungering ist leider erkrankt und konnte
in der Versammlung nicht erscheinen. Wille entledigte sich seiner
Aufgabe in durchaus sachlicher und klarer Weise. Derselbe be-
dauerte, daß die persönlichen Angelegenheiten die Zeit des Partei-
tages über Gebühr in Anspruch genommen haben, und trug
sein Urtheil dahin zusammen, daß wohl die Mehrzahl der Dele-
gierten in Bezug auf die Berliner Opposition schon mit
fertigen Urtheil nach dem Parteitag gekommen sei.
Der Redner hätte gewünscht, daß, nachdem gerade
unser Wahlkreis mit dem früheren Kandidaten zum Reichs-
tag, Kromb, so böse Erfahrungen gemacht habe, die leidige
Affäre Werner nicht gekommen wäre. In dem weit aus-
gedehnten Konkrete wurde durch solche Vorkommnisse die
Agitation ungemein erschwert. Diese Scharte könne nur aus-
geweht werden, wenn die Genossen im Kreise jetzt erst recht treu
und fest zusammen stehen und für unsere Partei und deren Aus-
breitung wirken. Mißlicher Beifall lobte den Redner für seine
objektiven Darlegungen.

Etwas Aufregung bemächtigte sich nunmehr der Versamm-
lung, als der Vorsitzende an Wille Werner das Wort er-
theilen wollte. Es lag ein Antrag vor, Werner das Wort nicht
zu geben, da er seinen Antrag als Delegierter des Kreises nicht
erfüllt, in Erfurt nur seine persönlichen Angelegenheiten wahr-
genommen ohne Grund den Parteitag vor Schluß verlassen
habe und außerdem nicht mehr Parteigenosse sei. Nachdem der
Vorsitzende erklärt hatte, daß er Werner als Delegierten nicht das
Wort gebe, sondern deßhalb seiner Vertheidigung, wurde der An-
trag zurückgezogen und Werner konnte sprechen. Derselbe wieder-
holte nur, was die Leser des „Vorwärts“ aus den Berichten
über den Parteitag zur Genüge kennen. Neu war nur die Er-
klärung Werner's, daß, wenn auch sonst nichts vorgekommen
wäre, er nach Annahme der Resolution Bebel's durch den Partei-
tag der Partei nicht mehr angehören könnte. Diese Resolution
verlange, daß kein Parteigenosse persönliche Anschuldigungen
oder Anklagen öffentlich erhebt, bevor er sich nicht von der
Richtigkeit des erhobenen Anschuldigungen oder Anklagen
überzeugt und alle ihm nach der Organisation zugehenden Mittel
erschöpft hat, um Abhilfe zu schaffen.
Die Innehaltung des hier vorgesehene Inanspruchnahmewege
verlehe sein „demokratisches“ Gefühl, so erklärte Werner;
er könnte sich der in der Resolution verlangten Parteidisziplin
und Unterordnung unter die Beschlüsse der Gesamtpartei und
den Anordnungen der Parteileitung nicht fügen. Nach Werner
sprach für die Opposition Genosse Buer (?). Derselbe varirte
nur die Werner'schen Ausführungen. Eine gegen die Delegierten
in Erfurt ausgesprochene Verleumdung, wonach dieselben der

großen Mehrzahl nach aus von der Parteileitung pekuniär ab-
hängigen Elementen bestanden haben sollen, nahm er später
zurück.

Beiden Vorträgern antwortete Auer. Derselbe fehle be-
sonders Werner's Auffassung über die Parteidisziplin und die
Vertheilung der Parteibeschlüsse in das gehörige Licht.
Witterweite waren mehrere Resolutionen eingegangen, welche der
Vorsitzende, nach kurzer Geschäftsordnungs-Debatte, der Ver-
sammlung zur Abstimmung unterbreitete. Die erste Resolution
lautete: „Die heute in Hoffmann's Festhallen tagende öffentliche
Versammlung der sozialdemokratischen Partei verurtheilt das
Vorgehen des Parteivorstandes, besonders das Verhalten des
Genossen Fischer auf dem Parteitag der Opposition gegenüber
aus das Schärffste.“ Dieser Antrag wurde mit allen gegen
38 Stimmen unter dem Beifall der Versammlung abgelehnt.
Dagegen mit gleichem Stimmverhältniß nachgehender Antrag
angenommen: „Die heute in Hoffmann's Festhallen tagende
öffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei protestirt
gegen diejenigen, die sich das Recht anmaßen, im Namen der
Genossen des Kreises Teltow-Weiskow-Charlottenburg eine Zu-
schrift an den Parteitag in Erfurt zu senden, welche besagt, die
Genossen dieses Kreises ständen auf dem Boden des Flug-
blattes der Opposition. Die Versammlung erklärt, daß
die große Mehrzahl der Genossen des Kreises dieses
Flugblatt weder gesehen noch den Inhalt desselben kennt. Werner
erklärt sich die Versammlung mit den Beschließen des Parteitages
zu Erfurt einverstanden und spricht dem Parteivorstand ihr volles
Vertrauen aus.“ Nachdem sich der stürmische Beifall, der diese Ab-
stimmung begleitete, gelegt hatte, reichten Mitglieder der Lokal-
kommission die schriftliche Erklärung ein, daß sie mit „dieser“
Sozialdemokratie nichts mehr zu thun haben wollten. Gelächter
und Beifall war die Antwort der Versammlung. Unter „Ver-
misches“ fand nachgehender Antrag, nachdem derselbe vom An-
tragsteller kurz begründet worden, die Zustimmung der Ver-
sammlung: „Die heutige Versammlung wünscht, daß unser
Zentralorgan in Zukunft nicht derartige Erklärungen bringt, in
denen Schimpfworte enthalten sind, wie „nicht ungewohnter
Hegesei“, „Stinkbombe“, „politisches Jubelthum“, „sentimen-
taler Weichling“, „Charakterloser Heuchler“.“
In gehobener Stimmung und mit dem Bewußtsein, daß
auch die Arbeiter in Nixdorf nach wie vor unentwegt zum
Banner der sozialdemokratischen Partei stehen werden, ging die
Versammlung auseinander.

Buchdrucker-Bewegung.

Die „Bildhauser Zeitung“ schreibt über die Buchdrucker-
bewegung:
„Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so geht die ganze Tarif-
Gemeinschaft in die Brüche. Wir sind der Meinung, daß die
Geschillen nur Vortheil davon haben können; mindestens be-
kommen sie ihre Bewegungsfreiheit wieder. Wir können wohl
erwarten, daß, wenn der Ruf der Buchdrucker um materielle
Unterstützung öffentlich ergeht, auch die Bildhauser nicht zurück-
bleiben, da erstere freis auf dem Posten waren, wenn es sich
daraus handelte, pekuniäre Opfer bei Streiks anderer Gewerks-
schaften zu bringen. Sofort aber muß jeder, der Drucksachen zu
vergeben hat, dafür Sorge tragen, daß sie nur in solchen Buch-
druckereien angefertigt werden, wo die neunständige Arbeitszeit
eingeführt ist.“

Nach einer Publikation des Vorstandes des Unterstützungs-
vereins deutscher Buchdrucker stehen 12000 Buchdrucker-
gehilfen in Kündigung und mehr als 3000 haben ihre
Forderungen bewilligt erhalten.

Das „Berliner Tageblatt“ bringt einen Beiratsartikel zur
Buchdrucker-Bewegung, in welchem es die Stimmung des
Publikums gegen die Buchdrucker-Gehilfen dadurch einzunehmen
sucht, daß es die Löhne der bei ihm beschäftigten Sezer auf
durchschnittlich 45 M. wöchentlich, im Maximum auf 60 M., der
Maschinenweiker auf 45 bzw. 62 M. und der Stereotypenre-
auf 55 M. im Durchschnitt und 70 M. und mehr im Maximum
bestimmt. Vorausgesetzt, daß es mit diesen Ziffern nicht gesunkener
hat — welche übrigens nur durch sehr viele Ueberzeitarbeit zu
Stande kommen können — beweist aber selbst diese Behauptung
nicht das Mindeste gegen den Baukunststand, um welchen
es sich bei der ganzen Bewegung in der Hauptsache handelt.
Im übrigen steht solch hohen Löhnen ein denselben propor-
tionales Gammal der meisten Zeitungsverleger
gegenüber, worüber Ziffern mitzubringen das „Berliner Tageblatt“
sich natürlich hätte. Werner verschweigt es die meist klende Lage
der Buchdruckergehilfen, welche nicht in den wenigen guten
Zeitungsbedingungen stehen — diese bilden die Hauptmasse des
Buchdrucker-Gehilfenthums, diesen soll durch den Kennstunden-
tag größere Sicherheit der Arbeitsgelegenheit beschafft werden, und
deshalb, aus Solidarität, sind auch die gut- und best-
bezahlten Buchdruckergehilfen in die Bewegung eingetreten, des-
halb riskieren sie ihre guten Konditionen. Wenn sie dabei für sich
auch noch etwas fordern, so kann ihnen am wenigsten das Blatt des
Herrn Mosse daraus den Vorwurf der „Privivolist“ machen. Wir
aber fragen die Anwälte des Kapitalismus, wie viele sind unter Buch-
druckern, die einem Prinzip zu Liebe ihre fetten Pösten, ihre behagliche Existenz
opfern würden, wie es freudig thun die „Irvolen“ Buchdrucker-
gehilfen? Wie viele? Keiner, denn wenn einer so
brav handeln könnte, so würde er nicht dem Kapital Handlanger-
dienste leisten, so wäre er längst mit klingendem Spiel ins Lager
der Sozialdemokratie übergegangen.

In der Buchdruckerei von Schumacher, Berlin,
Friedrichstr. 131 D, wofolst gestern sämtliche Arbeiter — Sezer
und Hilfsarbeiter eingeschlossen — die Arbeit niederlegten, wurde
der Versuch gemacht, die Alters- und Invalidenarten der
Arbeiter mit einem Zeichen zu versehen. Dem Versuch wurde
energisch entgegengetreten, und es dürfte dafür gesorgt werden,
daß den Herren Prinzipalen die Lust vergeht, die Streikenden in
dieser Weise zu schädigen.

Die Münchener Polizei dementirte die Nachricht der
„Münchener Post“, daß die Polizei den Buchdrucker-Gehilfen
Soldaten angeboten habe. Dazu bemerkt unser Bruderorgan:
„Wir können als sicher konstatieren, daß die Polizeikommissionäre
die Buchdruckergehilfen mit ihren gut häufigen und unerbetenen
Besuchen belästigen, sich über Alles erkundigen, so über die Rän-
digungen, die Zahl Derjenigen, welche in den Streik einzutreten
verabsichtigen, über Unordnungen, die vorgefallen sind, und Aehn-
liches. Bei einem dieser Besuche wurde, wie uns von einem
Buchdruckergehilfen gemeldet wurde, das Angebot gemacht,
Arbeitskräfte zu beschaffen. Da nun ferner feststeht, daß einige
Buchdruckergehilfen sich an die Militärbehörden um Beistellung
von in aktiven Dienste stehenden Arbeitern des Buchdrucker-
gewerbes gewandt haben, mag so die in unserem Artikel glosierte
Thätigkeit der Polizei kombiniert werden sein.“

Levrigens soll nicht verschwiegen werden, daß auch Buch-
druckergehilfen über die Unterstüzung der Polizei sehr erregt
sind; so will ein Gerücht wissen, daß eine sehr „liberale“ Firma
während der Kündigung der Gehilfen einen Gendarmen neben
ihrem Komptoir versteckt hielt zur Sicherung der Herren
Prinzipale!

Der Eifer der Polizeibehörde im Interesse der Prinzipale ist
um so erstaunlicher, als uns noch nie der Fall bekannt wurde,
daß selbst zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit im Buchdrucker-
gewerbe die Polizeikommissionäre beauftragt wurden, sich dahin zu
bemühen, daß die Arbeiter Arbeit bekämen.
Das „Mannheimer Tageblatt“, welches seit 25 Jahren
besteht, also zu den einflussreicheren Blättern gehört, meint zu
Buchdruckerbewegung:

Der „Neunstunden-Arbeitstag“, sowie die Erhöhung der Grundposition um 10 pSt. ist in ganz Deutschland von sehr vielen Prinzipalen bewilligt worden. Eine Einigkeit und Organisation, wie sie unter den deutschen Buchdruckergehilfen herrscht, dürfte auf der Welt überhaupt sonst nicht zu finden sein. Wenn man bedenkt, wie anstrengend die Tätigkeit eines Setzers in geistiger und körperlicher Beziehung ist, so wird man die Forderung der Gehilfen nach Abkürzung der Arbeitszeit, vom Standpunkt der Menschlichkeit aus betrachtet, nur gerechtfertigt finden. Der Laie hat allerdings von dieser Tätigkeit der schwarzen Kunst keinen annähernden Begriff. Wir können den gerechten Forderungen der deutschen Buchdruckergehilfen gegenüber denselben zu ihrem Erfolg nur gratulieren. In unserem Geschäft herrscht seit Gründung desselben stets der Grundsatz „Leben und leben lassen“ und wünschen wir jedem unserer Kollegen, daß er es eben so halten und so wenig bereuen möge, diesem Grundsatz gehuldigt zu haben, wie wir.“

Soziale Uebersicht.

An alle Schneider und Schneiderinnen Verlin!

Kollegen und Kolleginnen! Wie Ihr aus den Berichten des „Vorwärts“ ersehen haben werdet, lagte am Sonntag und Montag hier die Konferenz der Konfektionsarbeiter und Arbeiterinnen, auf welcher, wie ebenfalls aus den Berichten zu ersehen ist, Verhältnisse geschildert wurden die jeder Beschreibung spotten: Weicher grenzenloser Ausbeutung unsere Kollegen und Kolleginnen innerhalb dieses Zweiges unseres Berufes ausgeführt sind, ergab sich aus den örtlichen Berichten. Besonders lieferte derjenige des Stettiner Delegierten ein reichhaltiges Material, um die korrupten Zustände, wie sie in diesem Zweige unseres Berufes vorherrschen, offen darzulegen. Aus all diesem ergab sich, und es wurde dies auch nachdrücklich hervorgehoben, die Nothwendigkeit, die Agitation und Organisation unter den Massen der Kollegen und Kolleginnen zu fördern. Als Organisationsform wurde der Deutsche Schneider- und Schneiderinnen-Verband empfohlen. Derselbe hält im Anschluß hieran Montag, den 2. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Johannisstr. 20, eine Versammlung ab, in welcher Kollege Pfeiffer über die Geheimnisse der Schneiderwerkstätten Alt-Moabit's und Pflanzensiedel einen Vortrag hält. Es wird darin vorgelegt werden, wie selbst der Staat aus Kosten der Arbeiter den in unserem Gewerbe herrschenden Uebelständen Vorschub leistet. Die Arbeiter haben gewiß hohes Interesse daran, darüber Aufschluß zu erhalten und deshalb bitten wir um zahlreiches Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen. Zu dieser Versammlung sind die Vertreter der Firmen Herzberg, Kronenstr. 17, und Moritz Gottschalk Söhne, Kurstr. 15, brieflich eingeladen.

Ferner werden in dieser Versammlung neue Mitglieder in den Schneider- und Schneiderinnen-Verband aufgenommen. Die Zahlstellen desselben sind im Restaurant Leopold, Markgrafenstr. 88, jeden Tag von Morgens 8 bis 1 Uhr Mittags etabliert; ferner jeden Montag, Abends von 8 bis 10 Uhr, im Restaurant Seefeld, Grenadierstr. 33, und im Restaurant Vermerkschmidt, Berlbergstr. 28a, Moabit; weiter jeden Mittwoch, Abends von 8 bis 10 Uhr, Annenstr. 9, Restaurant Proh, sowie jeden Sonnabend von Abends 8-10 Uhr, im Restaurant Leopold, Markgrafenstr. 88. In allen Zahlstellen werden Beiträge und Aufnahmemeldungen neuer Mitglieder entgegengenommen. Auch können die Mitglieder die Zeitung daselbst entgegennehmen. Die Lokalverwaltung.
J. A.: Möbins, Seydelstr. 24, 4 Et.

Die Arbeiter Englands fahren fort, sich zu großen Verbänden zu vereinigen. So ist jetzt eine alle Branchen umfassende aus 50 000 Mann bestehende Vereinigung der Gewerkschaften von Süd-Wales errichtet worden.

Die Nagelschmiede des Stafford- und Worcester-shire-Distrikts hielten ein Massenmeeting ab, in welchem sie den Streik beschloßen, falls die Unternehmer nicht 16 pSt. Lohnhöhung bewilligen würden, da der gegenwärtige Lohn im Verhältnis zu den immer höher steigenden Lebensmittelpreisen viel zu niedrig sei. Es wurde konstatirt, daß vielen Fabrikanten der Streik zur Regelung der Preise ganz erwünscht sei. — Die der Telegraph berichtet, ist es thatsächlich zum Streik gekommen. In demselben nehmen über 5000 Arbeiter Theil.

Die Gewerkschaft der Londoner Glasformer, deren Branche gerade jetzt, wenigstens in London, aufsteigenden Geschäftsgang verzeichnet, hatte vor etlichen Tagen eine Konferenz mit ihren Prinzipalen, um die Preise und Löhne fest zu setzen. Nach einer zweistündigen Beratung zeigten sich die Fabrikanten gewillt, die Hauptforderungen der Gehilfen anzunehmen. Diese bestanden, außer in der Festsetzung der Löhne in Folgendem: 1. Keinerlei Abzug für Bruch; 2. Verbot des systematischen Herabminderens der Preise für das Produkt, da dies auch immer eine Reduktion der Löhne nach sich zieht; 3. Errichtung eines Schiedsgerichtes.

Versammlungen.

Zu der Kommunalwähler-Versammlung im 33. Kommunal-Wahlbezirk, welche im Cisteller stattfand, hatten sich die Wähler zahlreich eingefunden. Genosse Thierbach referirte über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. In eingehender Weise erörterte er die einschneidenden Fragen. Wenn auch die Erfolge unserer Vertreter nur sehr wenig positiver Natur seien, so müsse man das Verhalten von Schlimmerem doch auch als Erfolg in Rechnung bringen. Redner wies sodann auf die Schulen hin: hier hätte Berlin schon viel geleistet, doch seien noch genug Lücken übrig geblieben. Redner wies sodann auf die niedrigen Löhne der städtischen Arbeiter hin. Die Miethsteuer müsse beseitigt werden, man könne ihren Ertrag ersetzen, indem die Stadt selbst die Verwaltung der Pferdebahnen und Gasanstalten in die Hand nehme. Reicher Beifall beehrte den Referenten. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Habam und Hinge. Darauf wurde Genosse Thierbach als Kandidat für den 33. Kommunal-Wahlbezirk gewählt. Folgende Resolution wurde angenommen: die Kommunalwähler-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich, mit aller Kraft für die Kandidatur der Sozialdemokratie am 17. November d. J. einzutreten, damit endlich Preusse geschlagen wird in die heutige manchesterliche Stadtvertretung, und diese Herren endlich einsehen, daß die arbeitende Bevölkerung mit ihrem Thun und Treiben nicht einverstanden ist und durch die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Protest erhebt.

Ueber den Stand des Abwehrstreiks der Glacee-Handschuhmacher in Osterwieck, Burg, Friedrichshagen u. s. w. referirte am Dienstag Abend Stabernad. Aus den Ausführungen des Referenten war zu entnehmen, daß der Lohnkampf ein hartnäckiger ist, der Muth und die Ausdauer der Streikenden dagegen sehr vorzüglich sind, obwohl die Herren Fabrikanten, allen voran der amerikanische Millionär Hoop, alles mögliche versuchen, um die Kollegen abtrünnig zu machen. Letzteres ist bis jetzt nicht gelungen. Ein schwerer Kampf ist's, den die Gehilfen zu kämpfen haben, aber sie wollen Alles daran setzen, um den Sieg zu erringen. Unterliegen sie, so würde die Gehilfenschaft dieser Branche einen Schlag erhalten, von dem sie sich nicht so bald wieder erholen dürfte. Die Handschuhmacher sehen deshalb kein Opfer, aber

die Anzahl derer, die unterjocht werden müssen, ist eine große, und deshalb richten sie die dringende Bitte an alle Arbeiter und Parteigenossen, sie in diesem Kampfe nicht unterliegen zu lassen, sondern die Streikenden nach Kräften mit zu unterstützen. Wenn die Handschuhmacher bisher nicht so an die Öffentlichkeit getreten sind, so liegt das daran, daß sie erstens ein kleines Häuflein im Vergleich zu anderen Gewerkschaften bilden, zweitens aber und hauptsächlich, weil sie in eigenen Lager seit 5-6 Jahren nicht aus den Kämpfen herausgekommen sind. Daß sie sich jetzt der allgemeinen Arbeiterbewegung angeschlossen haben, ist feststehend, und an ihnen wird es später nicht fehlen, wenn es heißt, die genossene Unterstützung zu vergelten. In der Versammlung wurde über den Millionär Hoop noch folgendes mitgetheilt. Als er sah, daß die Handschuhmacher nicht in helle Haufen gelaufen kamen, kündigte er seinen in der Fabrik beschäftigten Leuten, machte ihnen aber das Anerbieten, die Handschuhmacherei zu erlernen, sie lägen dann wenigstens nicht auf die Strafe. Dafür bot er den Leuten 3 M. Gehalt die Woche, machte sich aber anheischig, ihnen pro Woche 6-9 M. Vorschuss zu geben, der jedoch nach einem halben Jahre Leihzeit abgezogen würde. Die Leute hätten somit ein halbes Jahr lang die Woche für bare drei Mark gearbeitet! Ein anderer Arbeitgeber hatte sein Ehrenwort den Handschuhmacher gegeben, nicht für Hoop zu liefern; daß er aber weiter geliefert hat, wird bestätigt durch einen Kollegen, welcher bis zur letzten Stunde die Handschuhe dieses Fabrikanten fortsetzte. Die Herren Bahner und Jacobsen richteten nochmals an die Versammlung den dringenden Appell, überall für die streikenden Kollegen einzutreten und dieselben nach Kräften zu unterstützen, worauf die Versammlung einstimmig folgende Resolution annahm: „Die heute, am 27. Oktober, im Saale des Herrn Feuerstein tagende öffentliche Versammlung von Arbeitern und Arbeiterinnen erklärt sich mit den streikenden Handschuhmachern in Friedrichshagen, Osterwieck, Burg u. s. w. solidarisch und verpflichtet sich, überall und bei jeder Gelegenheit dafür zu wirken, daß dieselben moralisch und materiell unterstützt werden.“ Mit einem Hoch auf die allgemeine Arbeiterbewegung schloß die Versammlung. — Nachträglich erfahren wir noch, daß die Zahl der streikenden Handschuhmacher durch die Kollegen der Fabrik Unger in Zeiß um 62 Mann vermehrt ist, dieselben müsse zur Erhaltung ihrer Löhne in den Kampf eintreten.

Verlin Berliner Partisanen- und Genossenschaften. Versammlung am Montag, den 2. November, Abends 9 Uhr, bei Herrn Markgrafenstr. 87. Gäste willkommen. Wegen Erneuerung des Mitgliedsverzeichnisses werden die getrennten Mitglieder ersucht, die Mitgliedslisten betreffend den Nachweis der Hebräischsprachigen (Schluss) dem Vorstand zusammen zu lassen.

Fischer-Verlin. Heute Abends 9 Uhr Reichsstr. 16 Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Stahn.

Große sozialdemokratische Kommunalwähler-Versammlung des 33. Bezirks Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 Uhr, bei Wiedenmann, Friedrichstr. 24. Vortrag des Genossen Thierbach über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen.

Kranken- und Begräbniskasse sämtlicher Gewerkschaften (G. B.). Verlin 3. Versammlung jeden 1. und 3. Sonnabend jeden Monats Brunnenstr. 100 bei Wolf, Abends 8 Uhr. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Verlin Bildung und Geselligkeit Verlin. Sonnabend, den 31. Oktober, Abends 8 Uhr, Seculär-Versammlung im Restaurant Kugelfischer, Auguststr. 24-25. Vortrag des Herrn Dr. Schneider über: Die Gründung der Jugendvereine und ihre Entwicklung.

Zusammen der Fischer. Die Zahlstellen befinden sich in den folgenden Lokalen: 1. Friedrichshagenstr. 25 bei Schmidt, 2. Schlegelstr. 107 bei Kuhnmann, 3. Schlegelstr. 8 bei Fischer, 4. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 5. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 6. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 7. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 8. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 9. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 10. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 11. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 12. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 13. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 14. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 15. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 16. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 17. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 18. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 19. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 20. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 21. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 22. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 23. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 24. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 25. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 26. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 27. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 28. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 29. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 30. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 31. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 32. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 33. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 34. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 35. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 36. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 37. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 38. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 39. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 40. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 41. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 42. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 43. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 44. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 45. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 46. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 47. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 48. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 49. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 50. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 51. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 52. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 53. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 54. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 55. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 56. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 57. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 58. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 59. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 60. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 61. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 62. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 63. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 64. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 65. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 66. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 67. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 68. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 69. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 70. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 71. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 72. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 73. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 74. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 75. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 76. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 77. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 78. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 79. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 80. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 81. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 82. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 83. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 84. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 85. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 86. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 87. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 88. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 89. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 90. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 91. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 92. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 93. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 94. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 95. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 96. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 97. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 98. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 99. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 100. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 101. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 102. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 103. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 104. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 105. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 106. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 107. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 108. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 109. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 110. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 111. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 112. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 113. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 114. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 115. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 116. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 117. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 118. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 119. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 120. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 121. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 122. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 123. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 124. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 125. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 126. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 127. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 128. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 129. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 130. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 131. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 132. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 133. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 134. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 135. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 136. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 137. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 138. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 139. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 140. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 141. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 142. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 143. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 144. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 145. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 146. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 147. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 148. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 149. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 150. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 151. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 152. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 153. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 154. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 155. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 156. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 157. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 158. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 159. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 160. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 161. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 162. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 163. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 164. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 165. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 166. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 167. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 168. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 169. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 170. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 171. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 172. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 173. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 174. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 175. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 176. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 177. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 178. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 179. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 180. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 181. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 182. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 183. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 184. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 185. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 186. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 187. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 188. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 189. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 190. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 191. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 192. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 193. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 194. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 195. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 196. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 197. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 198. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 199. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 200. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 201. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 202. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 203. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 204. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 205. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 206. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 207. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 208. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 209. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 210. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 211. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 212. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 213. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 214. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 215. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 216. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 217. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 218. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 219. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 220. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 221. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 222. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 223. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 224. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 225. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 226. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 227. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 228. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 229. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 230. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 231. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 232. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 233. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 234. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 235. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 236. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 237. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 238. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 239. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 240. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 241. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 242. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 243. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 244. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 245. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 246. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 247. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 248. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 249. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 250. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 251. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 252. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 253. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 254. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 255. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 256. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 257. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 258. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 259. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 260. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 261. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 262. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 263. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 264. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 265. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 266. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 267. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 268. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 269. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 270. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 271. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 272. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 273. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 274. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 275. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 276. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 277. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 278. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 279. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 280. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 281. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 282. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 283. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 284. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 285. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 286. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 287. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 288. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 289. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 290. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 291. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 292. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 293. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 294. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 295. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 296. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 297. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 298. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 299. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 300. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 301. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 302. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 303. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 304. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 305. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 306. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 307. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 308. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 309. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 310. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 311. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 312. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 313. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 314. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 315. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 316. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 317. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 318. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 319. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 320. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 321. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 322. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 323. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 324. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 325. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 326. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 327. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 328. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 329. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 330. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 331. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 332. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 333. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 334. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 335. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 336. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 337. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 338. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 339. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 340. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 341. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 342. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 343. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 344. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 345. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 346. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 347. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 348. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 349. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 350. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 351. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 352. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 353. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 354. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 355. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 356. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 357. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 358. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 359. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 360. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 361. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 362. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 363. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 364. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 365. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 366. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 367. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 368. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 369. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 370. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 371. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 372. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 373. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 374. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 375. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 376. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 377. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 378. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 379. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 380. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 381. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 382. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 383. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 384. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 385. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 386. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 387. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 388. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 389. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 390. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 391. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 392. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 393. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 394. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 395. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 396. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 397. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 398. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 399. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 400. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 401. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 402. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 403. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 404. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 405. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 406. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 407. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 408. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 409. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 410. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 411. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 412. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 413. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 414. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 415. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 416. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 417. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 418. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 419. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 420. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 421. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 422. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 423. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 424. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 425. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 426. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 427. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 428. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 429. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 430. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 431. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 432. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 433. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 434. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 435. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 436. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 437. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 438. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 439. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 440. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 441. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 442. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 443. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 444. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 445. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 446. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 447. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 448. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 449. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 450. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 451. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 452. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 453. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 454. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 455. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 456. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 457. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 458. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 459. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 460. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 461. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 462. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 463. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 464. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 465. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 466. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 467. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 468. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 469. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 470. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 471. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 472. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 473. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 474. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 475. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 476. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 477. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 478. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 479. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 480. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 481. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 482. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 483. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 484. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 485. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 486. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 487. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 488. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 489. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 490. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 491. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 492. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 493. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 494. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 495. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 496. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 497. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 498. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 499. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 500. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 501. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 502. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 503. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 504. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 505. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 506. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 507. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 508. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 509. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 510. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 511. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 512. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 513. Schlegelstr. 44 bei Thierbach, 514. Schlegelstr. 4

Lokales.

Die Nothwendigkeit von Schulärzten wird auf neue...

Die „schlechtesten sozialen Verhältnisse“ und die schädlichen...

Einem weiteren Beitrag zu dieser Frage enthält eine Mittheilung...

Modernen Sklavenhandel. Zu einer der hervorragendsten...

Das Blatt hat sich nun ein vorzügliches Arrangement...

Katzen für den „Anker“ das Heiraths eine Lebens-

frage der höchsten Bedeutung. Das glauben wir gern, denn...

Table with 3 columns: Nr. Jahre, Herren, and details of professions and incomes.

Jetzt kommt das zarte Geschlecht: Damen.

Table with 3 columns: Nr. Jahre, Damen, and details of professions and incomes.

Schließlich kommt der Apell an das Gemüth, Herz und...

So sieht im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte ein...

Ein von der allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft ausgearbeiteter...

Beim Entladen von Geschützen der 2. Garde-Artillerie...

strahe, Wellenlinieplan, Markthalle II., Friedrichstraße, Kochstraße...

„Alte Kleider.“ Eine Warnung sei in jetziger Zeit der...

Ein Tag aus dem Journal einer Berliner Sanitätswache...

Gelegentlich der Untersuchung wider den Lotterieloochändler...

Rückführung nur mit den Gewinnlisten verglichen zu werden brauchen. Die Gewinne deckte alsdann der Looschwinde in die Tasche. Die am ersten Tage nicht gezogenen Lose werden dagegen ohne Weiteres befreit.

Abgeschürtz. Am Mittwoch Nachmittag versuchte, wie der Polizeibericht meldet, ein effizienter Knabe im zweiten Stock des Hauses Alexanderstr. 65 auf dem Treppengeländer hinabzugleiten, stürzte dabei jedoch auf den Hausflur hinab und erlitt anscheinend so schwere innere Verletzungen, daß er nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden mußte. Dieser Fall ist infolgedessen noch besonders bemerkenswert, als vor etwa fünf Wochen der neun Jahre alte Sohn des im selben Hause wohnhaften Spielwarenhandlers Herrn G. auf derselben Stelle in gleicher Weise abgestürzt ist, wobei er einen Schädelbruch erlitten hat. Es ist geradezu ein Wunder zu nennen, daß dieser Knabe am Leben erhalten worden ist. Das Haus Alexanderstraße 65 ist ein alter Bau mit sehr steilen Treppen und wird von kinderreichen Familien bewohnt. Angesichts dieser beiden Unglücksfälle dürften wohl jetzt endlich an den Treppengeländern Vorrichtungen angebracht werden, welche den Kindern das Heruntergleiten dort unmöglich machen.

Ein entsetzlicher Gattenmord auf offener Straße wird aus Potsdam gemeldet: Auf freier Straße ermordete vorgestern Ode Karz- und Mauerstraße gegen fünf Uhr Nachmittags der siebenunddreißigjährige Heint seine Ehefrau wegen eblicher Zwißigkeiten. Heint entfloß, wurde aber am Jägerthor festgenommen. Die arme Frau hatte verschiedene Messerschnitte in Kopf und Brust erhalten und war sofort tot.

Zum Fall Wegel. Ueber den Aufenthalt Wegel's in Chemnitz wird einem hiesigen Abendblatt geschrieben:

Wegel hat sich in Chemnitz mindestens 14 Tage lang aufgehalten. Er logierte in mehreren Gasthöfen zweiten Ranges unter dem Namen Westerland. Wiederholt besuchte er das Restaurant „Zum Zatterfalle“. Er erschien dort an manchen Tagen vier Mal und ließ viel Geld ausgehen. Die Haare trug er kurz geschoren und den Vollbart nach dem Kinn zu spitz zugeföhrt. Seine Kleidung und sein Benehmen waren tadellos. Fast täglich ritt er aus und benutzte dazu Pferde des Stallmeisters Stenzel. Auch bei diesen Ausritten ging er mit dem Gelde nicht sparsam um, und bezahlte z. B. ein Glas Bier stets mit 1 M.

Im „Zatterfalle“ gab er sich als Reisender für eine Zigarettenfabrik aus und nannte sich Schwilene. Zweimal bezahlte er seine Rechnung mit Kupons à 6 M. und à 60 M. Einem Vertreter des Stallmeisters Stenzel gab er 2000 M. in Kupons zur Aufbewahrung.

Vor seiner Abreise hatte er seiner Geliebten eine Anzahl Kupons mit dem Auftrage übergeben, dieselben bei einem Bankier einzuwechseln und ihm das Geld nach Leipzig zu senden. Der Bankier schloß sich dem Gedanken, als die Kupons ihm präsentiert wurden, und benachrichtigte die Kriminalpolizei, welche die Festnahme Wegel's in Leipzig veranlaßte.

Ueber den Serlejuden des Mörders vor Begehung der That und kurz nach der Verhaftung, sowie über den Beweggrund zu dem Mord wird uns berichtet:

Nach der Fahrt von Leipzig nach Berlin befand er sich mit den beiden Polizeibeamten allein in einem Kupon. Er beantwortet bereitwillig die an ihn gerichteten Fragen. Nachdem er mehrmals wegen Eigentumsvergehen bestraft worden sei, habe er keine Stellung als Kommiß mehr finden können. Dabei habe er stets das Verlangen gehabt, recht viel Geld zu besitzen, um gut leben zu können. Zwei Einbrüche, die er vor dem Mord verübt, hätten ihm nur wenig eingebracht. Da kam ihm der Gedanke, sich mit einem Schläge in den Besitz großer Geldmittel zu setzen, und hierzu ersahen ihm sein früherer Prinzipal Hirschfeld das geeignetste Opfer. Nach der That habe er sich dem Vergnügen voll und ganz in die Arme geworfen. Er habe sich im Zustande totaler Säufer geföhlt und nicht daran gedacht, ins Ausland zu gehen. Er habe auch den Moment vorausgesehen, wo sein Geld vergraben wäre. Dann hätte er sich an irgend einer Stelle durch Extraktien das Leben genommen; vorher würde er aber alle Merkmale, durch welche seine Identität hätte festgestellt werden können, beseitigt haben. Niemand sollte erfahren, wo er geseht. Um seine Spur völlig zu verwischen, hätte er den alten Anzug aus der Werdnachtszeit bei sich geführt; er wollte denselben kurz vor seinem Selbstmord an einem Platz niederlegen und den Glauben erwecken, daß er sich hier das Leben genommen. In Wirklichkeit hätte er aber den Plan an einer anderen Stelle ausgeführt.

Am Tage seiner Verhaftung wurde ihm Morgens übrigens eine böse Vorbedeutung zu theil. Er hatte mit dem Fahrrad das Hotel „Sächsischer Hof“ verlassen und war zu seiner Braut gefahren. Diese empfing ihn sehr niedergeschlagen. Auf seine Frage, was sie denn habe, erwiderte das junge Mädchen, sie habe in der Nacht einen schlechten Traum gehabt; er, Wegel, sei als Beschäftigter vor ihr erschienen, „Gustav, hast Du denn etwas begangen?“ so fragte sie ihn. Er erklärte sich jedoch mit der heitersten Miene für den unschuldigsten Menschen der Welt! Dennoch wurde ihm bald unheimlich zu Muth und er entfernte sich, in der Absicht, sofort vom Hotel aus Leipzig zu verlassen. Daß ihn gleich bei seiner Ankunft das Verhängnis ereilte, ist bekannt.

Auf der langen Eisenbahnfahrt nach Berlin wollte er durch seine Speisen zu sich nehmen; dreimal trank er unterwegs Kaffee; schließlich verzehrte er aber ein Brötchen mit Fleischbrot. Er war auf der Fahrt sehr ernst; nur einmal war ein Anflug von Lächeln auf seinem bleichen Gesicht wahrnehmbar, als er bemerkte, daß auf einer kleinen Station das Publikum vergeblich in das Koupee zu spähen versuchte, um ihn zu erblicken.

In der Zelle im Spandauer Gefängnis ist er folgendermaßen gefesselt: Um seinen Körper ist ein breiter, harter Ledergürt gelegt, welcher hinten zwei starke eiserne Ringe aufweist, diese sind durch Ketten an die Wand geschmiebet. Wegel kann nur liegend auf dem Strohsack zubringen. Die Hände sind durch eine Eisenklinge von einander gefesselt; von der Stange gehen zwei eiserne Ketten zu den Füßen herunter, welche daran befestigt sind. Sein jetziger Seelenzustand ist schrecklich, wie sein ganzer Aussehen verräth.

Wie ferner aus Spandau gemeldet wird, bleibt Wegel bei seiner ersten Behauptung, Komplizen bei dem Hirschfeld'schen Mord gehabt zu haben und ist jetzt noch mit einer neuen Mär hervorgetommen. Er will nämlich am Tage vor dem Mord den Revolver an seine Mitschuldigen abgegeben haben, damit diese die That vollziehen sollten. Dieser Aussage steht indessen diejenige des Monteur's Sturm gegenüber, welcher mit dem Mörder am Sonnabend Abend in der Nähe des Spandauer Bocks zusammen war und bei dieser Gelegenheit die Waffe selbst in der Hand gehabt hat. Wird Wegel auf die Unhaltbarkeit solcher Angaben aufmerksam gemacht, und führt man ihm das Gegentheil als richtig an, so antwortet er: „O, das weiß ich nicht mehr, das habe ich vergessen!“ Sein Verhalten entspricht ganz demjenigen, welches er auf der Reise von Leipzig bis Spandau zur Schau trug: er ist völlig gebrochen, brühet vor sich hin und weilt fast jede Speise zurück. Zur Nachtzeit zieht vor seiner Zelle ein Militärposten mit geladenem Gewehr auf.

Wegel stellt entschieden in Abrede, den Mord an der Postkassensfrau Wende begangen zu haben oder auch an demselben beteiligt gewesen zu sein.

In der Ritsche'schen Mordaffäre erfahren wir von amtlicher Stelle, daß die völlige Unschuld des verhafteten Schulze durchaus noch nicht erwiesen ist. Zwar hat ihn der Anwalt allerdings wesentlich entlastet, daß er in der betreffenden Nacht seiner eigenen kaffeibrunnen Ueberzieher, den er am Nachmittag vorher um 4 Uhr verjetzt hat, nicht trug, während es erwiesen ist, daß der Mörder der Ritsche mit einem so beschaffenen be-

kleidet gewesen ist. Man wird jedoch mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß Schulze einen anderen gleichfalls kaffeibrunnen Ueberzieher getragen hat und zwar deshalb, weil einer der mit ihm zusammenwohnenden Schlafknechte, ein Kaffeearbeiter, ebenfalls einen solchen Ueberzieher besitzt, den er nicht zur Arbeit mitnimmt und welcher am Sonnabend in einem dem Sch. zugänglichen Schrank hing. Die Möglichkeit ist also vorhanden, daß Schulze, nachdem er seinen besseren Ueberzieher verjetzt hatte, sich den des Kaffeearbeiters nahm. Das könnte er auch ganz gut thun, da dieser Arbeiter sehr weggibt und erst sehr spät wiederkommt. Es handelt sich also jetzt darum, festzustellen, ob Sch., nachdem er um 9 Uhr seinen Ueberzieher verjetzt hatte, in den Abendstunden einen solchen von kaffeibrunner Farbe getragen hat. Dies konnte bis jetzt nicht konstatiert werden, da in den Lokalen, in welchen Sch. verjetzt haben will — nämlich von 5—7 Uhr in der Liebf. 10 bei Radmüssen, von 7—11 Uhr im „Fidelen Carcer“, Chausseestraße 4 und wie er jetzt noch, entgegen seiner früheren Angabe, angegeben hat, nach 11 Uhr im Simon'schen Lokale in der Pflanzstraße — die Wirthe und Kellnerinnen können sich der That sache, ob er einen Paletot getragen, nicht entsinnen; vielmehr ist dies jedoch noch einem der damals anwesenden Gäste erinnerlich. Sein Anzug und Aussehen deuten sich genau mit der in der öffentlichen Bekanntmachung gegebenen Beschreibung. Mit Blut braucht der Ueberzieher nicht bespritzt gewesen zu sein, da sich der Blutstrahl auch wo anders hin gelenkt haben kann. Schulze war, wie sich jetzt noch herausgestellt hat, früher in einer Wildprethandlung mit dem Ausweiden der Hirsche beschäftigt, so daß sich auch die zu Tage tretende „Geschicklichkeit“ erklären würde.

Diese Darstellungen der Kriminalpolizei scheinen uns in hohem Maße gelinst zu sein. Wenn die zurückgelassenen Wandschatten, die der Mörder bei der That doch ebenso gut trug wie den Ueberzieher, mit Blut durchtränkt waren, so dürften sich an dem Ueberzieher ebenfalls Blutspuren finden müssen. Und hätte der Mörder — was im höchsten Grade unwahrscheinlich, vielmehr sogar unmöglich ist — den Ueberzieher vor der That abgelegt, so müßten seine übrigen Kleider Blutspuren tragen.

Tanach scheint in diesem Falle die Beweiskraft der Kriminalpolizei auf sehr schwachen Füßen zu stehen.

Polizeibericht. Am 29. d. Mts., Donnerstags, wurde der Arbeiter Herrmann vom Hause Alt-Moabit 123 von einem Arbeitswagen überfahren und so schwer verletzt, daß seine Ueberführung nach der Charité erforderlich wurde. — Gegen Abend fiel die 8½-jährige Tochter des Hausdieners Heubrich aus einem Fenster der im fünften Stock des Hauses Schwerdtstr. 51 belegenen Wohnung der Eltern auf den Bürgersteig herab, wurde jedoch von einem untenstehenden Steinerheber Meyerhof aufgefangen. Das Kind erlitt außer einigen leichten Verletzungen am Kopfe nur einen Bruch des Unterschenkels und wurde nach Anlegung eines Verbandes nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht. Der Steinerheber hat nennenswerthe Verletzungen nicht davongetragen.

Gerichts-Beilage.

Die Wohlthat der Einführung der Berufsgerichtsinstanz ist dem Schlächtermeister Höpfer zu Gute gekommen, denn ihm wurde gestern durch Urtheil der Berufungs-Strassammer des Landgerichts I eine Verurtheilung wegen Diebstahls zu drei Wochen Gefängnis wieder abgenommen. Höpfer hatte am 1. April d. J. dem Schankwirth Maule beim Anzug geholfen. Der Letztere will dabei um eine große Menge Zigaretten bestohlen worden sein. Er lenkte den Verdacht auf den Angeklagten und bei diesem wurde auch eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei eine Kiste zu Tage gefördert wurde. Die Behauptung Höpfer's, daß Maule ihm die Kiste für seine Bemühungen bei dem Anzuge geschenkt habe, wurde von Letzterem als unwahr bezeichnet, worauf das Schöffengericht den Angeklagten für überführt erachtete. Vor der zweiten Instanz räumte Maule ein, daß er seinem Hausdiener, der den Anzug überwachte, den Auftrag gegeben habe, dem Angeklagten einige Zigaretten aus einer von ihm bezeichneten Kiste zu geben, aber von einer ganzen Kiste könne keine Rede sein. Der als Zeuge vernommene Hausdiener bekundete, daß er den Auftrag seines Herrn dahin verstanden habe, daß Höpfer die ganze Kiste erhalten solle und in diesem Sinne habe er gehandelt. Unter diesen Umständen hob der Gerichtshof das erste Urtheil auf und fällt ein freisprechendes Urtheil.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Ober-Staatsanwalt in dem eherechtlichen Verfahren gegen die beiden Verteidiger des Ehepaars Heintze die Berufung gegen das vom hiesigen Eherechtlichen Hof gefällte Urtheil einzulegen, so daß die leidige Angelegenheit vielleicht auch noch den Eherechtlichen Hof zu Leipzig beschäftigen dürfte. Zu dem Bericht über die Verhandlung ist noch hinzuzufügen, daß durch die letztere bestätigt worden ist, daß die Geschworenen in der That eine Eingabe an den Justizminister gerichtet hatten. Darin waren aber nur in ganz allgemeinen Ausdrücken einem Mißbehagen über das Eingreifen der Verteidigung Worte verliehen, außerdem aber hatten sich die Geschworenen auch noch dazu vertragen, anzuerkennen, daß die Grenzen der Verteidigung enger gezogen werden möchten. Ferner ist zu berichten, daß der Vorwurf, den Angeklagten die Hand gedrückt zu haben, sich nicht auf beide Verteidiger, sondern nur auf den Verteidiger des Angeklagten Heintze bezog. Derselbe hat auch diesen Vorwurf als un-errechtigt hingestellt und nur zugegeben, daß Heintze einmal v er such t hat, ihm die Hand entgegen zu strecken.

Wegen Gotteslästerung und wegen Vergehens gegen § 15 des Vereinsgesetzes waren angeklagt der Wirthe Heuhaus wegen des erzwungen, der Wirthe Voigt wegen des zweiten Vergehens. Die Verhandlung ergab folgenden Thatbestand. In einer öffentlichen Versammlung der in der Wirtshausstraße des hiesigen Kreises und Arbeiterinnen, welche am 14. April d. J. im Heintz's Salon, Weinstr. 11, tagte, hatte der Wirthe Heuhaus den Vorschlag übernommen, Gelegenheit einer Besprechung der Nothwehr kritische Bemerkungen über die heutige Zustände in abfälliger Weise und hier seien die Worte, welche dem überwachenden Polizeikommissar eine Gotteslästerung erzielten. Der Redner wurde sofort zur Wache führt. Die Versammlung wählte nun den Wirthe Voigt zum Vorsitzenden. Der nächste Redner war der Wirthe Stahn, der ebenfalls über die Nothwehr sprach und dabei der famosen 3000 Mark „Belohnung“ des Herrn Fritz Kühnemann Erwähnung that. Jetzt gab es schon wieder für den Polizeikommissar etwas zu thun. Stahn wurde wegen angeblicher Beleidigung des Polizeipräsidenten zur Wache führt. Die Versammlung bestand sich nach diesen Vorgängen in einer gewissen Erregung, — es wurde eine Pause von 50 Minuten vorgeschlagen und angenommen. Während der Pause kam der erste Vorsitzende Heuhaus zurück, nach Ablauf der Zeit leitete wieder Voigt die Versammlung. Zu der Anstalt der Tagesordnung „Verschiedenes“ sprachen neun Rednerinnen und Redner, und da der Delegierte der Berliner Streit-Kontrollkommission nach erwordet wurde, so wurde abermals eine Pause von 15 Minuten beantragt und angenommen. Kaum hatte der Vorsitzende die Verhandlung ausgesprochen, löste der Beamte die Versammlung mit der Motivierung auf, daß er in dem vorimaligen Verlagen ein „Schiffwahn“ erblickte und eine neue Versammlung nicht angemeldet sei. Eine Beschwärde des Unbesessenen an das Polizeipräsidium hatte keinen Erfolg, es wurde vielmehr konstatiert, daß die Versammlung zu Recht aufgelöst worden sei, da die Pause über eine Stunde gedauert habe. Die Verhandlung fand vor der vierten Strafkammer statt, die Verteidigung hatte

Rechtsanwalt Heintze übernommen. In Fortlauf der Anklage schrift bezüglich der Gotteslästerung können wir hier nicht wieder geben; der Verklagte bestritt, in dieser Form sich geäußert zu haben. Die Beamten saßen im Sinne der Anklage aus, die Zeugen in dem des Angeklagten. Bezüglich des zweiten Punktes der Anklage fanden sich die Aussagen wiederum schroff gegenüber. Der Polizeikommissar behauptete, daß die Angeklagten sich nicht sofort entfernt hätten, als die Auflösung erfolgt war. Folgende Aussage des Kommissars mag rechtlich wiedergegeben sein: „Denken Sie sich, meine Herren, eine sozialistische Versammlung, welche aufgelöst worden ist. Bei dem Gebohle und Geschrei hat sich der Angeklagte Voigt am Meistern hervorgetan, ich hatte das Gefühl, als wollte ich derselbe ähnlich an mir vergehen.“ — Der Staatsanwalt hielt die Anklage in allen Punkten aufrecht und beantragte gegen Heuhaus drei Monate eine Wache, gegen Voigt eine Woche Gefängnis. Der Verteidiger plädierte in längerer Rede für die Freisprechung der Angeklagten. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten Heuhaus wegen Gotteslästerung frei, verurtheilte aber beide Angeklagte wegen des anderen Vergehens zu drei Wochen Gefängnis. — Die Verurtheilten meldeten Revision an.

Veranstaltungen.

In der sozialdemokratischen Kommunalwähler-Versammlung des 12. Bezirks referierte Paul Singer über die Stadtverordneten-Wahlen. Der Saal des Vereinshauses Süd-Ost war geföhlt voll; viele Parteigenossen fanden wegen Ueberfüllung des Lokals keinen Einlaß. Die Versammlung folgte dem Vorschlag des Vorsitzenden Singer's mit lebhaftem Interesse und einstimmig sämmtlichem Beifall. Der Redner wendete sich zunächst gegen das Dreiklassen-Wahlrecht, welches er als das kleinste aller Wahlsysteme bezeichnete und das eine Unterdrückung der Arbeiterklasse herbeiföhre; wenn die Sozialdemokratie sich trotzdem dieses Wahlsystems bedienen, so geschähe dies nur deshalb, weil es in der 3. Abtheilung möglich sei, durch die direkte Wahl sozialdemokratische Vertreter in das „rothe Haus“ zu schicken.

An dem Siege der Sozialdemokratie in diesem Bezirk bestähe nicht der geringste Zweifel, und keine andere Partei könne daran denken, in diesem Wahlbezirk zu siegen.

Die im Herzen des Reichstags-Wahlkreises liegenden Kommunal-Wahlbezirke seien „besöhlt Grundbesitz“ der Sozialdemokratie, aber es handle sich nicht nur darum, den Bezirk zu halten, sondern die Agitation muß so geführt werden, als ob wir den Bezirk neu zu erobern hätten. (Stürmischer Beifall.)

Die Indifferenten sind heranzuziehen, diese sind an die Wahlen zu führen, denn mit jeder Stimme mehr ist ein neuer Kämpfer für die Sache des Proletariats gewonnen. Die deutschfreimüthige Partei, welche die Stadtverwaltung ihren mandatsrechtlichen Stempel aufgedrückt, handelt im Rathhaus, wo sie die Majorität hat, ganz anerkennend, als sie im Reichstag, wo dieselbe in der Minorität ist, rebet.

Die Partei geht nun dazu über, die einzelnen Ressorts der Stadtverwaltung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Was die Schule anlangt, so sei der Besuch der Volksschule für alle Kinder obligatorisch zu machen. Dem Antrage der sozialdemokratischen Stadtverordneten, in Rücksicht auf den nahenden Nothstand schon bei Zeiten Gegenmaßnahmen zu ergreifen, ist von der freimüthigen Majorität das Rückgrat gebrochen worden. Man hat dem Antrage die Zähne ausgezogen und eine nichts sagende Resolution angenommen. Wir haben Anträge stellen müssen wie die, daß die Wahlen am Sonntag stattfinden, welche eigentlich die liberale Bourgeoisie stellen müßte, wenn sie nicht aus Furcht vor der Sozialdemokratie ihre früheren Ideale seige im Stich ließe. (Heiterkeit und Beifall.) Die Ausarbeitung eines Ortsstatuts für Gewerkschaftsgerichte hat 1½ Jahre auf sich warten lassen, während der Magistrat in 1/2 Jahre Zeit genug zum Bestimmen zur Erhöhung der Hundesteuer auszuarbeiten. Was sel ein Beweis dafür, daß bei dem Magistrat ebensoviele Herren gegen dann oft mit 50—60 Stimmen gewählt in der Hand ein. Seitdem die Arbeiterklasse das Interesse erlangt, welches sie an der städtischen Verwaltung hat und sich insoweit die Wahlbewegung in der 3. Abtheilung bemächtigt hat, ist die Idee Langeweile der Verhandlungen einem regen Leben geworden. Der Hauptwerth unserer Thätigkeit liegt nicht in den positiven Erfolgen, sondern darin, daß wir Unterdrückung und Befreiung der Arbeiterklasse verbinden; unsere Anwesenheit in der Versammlung und die Furcht vor unserem Appell an die öffentliche Meinung läßt vieles unterbleiben, was sonst wohl geschehen würde. Kleine Erfolge, wie z. B. die Lohnerhöhung des städtischen Arbeiter um 25 bis 30 Pf. täglich seien im Laufe der Zeit erreicht worden, und wenn von gewisser Seite behauptet werde, es lohne sich nicht solcher Kleinigkeiten wegen für die Stadtverordneten-Versammlung zu wählen, so wolle er (Redner) diesen Vorwurf sich gern täglich 20 Mal machen lassen. (Großer Beifall.) Nach achtjähriger Thätigkeit, die er streng im Rahmen der sozialdemokratischen Prinzipien und einzig für die Interessen der Arbeiterklasse kämpfend im Rathhaus gelebt habe, gebe er sein Mandat in die Hände seiner Wähler zurück. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Nachdem R u r e m b e r g gesprochen, bringt Genosse S c h o l z einen Fall aus der Schulkommission zur Sprache. Er habe sich für Einheitswahl der Verbücher an den Gemeindefchulen erklärt, um den Eltern die Kosten zu verringern, sei aber damit nicht angenommen worden. Hierauf wird der Antrag Jubeil's auf Schließung der Diskussion angenommen. Als Kandidat für den 12. Kommunalwahlbezirk wird Paul Singer einstimmig gewählt. Singer nimmt die Kandidatur dankend an und äußert folgendes aus: Als eine Ehre rechne ich mir's an, meine alten Bekannten im Nothen Hause vertreten zu dürfen; meine einstimmige Ausnennung ist ein Beweis dafür, daß die Verhältnisse der Segner in diesem Saale keinen Widerball finden. Die Vertreter der Partei dürfen nicht die Föhrtung der Partei mit der Partei verlieren; nach wie vor werde ich treu an der Fahne dienen, und hoffentlich wird der Tag nicht mehr fern sein, an dem durch Schwaffung der sozialistischen Gesellschaft der Welt der Menschheit ein Ende gemacht sein wird. (Anhaltender Beifall und Hochrufe auf den Redner.) Jubeil fordert an, daß diejenigen Parteigenossen, welche Zeit und Lust haben, sich bei ihm zu den Bezirkskommissionen melden möchten. Es betraf dies den 108. und 110. Bezirk. Nachdem S c h o l z noch aufmerksam gemacht hatte, daß die Wählerlisten in kurzer Zeit fertig gestellt sein werden, schloß derselbe die Versammlung in einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie. Unter Gesängen der Marschallie verließen die Parteigenossen den Saal.

In der Kommunalwähler-Versammlung für den 14. Bezirk erklärte Herr W i g h vor Eintritt in die Tagesordnung, daß er, weil zur Opposition gehörig, sein Amt als Mitglied des Wahlkomitees niederlege. Hierauf referierte der Stadtbürger über die bevorstehenden Wahlen. Nach einem Hinweis darauf, daß er sich in keinem Fall der Hoffnung hingabe, daß durch die Thätigkeit im rothen Hause etwa die Sozialdemokratie erreicht werden könnte, kritisierte der Redner die Freimüthigen, welche dem Streben der Sozialdemokratie nach geistigen und materiellen Wohles gerade zumber Redner bewies dies mit dem Verhalten der freimüthigen Majorität

bei der
bei der
zum W
die An
daten e
aus dem
Sinn d
Ge
Stimme
dem die
Die Ko
esemal
die beid
Falter
Die Ver
St
Berfam
für m
Eigenn
vor
588
Kimm
Sorten
50 Pf.
Wie W
auf die
erklärte
andere
Zubehö
süßleise
babe.
währen
nahmen
leit an
rechen
in Weg
mit dem
er vo
mann
alten
ch n
erbet
gabe, d
der Ver
in eine

bei der Festsetzung der Wahlzeit, bei der Frage des Schulwesens, bei der Reichthumsfrage, bei der Bewilligung von Geldern zum Bundesfiskalwesen etc. und schloß mit einem Appell an die Anwesenden, für die Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten einzutreten, ohne deshalb das Endziel der Sozialdemokratie aus dem Auge zu verlieren.

In der Debatte hierüber sprach sich Gottfried Schulz im Sinne des Referenten aus.

Gegen die Kandidatur Stadthagen erhob sich nur eine Stimme, nämlich die des Kolporteurs Schulz (dieselben Herrn, dem die Kolportage des „Vorwärts“ dieser Tage entzogen wurde). Die Kandidatur nahm Stadthagen an. Schulz legte darauf ebenfalls sein Amt als Mitglied des Wahlkomitees nieder. Für die beiden Ausschließlichen wurden 8 Erfahrmänner (Wachmann, Goller und Schmidt) gewählt.

Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung.

Die Metallarbeiter hielten am 23. Oktober eine öffentliche Versammlung zur Besprechung des Streiks bei der Firma A. G. Lehmann, Hauptstr. 116, ab. Kollege Schmid schilderte die Entstehung des Streiks wie folgt: Bereits vor zwei Jahren versuchte die Firma den Abzug in derselben Höhe, wie heute. Damals aber betraf der Abzug nur eine bestimmte Sorte Arbeit, während derselbe heute sich auf mehrere Sorten erstreckt, und zwar sollen Schleifer sowohl als Polierer je 50 Pf. für 1 Groß Hölzl weniger Lohn als bisher erhalten. Alle Vorstellungen der Arbeiter halfen nichts; nicht der Hinweis auf die theuren Lebensmittel, auf die hohen Mieten. Der Chef erklärte, er wäre durch die Konkurrenz gezwungen, er könne nicht anders handeln. Der Chef ließ dann den Meister Dobe ein Zugend jener Hölzl, für welches 18 Pf. Lohn gezahlt wird, schleifen und stellte sich mit der Uhr in der Hand dabei. Dobe brauchte 82 Minuten zum ersten Durchlauf, während die folgenden zwei Durchlauf noch mehr Zeit in Anspruch nahmen, trotzdem der Meister seine ganze Kraft und Geschicklichkeit aufwandte. Es sei damit erwiesen, daß der Preis unzureichend sei. Der Redner erläuterte dann noch die Einzelheiten in Bezug auf Preisdifferenzen, sowie auf seine Unterhandlungen mit dem Prinzipal.

Genosse Schuster theilt hierauf mit, daß die Unterhandlungen der vom Verband der Metallarbeiter beauftragten Kommission mit dem Prinzipal ebenfalls erfolglos gewesen seien. Herr Lehmann soll entschlossen sein, die Werkstatt zu schließen, ehe er den alten Preis weiter zahlt. Zunächst will er es versuchen, 10 Pf. einzustellen, welche diese Arbeit machen sollen. Es wird im Laufe der Diskussion darauf hingewiesen, daß die Frauarbeit in den Schleifereien gesetzlich unzulässig sei, und daß die Angabe, die Herr Lehmann der Kommission gemacht hat, daß nämlich der Verdienst bis auf 42 M. pro Woche schon gekommen sei, nur in einem Fall zutrefte, und daß in diesem Fall pro Tag zwei

bis drei Ueberstunden und Sonntagsarbeit mit hinzukäme. An der Diskussion beteiligten sich noch die Kollegen Thate, Knippel, Wegel (als Kommissionsmitglied) und andere. Man ist der Meinung, daß das Heranziehen von Erfahrmännern absolut ausschließend für Herrn Lehmann sei und es wird auf Antrag beschlossen, den Streik aufrecht zu erhalten. Die Anwesenden verlassen sich darauf, daß das Solidaritätsbewußtsein der ganzen Arbeiterschaft den Kampf als einen gerechten betrachten wird.

Zu unterstützen sind 23 Kollegen, 15 aus öffentlichen Mitteln und 8 aus den Mitteln des Metallarbeiter-Verbandes.

Außerdem wird noch eine Kommission von 15 Mann zur Regelung der Streikgederfrage gewählt.

Die Möbelpolierer von Berlin und Umgegend hielten am 24. Oktober eine öffentliche Versammlung unter Leitung des Kollegen Weber ab. Nach einem beifällig aufgenommenen Votum des Genossen Kohlrad über „Die Arbeiter im Kampfe mit dem Kapital“ sollte der Delegirte der Möbelpolierer zur Streik-Kontrollkommission seinen Bericht erstatten. Derselbe (Kollege Franke) war aber nicht erschienen. Sein Fernbleiben hatte er mit notwendigen Geschäften entschuldigt. Nach längerer Debatte wird beschlossen, den Kollegen Franke aufzufordern, entweder seine Pflichten als Delegirter der Streik-Kontrollkommission pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen, — bisser soll dies nicht der Fall gewesen sein — oder sein Amt niederzulegen.

Unter Geschäftlichem wird folgender Antrag einstimmig angenommen:

„In Betracht der bevorstehenden Buchdruckerbewegung beauftragt die am 25. Oktober bei Wille tagende öffentliche Versammlung der Möbelpolierer von Berlin und Umgegend ihren Vertreter bei der Streik-Kontrollkommission beim Ausschuss derselben einen Antrag zu stellen, dahingehend, daß: im Falle die gestern erfolgte Kündigung des Arbeitsverhältnisses zu einem Generalstreik der Buchdrucker führt, sofort an einem bestimmten Tage mehrere allgemeine Gewerkschaftsversammlungen einberufen werden, in welchen die Unterführungsfrage der Buchdrucker diskutiert und über die Mittel gesprochen und Beschluß gefaßt wird, welche geeignet sind, den Buchdruckern zum Siege zu verhelfen.“

Dieser Antrag ist sofort dem Vertreter der Möbelpolierer bei der Berliner Streik-Kontrollkommission, Herrn Waldin Franke, zuzustellen.

Dieser Antrag wird damit begründet, daß man den Buchdruckerprinzipalen nachdrücklich zeigen müsse, daß die gesamte Arbeitererschaft Berlin hinter den Beschluß steht.

Eine längere Diskussion entspiant sich dann über die Abrechnung vom Möbelpolierer-Streik, von welcher immer noch Restanten mit Streiklisten zu verzeichnen sind. Nachdem von verschiedenen Kollegen vorgeschlagen war: 1. Die Namen der Restanten in den Versammlungen der Möbelpolierer bekannt zu

geben, 2. die Namen im „Vorwärts“ zu veröffentlichen und 3. der Staatsanwaltschaft Anzeige zu erstatten, wird diese Angelegenheit auf Antrag dem Verband der Möbelpolierer überwiesen.

Nach Erörterung einiger Mißstände in den Fabriken, wird die Versammlung geschlossen.

Die Posamentiere Berlin hielten am 21. Oktober ihre Monatsversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung, Rechnungslegung, ergab als Einnahme 97 M., als Ausgabe 92,98 M.; es bleibt ein Kassenbestand von 64,32 M. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung hielt Kollege R. Müller einen Vortrag über die Hausindustrie, der lebhaften Beifall fand. In der Diskussion betonte Kollege G. Hoffmann, daß man nicht von dem Einzelnen verlangen dürfe, die Hausarbeit zu unterlassen, sondern daß dies nur die Gesamtheit, die Organisation, erzielen könne, und empfahl schließlich Anschluß an dieselbe. In Sachen des Arbeitsnachweises wurde dem Kollegen R. Müller auf seine Anregung erwidert, daß bereits vor Wochen ein Antrag, nur Verbandsmitgliedern Arbeit zu verschaffen, angenommen sei, und darauf hingewiesen, daß z. B. die englischen Gewerkschaften noch strenger gegen Nichtmitglieder vorgehen. Die Abrechnung vom letzten Vergnügen ergab ein Defizit von 44,70 M. Am Sonntag, den 15. November, findet in Feuerstein's Lokal, Alte Jakobstr. 75, ein Unterhaltungsabend statt.

Die Glasergesellschaft Berlin und Umgegend hielt am 20. d. Mts. ihre Generalversammlung ab. In derselben gab zu Punkt 1, Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden, Kollege Stampehl ein genaues Bild über den jetzigen Stand des Vereins und es war hieraus zu entnehmen, daß man in jeder Beziehung mit der jetzigen Bewegung der Berliner Glasergesellen zufrieden sein könne. Bei Punkt 2 war der Bericht der Rechtschutz-Kommission leicht erledigt, da nur ein Fall von Bedeutung vorgekommen. Die Bibliothek-Kommission zeigte das Vorhandensein von 68 Bänden gegen 88 im Vorhalbjahr an, und führte aus, daß die Bibliothek jetzt außer rege frequentirt werde. Ueber die Revision des Bibliothek-Kassenbuchs wird in nächster Versammlung berichtet werden. Der Geschäftsbericht des Leiters des Arbeitsnachweises war ein gutes Zeichen für das Wachen des Arbeitsnachweises der Gesellschaft. Sämtlichen Kommissionen wurde die Decharge erteilt. Die Abrechnung vom 3. Quartal, welche eine Einnahme von 240,11 M., eine Ausgabe von 147,65 M., mithin einen Bestand von 92,46 M. aufwies, wurde vom Kassier verlesen; nachdem beide Revisoren erklärt hatten, daß die Kasse in bester Ordnung sei, wurde dem Kassier die Decharge erteilt. Dem 1. Vorsitzenden wurde laut schriftlichem Antrag eines Kollegen und Beschluß der Versammlung monatlich 7,50 M. zugesprochen. Ein Kollege wurde aus der Gesellschaft ausgeschlossen, weil er die politische Ueberzeugung eines Kollegen benutzen wollte, ihn wirtschaftlich zu schädigen. Für die freireisenden Glaser in Carmaux (Frankreich) bewilligte die Versammlung 25 M.

Stuckateure!
Große öffentliche Versammlung
sämtl. Stuckateure Berlins und Umgeg.
am Sonntag, den 1. Novbr., Vormittags 9 Uhr,
im Lokale des Herrn Seefeldt, Grenadierstrasse 33.

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Streik-Kommission über die Lage des Streiks betr. der Fensterfrage. 2. Vortrag des Herrn Regierungsbaumeister Köhler über die gesundheitschädlichen Wirkungen der offenen Kalkheizung in den Bauten. 3. Stellungnahme zur Kalkfrage. — Der wichtigen Tagesordnung halber ist es notwendig, daß ein jeder Kollege pünktlich erscheint. 308/4
NB. Diejenigen Kollegen, welche Sammellisten in den Händen haben, werden ersucht, selbige Sonntagabend bei Marzahn, Weinmeisterstr. 19, oder Sonntag früh von 9 Uhr ab in der Versammlung an die Kommission abzuliefern. Wir machen nochmals aufmerksam auf den Beschluß der öffentlichen Versammlung, 10 pCt. des Arbeitsdienstes für die freireisenden Kollegen an die Kommission abzuliefern.
Die Streik-Kontrollkommission der Stuckateure Berlins.

Öffentliche Versammlung für Frauen und Männer
am Sonntag, den 1. Novbr., Nachm. 4 Uhr,
in „Nebel's Salon“, Bad-Strasse Nr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Hügelmann über die neue Vorlage des Trunk- und Wirthschafts-Gesetzes. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragen.
Nach der Versammlung gefelliges Prisausmaachen mit Tanz.
Der Einberufer.

Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 1/4 Uhr, im „Cirkeller“,
Chausseestraße 88: Vortrag des Herrn Peus über Religion und Wissen-
schaft; und in der Rosenhallerstraße 38 Herr Dr. Bruno Wille über
„Der Glaube“. — Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 2412b

Rechts-Bureau
des Königl. Amtsrichters a. D. Alts Jakobstrasse 130.
Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen Angelegenh. Unentgeltlich mündlich u. schriftlich, Sonntags bis 4 Uhr. [1360L]

Achtung!
Allen Freunden und Bekannten zeige hierdurch an, daß ich Klegartenstr. 3 part. ein Cigarren- u. Tabak-Geschäft eröffnet habe.
Rudolf Berner.
1482L

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.
(G. J. S. Hamburg), Berlin, Filiale E.
Am Sonntag, den 1. November 1891,
Vorm. 10 1/2 Uhr,
Mitglieder versammlung
im Lokale v. Wille, Hochstraße 32a.

Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht vom 3. Quartal 1891. 2. Wahl eines Revisoren. 3. Verschiedene Kassenangelegenheiten. 4. Mitgliedsbuch legitimirt. Um zahlreiches Erscheinen ersucht.
Die Verwaltung.

Fachverein der Sattler und Fachgenossen.
Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 1/2 Uhr:
Versammlung
im „Dresdener Garten“,
Dresdenerstraße Nr. 45.

Tages-Ordnung: 1. Die sozialen Verhältnisse bei den Griechen und Römern. (Referent: Herr Hennig.) 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Hierzu ladet ein
Der Vorstand.

Berein gewerbl. Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 1. November, Vormittags 10 1/2 Uhr:
Generalversammlung
in Klein's Postkellern, Oranienstr. 180.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Halb-jähriger Kassen- u. Rechenschaftsbericht. 4. Wahl des gesamten Vorstandes. 5. Verschiedenes.
Die Pflicht erfordert, daß jedes Mitglied erscheint.
Der Vorstand.
Wohne jetzt Brannstraße 83a.
1298L

Öffentliche Versammlung der Weißgerber und Berufsgenossen
am Sonnabend, den 31. d. M., Abends 8 Uhr,
in „Nebel's Salon“, Bad-Strasse Nr. 58.
Tages-Ordnung:
1. Bericht über den Streik. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Pflicht eines jeden Kollegen ist, zu erscheinen.
Der Einberufer.

Achtung! Achtung! Tischler-Arbeiter
Berlins und Umgegend.
Am Montag, den 2. November, Abends 8 1/2 Uhr,
Öffentl. Versammlung
sämtl. in der Tischlerbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen
bei Seefeldt, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Kunkel. 2. Diskussion. 3. Öffentliche Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. — Zur Deckung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt.
860/20 Die Agitations-Kommission.

XIII. Stiftungsfest des Männer-Gesangvereins „Gangeslust“
(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes)
am Sonnabend, 31. Oktober, im Lokale „Königshof“,
Bälows-Strasse Nr. 37.
Anfang 8 Uhr.
Freunde und Gönner ladet hierzu ergebenst ein
163/6
Der Komitee.
Agenten werden von einer Feuer-Vers.-Gesellschaft gegen hohe Provision u. event. seitens Gehalts gesucht. Adr. sub R. 240 an die Exped. 2048b

Der Schuhmacher 1483L
Hermann Krause
wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen nachzukommen.
Der Handklub „Ohne Zwang.“
J. A. Der Vorstand.
Genossen und Genossinnen empfehle mein Posamentier-, Wall- und Schnittwaaren-Geschäft.
2401b F. Marienberg,
10 Demminerstraße 10.

Achtung!
Um den viel. Anträgen, w. a. mich gestellt, zu genügen, bin ich schlaffig geworden, f. Genossen u. Genossinnen a. n. solche, wo Talent u. Lust haben, f. d. Vorit. m. selbst. ersten u. besseren Satzen u. Komplex z. widmen, um sp. 4 Arbeiterstellen etwas Licht z. leisten, Anf. Dezember e. Unterrichts-kursus z. eröffnen. Honorar mäßig. Anmeld. schon j. Abends v. 8 u. u. Wohng. Mariannenstr. 10, Südost, erb. 1478L] G. Osang, Volkshumorist.

Staare,
Stiegliche 1,25 M., Buchstaben, Hüslinge 1 Mark, Zeilige, Rothblechen 50 Pf., reelle Mannchen. 1459L
F. Schnell, Stalherstr. 132.
Allen Freunden und Parteigenossen empfehle ich mein
1480L
Kolonialwaaren-Geschäft.
Louis Sander, K. Schlegelstr. 28.

Gegründet 1879.

Gr. Frankfurter-
straße 139.

Julius Lindenbaum,

Grosse Frankfurterstrasse 139, zweites Haus an der Sechshofstraße,

empfehl zur Herbst- und Winter-Saison:

Winter-Paletots von den einfachsten bis zu den elegantesten. **Kammgarn-Anzüge,** Rod- und Jacket-Jaçon, in neuesten Modellen.

Mein großes Lager von einzelnen moderaten **Beinkleidern,** einzelnen **Jackets** und **Westen** verlaufe zu sehr billigen Preisen.

Knaben-Anzüge und **Ueberzieher** in jeder Größe und Qualität.

Zur Anfertigung nach Maß

halte mein sehr reichhaltiges Lager von Stoff-Mauheiten in deutschem und ausländischem Fabrikat bestens empfohlen, für elegante Ausführung und guten Sitz unter Leitung einer stets im Hause befindlichen ersten Kraft bürgt mein schon genügend bekannter Ruf.

Bitte, gefälligst auf Firma und Hausnummer zu achten!

Gegründet 1879.

Gr. Frankfurter-
straße 139.

Schlafrock-
Fabrik.

Frach-Verleih-
Institut.
Verleihen
Preisermäßigung.

Stein Feilfchen
lein Handeln
sondern streng
feste, sehr
billige Preise.

Baer Sohn BERLIN.

24a. Chausseestraße 24a. 16. Gr. Frankfurterstraße 16.
8. Brückenstraße 8.

Gröfning
der Winter-Saison.

Winter-Paletot, schw. Double, warm gef., überall 20 M. für 12 M.	Werktags-Anzug, dunkel karriert Zwirn, überall 18 M. für 10 M.	Winter-Beinkleid, Belour und Bufetin, 7 M. 50-8 M.-5 M. 4 M. 25 Pf.
Winter-Paletot, Pa. Double, warm gefüt., überall 30 M. für 20 M.	Winter-Anzüge, Warm. Bel. u. Bufetin, 25-22-20 bis 18 M.	Engl. Feder-Hose, Nur beste Erzeugnisse, 8 M. 50-7 M.-4 M. 50 bis 2 M. 35 Pf.
Winter-Paletot, Pa. Cosimo u. Wollfutter überall 42 M. für 27 M.	Kammgarn-Anzüge, vorzügl. Stoffe u. Muster 48-42-36 bis 28 M. 50 Pf.	Kammg.-Beinkleid., vorzügl. Stoffe u. Muster 15,50-12-9 M. 6 M. 50 Pf.
Winter-Paletot, Estimo mit Steppfutter, überall 50 M. für 36 M.	Gehrock-Anzug, zweireih., schw. Kammg., überall 60 M. für 40 M.	Knaben-Anzüge, Tritot und Bufetin, 15-10-8-4 bis 3 M. 25 Pf.
Winter-Paletot, Estimo m. Atlas-Steppf., überall 60 M. für 40 M.	Winter-Joppen in Belour, Voden u. Double warm gefüttert, 9 M. und 12 M.	Knaben-Paletots, Estimo u. Double mit häßlichem Besah, 5 M. bis 15 M.

**Herren-u. Knaben-
Bekleidung.**

Anfertigung
nach Maß
in eigenen
Werkstätten
zu sehr billigen
Preisen.

Anfertigung
nach Maß
unter Leitung
erster Meister
nach der
neuest. Mode.

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an den
Baaren aus-
gezeichnet.

**Hamburg-Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft.**
Express-
und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und grössten
deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen
Post-Dampfschiffen
von **Hamburg** nach
Baltimore | Canada | Westindien
Brasilien | Ost- | Mexico
La Plata | Afrika | Havana

Nähere Auskunft erteilt: **Mahler & Pietsch**, Berlin N., Invalidenstr. 121
August Langer, Berlin, Platz vor dem Neuen Thor 3 und
M. Apel, Berlin, Unter den Linden 21 (nur für Condit-Passagen).

**Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarken.**
Unsere Schuhwaaren von der durch die im Vorjahr
indisputierten Schuhmacher **Erfurts** gegründeten
Schuhfabrik sind auf folgenden Stellen zu haben:
Jhr. Geyer, Oranienstr. 202.
C. Nitschke, Rastanten-Allee 84.
G. Zerbe, Ritterstr. 114 nahe d. Fürstenstraße.
W. Anders, Gerichtstr. 82.
M. Buchholz, Köpenick, Grünstr. 82.
Seeger, Putzschiffstr. 41.
C. Klein, Buchholzerstraße 4.
C. Geyer, Köpenickstr. 17, nahe d. Potsdamerstr.
Hermann Bath, Berlin (Wobbit), Waldstr. 37.

Deutsche Schuh-Fabrik
in Erfurt. 1247L.

Cravattennadeln, Manschettknöpfe, Brochen, Medallions, auch mit
und Festabzeichen empfiehlt und versendet die
Cravatten-Fabrik Carl Wesch, Greifeld.
An Orten, wo sich keine Verkaufsstellen meiner Waaren
befinden, liessere ich auch an Private. Man verlange Winter-
sendungen von 8, 6 und 10 Mark; dieselben werden im nicht-
konvenierenden Falle zurückgenommen oder umgetauscht. Versandt
nur gegen Nachnahme und franco.
NB. Ersuche die Besteller, ihre Adressen genau und deutlich
anzugeben. 1457L.

Achtung Osten!
Kontroll-Marken-Hüte bei **Franz Haupt**, Gutmacher,
Große Frankfurterstraße 145. 1275L.
Hüte, Schirme, Mützen, Kravatten, Filzschuhe.

Landwolle,
reine Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, Schock 25 Pf., und
allein zu haben bei
R. Stock, 119 Wrangelstraße 119,
gegenüber der Markthalle. 1426L.
Allen Freunden und Genossen empfehle mein
Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft,
Billigste Einkaufsstelle für
Händler und Hausfr.
Koßstr. 26, Carl Pfister. 1456L.

Großes Lager
in [1277L]
Schuhwaaren aller Art.
WILH. HERBACH
18 HEIMSTR. 18
Anfertigung nach Maß,
auch für abnorme und leidende Füße.
Reparaturen schnell u. billig.

Wahrheit.
Ich versende sehr schöne Instrumente
von **Zugharmonikas (Accordion)**
von M. 2,50
an, tollknappe mit einer vollständigen
selbst erlebten Schule dazu, bis zu
den feinsten Instrumenten, Schörigen
und mit Uebergängen in allen
Stimmungen und Qualitäten. (2 Stück
bis zu 4 M. machen ein 5-Stückpaket).
Alle anderen Instrumente, z. B. **Vi-
olinen, Fithern, Gitarren** etc.
gebe ich zum allerbilligsten Fabrikpreise
ab. Bestellungen unter Nachnahme
ziehe ich vor, und gestatte auch jeder-
zeit Umtausch. 1388L.

Klingenthal I/S. Otto Meinel,
Musikinstrumenten-Fabrikant.

Schuhe und Stiefel.
Den Genossen von **Schöneberg** und
Umgebung empfehle ich mein reich-
haltiges Lager von Schuhen und Stiefeln
mit Kontrollmarken aus der Deutschen
Schuhfabrik in Erfurt, sowie sämt-
liche Poltschuhe, Filzschuhe und Pan-
tinen eigener Fabrik. 1249L.

**Göbenstraße 17,
Geyer**, nahe der Potsdamerstraße.

Nothabak **A. Goldschmidt**,
Spandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
besindl. Nothabake sind im Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Hade'schen Markt. [74L]

Wislampen mit Olyn 7,50 M.
568M **Jordan**, Stallschreiberstr. 9.
Fitherlager, Untere. Drednerstr. 98, I

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.
Eoblen erschien im Verlage von **Vörlein & Co.** in **Nürn-
berg** und ist von und zu beziehen:
**Deutscher Handwerker-
und
Arbeiter-Kotizkalender**
für das Schaltjahr 1892.
In zwei Ausgaben:
einfach gebunden 50 Pf., elegant gebunden 75 Pf.
Der „Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Kotiz-
kalender“ hat sich innerhalb der deutschen Arbeiterchaft durch
die Zweckmäßigkeit und Vielfältigkeit seines Inhalts zu einem
unentbehrlichen Hilfsmittel für alle Zwecke des Erwerbtlebens
herausgebildet, und so kann auch der vorliegende Jahrgang wiederum
der bestmöglichen Aufnahme sicher sein, da er neben einer geschmack-
vollen Ausstattung wiederum inhaltlich eine Fülle des Nützlichen und
Nothwendigen bietet, dessen Kenntniß das tägliche Leben erfordert.
Bereinen und Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Musikinstrumente.
Lager in **Fithern**, Violinen, Gitarren, Gar-
monikas. Alle Blasinstrumente, Trommeln, Flöten
und Klarinetten. Spieldosen, Albums und Bierdeckel
mit Musik. Musikwerke-Gesellsch. Theilhabig. gehalten
Aug. Kessler, 51 Lausitzerstr. 51, am Platz.

Zur rothen Cravatte.
Invaliden-Str. 147, Ecke der Bergstraße. [1167L]
Billigste Bezugsquelle für **Sonnen- u. Regenschirme, Handschuhe,
Cravatten, sämtliche Herrenwäsche, Hosenträger etc.**
Allen Freunden und Bekannten empfehle die **Kind- u. Schweineschlächterei**
Markthalle IX., Eisenbahn- u. Stand Nr. 75. Alb. Brömann,
Pflasterstraße, Tischler.

Das größte Brot zu 50 Pf. ca. 8 1/2 Pfd., 60 Pf. ca. 4 1/2 Pfd.-
1 Mark ca. 7 1/2 Pfd. liefert die Brotdarerei
Stralunderstraße 8 und Pionierkirchplatz 4. 1390L.

**Uhren nur bester
Qualität**
Garantie bis zu 5 Jahren
billiger wie in jedem Laden
Gold- und Silberwaaren
billiger wie in jedem Laden
in der 1877 begründeten
Uhren-Fabrik
Georg Wagner Berlin S.
Oranien-Str. 63, 1 Tr.
Nahe Moritz-Platz.
reingepreist zu vielen Ausstellungen.

Nickel-Cylinder-Remontoir
9 10,75 12 und 15 Mk.
Silberne Cylinder-Remontoir
17 20 23 und 25 Mk.
Uhrwerk Anker-Remontoir
25 28 33 und 40 Mk.
Goldene Anker-Remontoir
in starken 14 karätigen
Gehäusen 45 54 60 72
bis 300 Mk.
Goldene Damen-Remontoir
in starken 14 karätigen
Gehäusen 28 36 42 45
bis 160 Mk.

Silberne Remontoir 20 21 24 bis 25 Mk.
Regulatore in allen Ausstattungen 10 bis 70 Mk.
Vorzügliche Standwerke, Ankergang, 5 bis 6 M.

Massiv goldene Ketten
14karätig nach Gewicht . . . 20 bis 250 Mk.
Massiv silberne Ketten . . . 5 bis 18 Mk.
Gold-Double-Ketten . . . 6 bis 18 Mk.

Massiv goldene Trauringe
in garantirt reison . . . 1 Dukaten 11 Mk.
Dukaten-Gold . . . 15 Dukaten 16 Mk.
ohne jeglichen Zusatz . . . 2 Dukaten 21 Mk.
in 14 karätigen Goldes von . . . 6 Mk. an
in 8 karätigen Goldes von . . . 4 Mk. an

Sämtliche Neuheiten
in Jewell ee, Gold-, Silber-, Corallen-, Granat-
und Double-Schmuckstücken
billiger wie in jedem Laden.
Bedeutende Reparatur-Werkstätte.
Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Hut-Fabrik
A. Lange
Brunnenstr. 136-37.
Sämmtliche Hüte
mit Kontrollmarken.
Großes Lager in Damen- u. Herren-
Regenschirmen, Müssen, Haas,
Pelzkragen, Pelzmützen.
Billige Preise.

Hüte
mit Kontroll-Markn.
Grosses Lager
in Müssen, Fragen
und Haas.
L. Spiegel,
126L] **Rosenthalerstr. 45.**

**Flanell-
Arbeits-Heimden,**
solideste Arbeit, billigste Preise bei
D. Levin, N. Reimkendorferstr. 18.

**Der feine
Reisner,**
Friedrichstraße 244
(Schrägüber der Markthalle).
Weltbekannt als größtes Magazin für
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Der Detailverkauf befindet sich
244. Friedrichstr. 244.
20,000 Winter-Pal. v. 7-24 M.
18,000 engl. Anzüge v. 10-30 „
10,000 Kammg. Anz. v. 20-30 „
8000 Hojen . . . v. 4-12 „
9000 Einsegn.-Anz. v. 8-24 „
6000 Knaben-Anz. u. Paletots
für jedes Alter zu spottbilligen Preisen.
Strenge Realität.

**Die Uhren-Fabrik von
G. Wewzow Nchf.,** Oranien-
Str. 179
empfiehlt zu soliden Preisen:
Nickel-Remontoir von 10 M.
Silb. Cyl.-Remontoir „ 14 „
Gold. Damen-Uhren „ 20 „
Regulatore „ 14 „
Wecker in versch. Mustern „ 3 „
Jede Uhr zu reinigen 1,50

Cohn's Hojen- u. Anzugfabrik
Pallasadenstr. 7, unweit d. Büschingpl.
größtes Lager u. billigste Bezugsquelle
Berlins, arbeitet aus Keften und ver-
kauft im Einzelnen: Knabenhosen von
1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhosen 1,50,
Knabenanzüge 2 M., Herrenanzüge
3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß
ohne Preiserschöpfung. Fäden gratis.
7 Pallasadenstraße 7. [810L]

Empfehle mein
**Möbel-, Spiegel-
u. Polsterwaaren-Geschäft**
in guter und reeller Waare.
H. Künstler, Müllerstr. 168, Eingang
Lynarstraße, an der Verbindungsbahn.

Alle Eingaben,
Nagen, Gesuche, Briefe, Reklamationen
und Beantwortungen ganz billig, reell
und wirksam Lössenerstr. 29, S. r. III. r.

**Möbel, Spiegel und
Polsterwaaren-**
eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
Brunnenstraße 28, Hof partiere.
Theilhabung nach Uebereinkunft.